<36602728950015

<36602728950015

Bayer. Staatsbibliothek

343

P.o.lat. 1019 a

Kompl

31855

399.

Geistliche Schaubühne,

Oder:

Die Sünde

das

höchste Uebel

in

fünf Betrachtungen

vorgestellet.

Aus dem Lateinischen

des Herrn P. Franz Neumayer

Priestern der Gesellschaft Jesu,

weiland hohen Domstiftspredigern zu Augsburg,

in das Deutsche übersetzet,

und auf Gutheißen des Herrn Verfassers

zum Drucke befördert.

München

bey Joseph Aloys Crätz. 1768.

URSULINEN BIBLIOTHEK zu KLAGENFURT.

W64/165/27

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Sünde ein höchst schädliches Uebel.

Erste Betrachtung.

Oder:

Der König Jeroboam.

Die Sünde

das

höchste Uebel,

der Innhalt fünf Betrachtungen.

Erste Betrachtung.

Die Sünde ein höchst schädliches Uebel

oder

Jeroboam.

Vorbericht.

Wir fahren fort zu betrachten die Stafeln einer vollkommenen Bekehrung, dergleichen ächten Entwurf wir vor 2. Jahren an Augustinus ersehen: und weil wir vor einem Jahre den ersten Schritt gemacht, so da bestehet in ge-

geflissenster Sorge die göttliche Gnade zu erlangen durch stete Uebung einer wahren Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter Maria, als welche das vortreflichste und wirksamste Mittel zu diesem Ende ist, so schreiten wir dieses Jahr zu der zweyten Stufe, die wir fest setzen in einem lebhaften und bittern Schauder, Furcht und Schrecken ob der Sünde. So wird dann vorhabender 5. Betrachtungen der ganze Gegenstand und Absicht seyn diese Wahrheit: die Sünde ist das höchste Uebel, welche, wann man sie reif erwäget, zureichende Gründe in sich hält, einen rechten Schauder ob der Sünde unsern Herzen einzuflößen. In dieser kleinen Schaale ist der saftigste Kern, in diesem kurzen Spruche eine ganze Reihe der betrübtesten Wahrheiten verborgen, ich gebe den Innhalt, die Sünde ist ein höchst schädliches Uebel, 2. ein höchst schändliches, 3. ein höchst trauriges, 4. ein Uebel böser als der Tod, 5. ein unendliches Uebel. Glaube und Vernunft werden uns dessen handgreiflich überführen.

Heunte wird sich die erste Wahrheit, daß die Sünde ein höchst schädliches Uebel sey, an dem Jeroboam aufklären, welcher in sein Reich die Abgötterey eingeführet hat, damit die Unterthanen, nachdeme sie von dem König Roboam sich

ge-

getrennet hatten, nicht etwann aus Liebe des Jerosolimitanischen Tempels wiederum zu demselben zuruck kehreten. Dieses war ein närrisch politischer Rath, dann eben dessentwegen, wie die heilige Schrift bezeuget, dessentwegen hat Gott alle Uebe über das Hauß Jeroboam verhänget und über seine ganze Familie, welche durch den rebellischen Baasa, wie der Prophet Ahias vorgesagt hatte, gänzlich ist ausgetilget worden. Der Tod des Jeroboam wird in göttlicher Schrift also beschrieben, welchen der Herr geschlagen hat. Und er ist gestorben. 2. Parap. cap. 13. Der Tod seines Sohns Nadab und seines ganzen Stammen Untergang wird also erzählet: Baasa hat ihm nachgestellet. ; . Hat ihn umgebracht. . ; Hat das ganze Hauß Jeroboam aufgerieben. 3. Reg. cap. 14. Zwar der leidige Fall des ganzen königlichen Hauses ist innerhalb einer Zeitfrist von 2. Stunden nicht geschehen, aber wir bedienen uns einer kürzern Zusammenstimmung der Zeiten, welches Recht uns die Schaubühne an die Hand giebt, kraft dieses Synchronismus, oder zusammgezogenen Zeitraums, wird oft eine Geschichte also erzählet, als wann der ganze Verlauf sich in einem Tage begeben hätte, welcher doch viele Jahre hindurch gedauret hatte. So sey dann der ersten Betrachtung

Gegenstand.

Des Königs Jeroboam sammt seinem ganzen Hause unglückseliger Untergang.

Zwey Puncten.

1. Gewisse Ursach eines solchen Falls.
2. Weise und Manier dieses Falls.

Frucht.

Verabscheuung des gottlosen Satz: wann es nicht erlaubt, ist es doch nuzlich.

Vorsatz.

Flucht der Sünde, auch wann uns zum Sündigen entweder die Hoffnung eines Gewinns reizet, oder die Furcht eines Schadens antreibet. Insonderheit sollen wir gänzlich überzeuget seyn, daß niemand in seinen Entschliessungen könne glückselig seyn, wann er Gott nicht auf seiner Seiten, oder gar zum Feinde hat.

In dem Chor wird erwiesen, daß eine nützliche Sünde, eine Chimäre, das ist, ein unmögliches Ding sey.

Per-

Personen.

Jeroboam, König in Israel.
Nadab, sein älterer Sohn.
Ahias, der Prophet.
Aram, Gesandter des Asa, Königs Juda.
Baasa, Obrist-Feldherr.
Zara, Befreundter des Baasa.

Das Vorspiel.

Der Glaub beredet die Vernunft zur Betrachtung dieser Wahrheit, die Sünde ist das gröste Uebel.

Personen.

Glaub. Vernunft.

Vernunft. So müst ich vor der Sünd all' andere Uebel wählen?
Glaub. Ja! : : wann du nicht willst fehlen.
Aus mehrern Uebel muß man ja das kleinste wählen.

Vernunft. Nun aber ob die Sünd das gröste Uebel sey?
(Ich sag es frey)
Ist ein sehr schwere Frag! : :
Die dem gemeinen Wahn ganz schnurgerad entgegen.
Ein Sach, die der Verstand kaum recht begreifen mag.

Glaub. Du sollest von der Sünd bald andere Meinung hegen.
Komm! folge mir! : : *

Vernunft. : : ** O Himmel! : was erseh ich hier? :

Glaub. Hier schau das ächte Bild der ersten hundert Jahren!
So wirst du bald erfahren
Den allgemeinen Wahn der ersten Christenheit. : :
O welcher Haß der Sünd war noch zu jener Zeit! : :

Aria.

I.

Wie zerfliessen, die dort : : *** büssen,
In ein bittern Zäherstrom! : :

Sieh

* Eine zweyfache Vorstellung.
** Einer seits der Büsseren.
*** Anderer seits der alten Martyrer.

Sieh die Henker deiner Väter,
Deren Blut hier trinket Rom!
Vorstellung der alten Martyrer.

2.

Nach der Sünd sie also weinen: : :
Vor der Sünd sie alle Peinen : :
Lieber wählten, dann die Sünd.
Also haßten sie die Sünd.

Vernunft. Ach! ich erstaun' : : und schäme mich! :
Gesetzt, es fügte sich:
Ich sollt' ein Sünd begehen müssen? : :
Würd' ich auch ehe zuvor mein Blut vergiessen? : :
Ich? der, für seine Sünd kein Zäherlein
sieht fliessen?

Singend.

O Zäher! : : * wären euch
Auch meine Zäher gleich!
So oft die Natur es will,
Fliesset ihr ohn Maas und Ziel. : :
Will die Gnad ein Zäherlein? : :
Bleibt mein Aug ein Kieselstein!

We-

* Zu denen Büssern redend.

Wehe, meine Zäher euch!
Ach! : : fließet jenen gleich!

Wer wird doch meinem Haupt auch solches Wasser geben! : Jer. am 9. Cap.
Wer wird den Augen gönnen.
Zwey gleiche Quell der Thränen?

Glaub. Ich lehre dich, wie man gelehrter weinen kann,
Wann du thun kannst, was sie gethan.

Vernunft. Hier siehe mich! ich höre dich. : :

Glaub. Die Wahrheit, so ich lehre,
Die must du reif betrachten, : :
(Das ists, was ich begehre)
Dann, wann du sie nur hörst, so wirst du sie kaum achten,
Noch minder sie verstehn. : :
So laß uns nun mit Ernst sogleich zu Werke gehn!
Das gröste Uebel ist die Sünd! : :
Das sagt so viel: die Sünd
1. Ist ein höchst schädliches, : :
2. Ist ein höchst schändliches, : :
3. Ist ein höchst trauriges, : :
4. Ein Uebel böser, als der Tod, : :
5. Ist ein unendliches! : : Ist also zu verstehen:
Es könnt nicht grösser seyn, in allen Gattungen.

Be-

Begreifest nun auch wohl, was ich dir vor=
getragen?

Vernunft. Ja! ich verstehe dich. : : Nur dieß erlaub
zu sagen:
Du sollst mich nicht zu sehr auf einmal über=
häufen,
Damit ich alles könn' insonderheit begreifen.
Heunt sollst du mich belehren
Wie doch die Sünd höchst schädlich sey?

Glaub. Das will ich dir erklären:
Du stimmest mir gewißlich bey.
Versammle deine Sinn! : :
Dann ein ernstlich denkender Verstand
ist ein Anfang des Heils. : :
So spricht der Heilig' Augustin.
In dem Jeroboam, : : sammt seinem gan=
zen Stamm
Wirst diese Wahrheit heunt mit Furcht und
Schrecken sehen.

Vernunft. Damit es auch mit Frucht und Nutzen mög
beschehen,
Laß uns zuvor die Gnad anflehen.

Aria.

Beyde. O Jesu! unsre Süssigkeit!
Der du die bittre Frucht
Der Sünd, ja selbst die Bitterkeit
Hast

Hast uns zu lieb versucht,
Mach mich wahrhaft mit dir weinen!
Diese Zäher bringen Frucht.
Diese, gleich den Edelsteinen,
Werden heller, dann die Sonne,
Glänzen in der Glorykrone.

Ein

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Punct.

Gewisse Ursach eines so grossen Falls.

Erster Auftritt.

Jeroboam. Aram.

Aram. Ich rede die Wahrheit, König und sage nicht zu viel. 10. mal hundert Tausend streitbare Männer hat der Mohrenkönig wieder Asa ins Feld gestellet (2. Parap. cap. 14) aber wir vertraueten gänzlich auf Gott; sehen und überwinden war eines; wir haben einen so erschröcklichen Feind gänzlich aufs Haupt geschlagen: die Beute war unzählich, die Freude unaussprechlich, der Frucht dieses vollkommenen Siegs ein allgemeiner Schrecken, welcher alle Völker gegen den König Asa, als einen so glorreichen Sieger, eingenommen und in Ehrfurcht hält. Lernet hieraus, wie gut Gott meinem König sey, nachdem er den Anfang seiner Regierung auf den Sturzfall der schändlichen Götzenbilder gegründet, derer gottlosen Verehrung sich sein Vater und Anherr gewidmet hatten.

Jeroboam. Gott mag dem Asa gut seyn, mir ist er allezeit böß: und ich weiß nicht, wie ich solle hoffen, er werde auch mir gut werden, Du weist, Aram, so lang ich den Scepter führe, nämlich schon im 22sten

Jah-

Jahre, wie es mir ergangen, welche Stunde bin ich glückselig gewesen? Wie ein Tag auf den andern, so folgte ein Unglück und Drangsal auf das andere: Krieg, Niederlagen, Todfälle sind der ganze Stof und Begrif meiner Jahrschriften. Wann es mir so ergehen muste, warum hat mich Gott zum Könige gemacht? Vielleicht nur darum, damit er mich armselig machte? **Aram.** Vielmehr hat er dich als König bestellet, damit er dich groß, = = glorreich, = = damit er dich selig machete: und du wärest es wirklich, wann du mehrer Gott, der dich also erhöhet hat, als dir selbst und deiner Klugheit hättest zutrauen wollen. O Fürst! wer hat dich also berücket, daß du beglaubet wärest, es gebe **eine nützliche Sünde**, daß du geglaubet, es könne dir wohl ergehen, auch **wann Gott nicht will**, ja wann du **Gott zum Feinde hast**? **Jeroboam.** Schweige, ich habe freylich gesündiget, es ist gefehlet, es ist grob gefehlet worden, daß ich dem Gott Israel den Rucken gekehret und dem goldenen Kalbe die Knie gebogen habe, ich sehe selbst meine Thorheit ein! **Aram.** Gott lob, du erkennest also, König, daß du gesündiget: der erste Stafel zur Gnade ist **die Sünde bekennen, beichten. Jeroboam.** Ja, wann diese Bekenntnuß erzwinget die **Bußfertigkeit** und nicht die Verzweiflung. **Aram.** Warum sollest du verzweiflen? Wann Gott den Jeroboam hätte verwerfen, verdammen wollen, hätte er so lange nicht zugewartet, so lang-

muthig

müthig erdultet. Nun aber er wartet noch. = = = Jeroboam. Er wartet, damit er mich länger peinige und plage. Aram. Daß du durch Widerwärtigkeiten verbessert auf den rechten Weg zuruck kehrest. Obwohl was rede ich von Widerwärtigkeiten? sie haben ein Ende: nach finstern Wolken läßt sich schon der angenehme Sonnenschein blicken, er wird dich mit vollem Lichte bestrahlen. Siehe, mein König, ohne Zweifel, durch göttliche Einsprechung, ladet dich ein an seiner Glückseligkeit Theil zu nehmen, eine freundschaftliche Bündniß mit ihm zu schliessen, er bietet deinem Sohne Nadab seine Tochter als eine Braut an, als einen Brautschatz wird er zurück stellen alle eroberte Städte, es wird ein ewiger Friede folgen. Eine einzige Bedingnus setzet er dir, daß du die Götzentempel und Altäre zerstörest, dich und die deinige wiederum dem Dienste des Gottes Israels ergebest. Wie lange besinnest du dich noch? Jeroboam. Der Rath ist zu spat, der Prophet Ahias hat mir den gefällten Sentenz schon angekündet: Freund! ich bin verlohren. Aram. Noch nicht, König! dann glaube mir, wann du dein Gemüth änderst, wird auch Gott sein Urtheil ändern, und der Prophet wird bald anderst singen. Jeroboam. Was ist zu thun? = =

Zweyter Auftritt.

Jeroboam. Gesandter Aram. Nadab.

Nadab. Vater, König! wir haben dem Bruder die letzte Ehre bewiesen, er ruhet im Grabe. Mässige mithin deine Betrübnuß, gieb dich dir und uns selbst wiederum zurück. Jeroboam. Ja! es soll geschehen. Nadab, ich will thun, was mir Asa rathet: du folge dem Beyspiele des Vaters, ich gehe hin, die Kälber, die Götzenaltäre zu zertrümmern, die Götzenpfaffen umzubringen, die Tempel niederzureissen. Nadab. So wohl? Ist dieß der übereilte Rath des Asa? Ach Vater, in solcher Verwirrung wo lässest du dich hinreissen? überlege doch zuvor und warte noch ein wenig zu, ob es nützlich sey, was du thust? Aram. Ob es nützlich sey Gott zu gehorsamen, über dieses will man sich noch berathschlagen, Prinz? Nadab. Aram, hat dich dein König hieher gesandt, den Hof in Unruhe zu setzen, Verwirrung zu stiften? Jeroboam. Gehest du die Sache also an, Nadab, daß du den Vater sammt dir und das ganze Hauß ins Verderben zu stürzen suchest? Sohn, durch diesen Rath allein kann der Gott Israel noch besänftiget werden, daß er uns verschone und den Streich einhalte, den Unter-

gang des Hauses abwende. Nadab. Den Untergang des Hauses! ; ; einen Sohn hat dir der Tod entrissen, dem Vater ist es ein grosses Leid, dem Hause ein schlechter Schade. Jeroboam. Sowohl? so glaubest du dann, daß ich in dem Tode des Sohns nur ein einziges Uebel bedaure? Nein, mein Sohn, eine schwarze mit vielen Uebeln schwangere Wolke ziehet sich ober unserem Haupte zusammen, es ist der letzte Tag für uns angebrochen. Der Grimm des erzürnten Himmels herrschet schon in der ganzen Burg, der königliche Thron sinket, das häufige Fürstliche Blut strömet, das ganze königliche Hauß fällt zusammen. Nadab. So redet der übermässige Schmerz. Lebt dann nicht noch dein Nadab? Oder, wann du dann so gar schlechte Hoffnung und Meinung von mir hegest, siehe! es leben ja noch meine Brüder Salomon und Eßron, es leben noch deine zwey Töchter und von ihnen 7. Enkel; das Hauß Jeroboam ist noch nicht verfallen. Jeroboam. Schweige von Söhnen, Brüdern, Enkeln, rede mir nichts: sie sind gewesen! ; ; so redet der donnernde Gott: sie sind gewesen! ; ; der gerechte Gott hat das Rachschwerd schon entblöset, nicht nur ein Schlachtopfer wird selbes ersättigen. Nicht eine einzige Seele von meinem Saamen wird übergelassen werden. (3. Reg. cap. 15.) Ahias ist ein wahrer Prophet. Gehe hin, frage die Mutter, was sie von dem Manne Gottes gehöret habe: und alsdann

wirst du erst verstehen, ob ich mich zu viel betrübe. : : O allen Königen schreckbarer Gott! : : O wehe, es gedunket mich, ich sehe schon vor meinen Augen das grausame Spectakul! : : Brüder! : : Enkel, : : : meine Söhne! **Euer Fleisch werden die Raben auffressen, und euer Blut werden die Hunde trinken, weil der Herr geredet hat.** (3. Reg. cap. 14.) O schaudervolle Mordbühne! O Israel, mein so viele Jahre von mir beherrschtes Volk, einen meiner Söhnen trägest du heunte zum Grabe, die übrige alle meinige wirst du heunte noch denen Hunden und Raben Preiß geben! : : zittert und erdattert, ihr Nachkömmlinge, über das Schicksal der Königen! : : es ist einer, der **über uns** ist, der, wann er **wieder uns** zu Felde ziehet, O wehe uns! wehe uns. : : **Nadab.** Ich gestehe es, meine Ohren klingen, Hände und Füße zittern, mein Herz bebet vor Furcht auf eine so erschröckliche Prophezeihung, wann es wahrhaft eine Prophezeihung ist. Vater, saget dieses Uebel eben jener Mann, der dir einstens das Reich vorgesaget hat. **Jeroboam.** Eben jener Ahias, damit du fein nicht mehr zweiflest, ob er wahr sage: und er hat noch hinzugefüget, was mich am meisten schrecket: **der Herr wird sich aber einen König über Israel bestellen, welcher das Hauß Jeroboam ausrotten wird in diesem Tag und in dieser Zeit!** : Sieheſt du, so gar keine Zeit ist mehr übrig. **Nadab.** Was höre ich? mir gebühret

der

der Scepter, und ein anderer soll mir selben entreissen? Wer ist der? wen hat der Prophet genennet? dieser Degen soll ihm den Garaus machen. **Jeroboam.** Kindisches Prahlen! : : unsere Drohungen werden gewiß den Himmel schrecken, daß er widerrufe, was er uns angedrohet. **Nadab.** Man rufe wenigst den Ahias; zeige er an, wer der Urheber dieser Niederlage seyn soll. **Jeroboam.** Ich hab ihn berufen lassen, Sohn! Zara ist von mir gesandt worden, den Propheten zu mir zu führen. **Nadab.** O kluge Vorsicht! Ahias ist selbst ein Verräther, wann er uns den Menschen nicht verräth, welchen der Himmel wider uns in Harnisch bringet. **Aram** O Fürsten, euer Rath ist unnützlich, dann was nutzet es, wann ihr das Instrument eures Untergangs wisset? diese Erkänntnuß wird der Entschliessung Gottes keine Hindernuß in Weg legen: um die **Ursache**, um die **Ursache dieses Uebels**, sollt ihr bekümmert und beängstiget seyn, wegen der Sünde, sage ich, diese sollt ihr beweinen, durch welche ihr euch von Gott ab und zu den goldenen Kälbern gewendet, den Schandfleck der Undankbarkeit sollt ihr tilgen, durch welche ihr den königlichen, von Gott euch verliehenen Gewalt, wider den Geber selbst so boßhaft mißbrauchet habt. Dieß sind die **Ursachen** des annahenden Untergangs. Wann ihr diese aus dem Wege zu raumen eilet, so wird Gott die **Ruthe** ohne Verzug ins Feuer werfen. **Nadab.** Du sagest recht,

ich sehe es selbsten wohl ein. Aber wie diese Ursache aus dem Wege zu raumen sey, låst sich hernach bestimmen: Jetzt ist es nützlich eilfertig zu verhindern, daß sich nicht ein Instrument wider uns bewege. Aram. Wann Gott für euch ist, wer wird wider euch seyn? Gott müsset ihr zu erst besänftigen. Nadab. Menschliche Klugheit verbietet ja Gott selbst nicht. Aram. Ja, wann selbe der göttlichen nicht entgegen stehet. Jeroboam. Lasset uns das Mittel wählen und beyden etwas zugeben. Gehe hin, Nadab, zu unserm treuen und tapfern Diener Baasa: mahne ihn, er soll die Wachen verdoppeln, damit keine Aufruhr sich errege. Ich will in der Einsamkeit verborgen den beleidigten Gott bitten, daß er die Strafe nicht so schnell verhenge, ehe Ahias der Prophet zu mir kommt. Nadab. So recht, König, so sind wir sicher von beyden Seiten. Aram. Ach ihr seyd sorgfältig nur wegen der Strafe und wenig bekümmert wegen der Schuld: ich zweifle, ob diese Sorgfältigkeit Gott billigen werde.

Dritter Auftritt.

Nadab. Baasa. Aram.

Nadab. Eben recht, mein Freund Baasa! der König will, daß du die Wachen verdoppeln und fleissig verhüten sollest, daß weder unter denen Burgern, weder

der unter denen Soldaten ein Auflauf sich errege. Dann es ziehet sich ober unserm Haupte ein grausames Wetter zusammen, aber dir vertrauet der König sich selbst und die seinige gänzlich an. Baasa. So recht! = Wann ihr meiner Treue so viel zutrauet, Prinz! warum rufet man dann dem Ahias? Woher entstehet heunte die Furcht eines Aufstands? Hat der Soldat und Burger seine unzerbrechliche Treue nicht schon so lange genug an Tag geleget? Sehet! da eines albern Gecken Hochmuth drohet und schreyet: dieß sagt der Herr! Werden in Verdacht gezogen und der verletzten Majestät schuldig erkennet alle Häupter des Reichs, alle Hofherrn und Officier; Schätzet man uns so hoch! = = Ich gehe, meine Klage bey dem Könige anzubringen. Nadab. Sehet doch! welche neue Klage muß ich hören, aber ich bitte dich, Baasa, gebe dich zu Ruhe, ich versichere dich, daß aller Argwohn wegen deiner Treue gegen uns grundfalsch sey. Ich sehe, daß dir auch bewust sey, was für Uebel unserm ganzen Hause der leidige Prophet vorgesaget habe: Nun will eben der König von ihm selbst vernehmen, wer dann derjenige sey, vor welchen er sich am meisten fürchten und hüten soll. Was mißfällt dir in dieser Verfassung? Baasa. Es ist halt, wie ich schon gesagt habe. Mithin, wen immer der Ahias des Todschlags, oder einer Tyranney schuldig erklären wird, der ist bey euch schuldig, er ist verurtheilet, er ist verlohren, und sollte es auch der Baa-

sa seyn. Gut, also werden mir belohnet die durch so viele Jahre erwiesene getreue Dienste, der König Asa triumphiret, er hat erhalten, was er gewollt! durch seinen Gesandten hat er den ganzen Hof in Unruhe und Verwirrung gesetzt, durch den Ahias hat er zuwegen gebracht, daß Jeroboam auch seinen Getreuesten nicht mehr traue: also giebet sich unser König dem Könige Juda selbst bloß, was nothwendig hierauf folgen müsse, ist nicht nöthig daß ich ein Prophet sey, der es dir vorsage. Nadab. Ich müßte mehr als dumm seyn, Baasa, wann ich nicht begreifete, wie füglich du die ganze Absicht der Drohungen aufgedecket, mit welchen der Prophet die Ohren eines Weibs angefüllet und selbe betäubet hat. Was gedunkt dir, Aram? Aram. Ich beklage mich über die greuliche Unbild, die selbst ich mit meinen Ohren hören muß wider meinen König, da sich einer erfrechen darf meinen König so verruchter Staatsgriflein zu bezüchtigen, der doch die Gottesfurcht in allem vor sein Augenmerk hat. Wann Asa des Reichs Israels sich bemächtigen wollte, erkleckten ihm die siegreiche Waffen, das Recht und Gott wären ihm günstig: daß er aber durch Betrug und Lügen, durch erdichtete Prophezeihungen, durch schwere Beschimpfungen, durch Laster, durch gottlose Kunstgriflein ein neues Reich suche, kann niemand Argwohnen, wem immer bekannt ist, wie mein König

jederzeit gegen Gott gesinnet ist. Baasa. Der Name **Gott** ist denen Königen ein leeres **Wort**, eitel Name, mit welchem, wann es ihnen **nutzet**, sie groß thun, wann er **nichts nutzet**, verachten sie ihn. Und wann es um Eroberung neuer Reiche und Länder zu thun ist, wer weiß nicht, daß die Religion, der Glaub, die allerletzte Sorge sey? und zwar nicht unweislich, wie ich beglaubet bin: dann was liegt Gott endlich daran, ob dieser, oder jener Mensch mehrer Länder besitze? er verlieret dessentwegen keinen Theil seines Himmels. **Aram.** Wohl ein würdiger Aufspruch eines Manns, der für seinen Gott ein **Kalb hat** und ganz wohl zufrieden ist, wann er nur eine gute Waide und einen gemächlichen Stall hat. Aber der Gott, den Asa anbetet, ist ein König der Königen: dem sind alle untergeben, welche immer andern vorstehen: und alle werden strenge Rechenschaft geben müssen, wie und auf was Weise sie andern vorgestanden seyn. Wehe jenen, welche den geborgten Gewalt Gottes entweder eigenmächtig sich zueignen, oder gar wider Gott mißbrauchen. Diesen Gott fürchte, Prinz! dieser drohet dir durch den Ahias alles Uebel, von wechem dich kein Baasa entreissen kann. Baasa. Siehe, der Zara bringet ihn eben recht hieher. = =

Vierter Auftritt.

Nadab. Aram. Baasa. Ahias. Zara.

Zara. Hier bleibet stehen, Soldaten! : : wir gehen alleine nach Hofe. Ahias, rede gutes, wann du einen guten und geneigten Zuhörer verlangest. Ahias. Ich werde reden, was mir Gott befohlen, Niederlage, Todschläge, Untergang, nichts friedsames. Aram. Ahias, sey mir willkomm, da siehest du den königlichen Prinzen: wir sind ihm beyde sehr verdächtig: ich bitte dich, tröste ihn wenigst mit einer guten Hoffnung, der ohnehin voller Schrecken, sage ihm, denen Uebeln, welche du androhest, könne man noch entfliehen, wann er sammt dem Vater zu dem Gott unserer Väter seine Zuflucht nehme: oder ist dem nicht also. Ahias. Ich wünsche, daß ihm also sey, aber der Herr hat lediglich geredet, er hat keine Bedingnuß hinzugesetzet. Nadab. Roher Alter, grober Geck! : : : Zara, mahne den König. Du aber, guter Mann, sage her, wiederhole dein düsteres Klaglied, so du der Mutter vorgesungen. Wird der Herr einen König über Israel sich bestellen? Sprichst du noch aus dem nämlichen Thone? Ahias. Ja! Nadab. Wenn? Ahias. Den Namen hat mir der Himmel nicht geoffenbaret. Nadab. Und der wird das Hauß Jeroboam vertilgen? Ahias.

as. Er wird es vertilgen noch heuntigen Tag und in dieser Zeit. Nadab. Wer? Ahias. Das weiß ich nicht. Nadab. Du wirst ihn benamsen, oder der erste ein Schlachtopfer meines Zorns seyn. Der ist ein Mörder, der nichts als Mord und Tod verkündet und den bewusten Thäter verschweiget. Aram. Prinz! du versündigest dich aufs neue, wann du gegen den Gesandten Gottes keine grössere Ehrfurcht bezeugest. Nadab. Woher probierest du, daß der Herr zu dir geredet habe. Ahias. Glaubst du es nicht? : : du machst es, wie es alle Jünglinge zu machen pflegen. Sie wollen die Armseligkeit lieber erfahren, als glauben. Du wirst es erfahren. Nadab. Was werde ich erfahren? Ahias. Was du nicht glaubst. Nadab. Rede! Ahias. Dieß sagt der Herr: bald hernach wirst du umgebracht werden, und dein Fleisch werden die Hunde aufressen. Nadab. Dieß saget der Herr? und wer wird mich umbringen? Ahias. Dieß hat mir der Herr nicht gesagt. Nadab. Ausgeschaumter Betrüger, die Götter sollen meine Zeugen seyn, wann mich nicht die Ehrfurcht gegen den Vater zurück hielte, sollest du der erste diese Mordklinge fühlen. Aram. Ich bitte dich, Prinz! mässige deinen Zorn. Dann wann auch der Alte redet, was nutzet es dir? dann entweder verdienet er Glauben und Beyfall, oder nicht? wann er Glauben verdienet, so muß man ihn ehren. Verdienet er kei-

nen Glauben, warum habt ihr ihn dann berufen? Baasa. So ist es, Aram! in diesem stimme ich dir bey: der Mensch hätte nicht sollen nach Hof berufen werden: aber wer ist der Urheber dieser Berufung? wer ist Ursache aller Verwirrung und Unruhe? aller eitlen Furcht? Aram. Bittet, daß euch Ahias den erzürnten Gott besänftige: so wird die Verwirrung ein Ende haben. Ahias! der König kommt: : : rede wenigst jetzo etwas glimpflicher, dann ich habe sein Herz schon vorbereitet, du wirst es ganz geliernig erfahren. **Nadab.** König! Vater! alle unsere Hoffnung ist verlohren! der Alte laugnet, daß er den Urheber so vieler Uebeln wisse, welche der Himmel über uns beschlossen hat.

Fünfter Auftritt.

Die vorige und Jeroboam.

Jeroboam. So müssen wir anderstwo unsere Sorge verwenden. Ahias, sage, was ist zu thun, um von Gott Verzeihuug zu erhalten? Ich schwebe zwischen Hoffnung und Furcht, ob mir noch zu rathen oder zu helfen sey. Ahias. Wie auf was Weise du Verzeihung der Schuld verdienen könnest, weiß ich dir zu rathen, O König, von Verzeihung der Strafe kann ich nichts versprechen. Weil du den

Herrn

Herrn verworfen, hat der Herr dich verworfen, daß du nicht mehr König seyest, das Urtheil ist schon gefällt. Aram. Wehe! alle meine Hoffnung ist gänzlich verschwunden. Wie aber Ahias, der König hat mir schon seine friedsame Versicherung gegeben, er hat versprochen mit Asa eine Bündnuß und dem Nadab eine ehliche Verlobnuß mit seiner Tochter einzugehen, alle Götzen von denen Altären zu stürzen, die Anbetung des wahren Gottes Israels herzustellen: es werden zweyen Völkern zwey Könige vorstehen, aber beyden ein Gott, eine Religion, ein Sinn und Gemüth seyn. Von dir hanget nun allein ab so viel gutes, wann du nur sagest, daß auf solche Weise Gott könne besänftiget werden, daß er den Untergang des Königlichen Hauses abwende. Ahias. Willst du, daß ich schmeichlen soll, Aram und den König mit süssen Worten betrügen? Du beredest mich nicht: denen Gottlosen ist die Wahrheit allezeit rauh und zu scharf, man muß sie doch reden, weil ihnen durch Lügen nicht geholfen wird. Du wolltest, ich soll versprechen, Gott werde milder handeln gegen den Jeroboam, wann er sein rebellisches Haupt dem Gesetze neige: mit was Fug und Grund kann ich dieß versprechen? Daß ich die Strafe ankünde, hat mir Gott befohlen: daß ich Gnade der Verzeihung verspreche, hat mir Gott nicht befohlen. Vielleicht wird er die Gnade ihm angedeihen lassen, aber was er vielleicht thun wird, muß

man

man nicht für gewiß sagen, das er thun werde. Siehest du, König, daß ich nichts rede dir zu gefallen, ich verlange dir zu nutzen. Aram. Ach! wir haben ja einen guten Herrn, dessen eigentliches Lob ist, daß er sich erbarme über die Büssende und ihnen verschone. Ahias. Aram, du wirfst alles unter einander: entscheide die Strafe von der Schuld, wir haben einen guten Herrn, der leichtlich verzeihet denen, so die Schuld abbitten, aber damit die Menschen nicht gar zu böß seyn, wann er gar zu gut wäre, so pfleget er die Strafe nicht zugleich sammt der Schuld nachzulassen. Erinnere dich des Davids, O König, dem Büssenden hat Gott die Schuld erlassen, die Strafe aber hat er ihm nicht geschenket. O wie viele, wie harte Strafen hat er bezahlen müssen! und du willst, ich soll dir sagen, du werdest keine Strafe ausstehen müssen? Ich sage noch mehr: das Versprechen der Buße nur unter dieser Bedingnuß, **wann Gott das Strafurtheil zurück rufen wird,** kann Gott nur mehr erzürnen, nicht aber besänftigen. Dann wer bist du, der du dir getrauest Gott Bedingnussen vorzuschreiben, unter welchen Bedingnussen du endlich mit ihm wollest Friede machen? Sagen: **ich will Buße thun, wann mir Gott die Strafe schenket,** ist kein guter Wille, weil er nur die Strafe, nicht aber die Schuld hasset, nicht die Sünde verabscheuet, welcher die Schuld nicht will widerrufen,

wann

wann nicht Gott sein Strafurtheil widerrufet. Die ewige Strafe wird Gott dem Reumüthigen nachlassen, das verspreche ich, und das soll dir erklecken: dieß ist schon eine grosse Erbarmnuß gegen einen so übel verdienten. Der zeitlichen Strafe, O Fürst, unterziehe deinen stolzen Nacken und rufe: ich habe es verdienet! So, so wirst du den erzürnten Gott besänftigen. Jeroboam. Das ist eine bittere Rede. So ist es dann schon gewiß, so muß ich dann, was ich immer werde thun, eines gewaltthätigen Tods sterben: und mit mir werden in das Grab fallen meine Söhne, meine Brüder, meine Enkel! : : So, auf solche Weise werde ich Gott besänftigen! Grausamer, welcher bitterer Trost ist dieß für einen Elenden. Ahias. Es ist doch noch ein Trost dem, der die ewige Strafen verdienet hat. König! höre und befolge meine liebreiche Ermahnung, wann du wohnen wirst in dem fressenden Feuer, in den ewigen Flammen, da wirst du wünschen dich der strafenden Hand Gottes williglich unterworfen zu haben, aber zu spat. Obwohl warum führe ich so viele Beweißthum an. Du bist klug, wann du deinen Gott weichest, so entgehest du der ewigen Strafe gewiß und vielleicht auch der zeitlichen: wann du Gott widerstrebest, so wirst du keiner entgehen, beyde werden dir über den Hals kommen. Kannst du noch zweifeln, was zu thun sey? : : den innerlichen

chen

chen Gemüthskampf verrathet sattsam dieses dein Stillschweigen. : : Rede, König! Ach, laß uns einmal ein heilsames Wort hören: peccavi! : : Ich habe gesündiget! : : Jeroboam. Ich bekenne es, ich bitte ab! Fußfällig vor dem Thron deiner Barmherzigkeit, grosser Gott, verspreche ich, es sollen zertrümmert werden alle Götzenbilder, es sollen zu Staub und Asche werden alle goldene Kälber, ganz Israel soll dir alleine opfern, Lob und Dank singen, wann du nur meinem Hause gnädiger das gezuckte Rachschwerd einsteckest. Ahias. Schreibest du schon widerum deinem Gott Bedingnussen vor, Armseliger! was will dieses: wann bedeuten? : : Ach! du scheuest nur immer die Strafe, diese beseufzest, diese bejammerst, diese bereuest du allein, das ist nicht der Geist der wahren Bußfertigkeit. Ich habe dem Herrn gesündiget! also seufzete der reumüthige David. Die Schuld hat er bereuet, von der Strafe hat er geschwiegen. Da hast du ein Beyspiel. Wohlan! folge diesem büssenden König und sage Dank, wann dir Gott auch neben der Schuld die Strafe wird nachlassen: will aber Gott dieses nicht, so leide geduldig und schweige! diese Gemüthsart ist gut. Und was willst du dann endlich machen? wann Gott den gefällten Sentenz nicht widerrufen wird wollen, so must du wohl, du magst wollen, oder nicht, die Strafe ausstehen: du kannst nicht entfliehen: es lieget dir daran

ran, daß du lieber wollest bußfertig, als hartnäckig die Strafruthe empfinden. **Nadab.** Diese Redensart macht mich noch rasend: und ich sehe den Vater so geduldig zuhörend, ja zu Füssen liegend, demüthig bitten und weinen? = = sage an, unhöflicher Prophet, eine solche Verdemüthigung des Königs beweget sie Gott noch nicht? **Ahias.** Der Mensch siehet nur auf das Aeusserliche: Gott beschauet das Innerliche, er betrachtet das Herz, er hasset die Gleissnerey. **Baasa.** Die Hölle Gnade dir, daß ich nicht König bin, verwegener Kahlkopf, sonst wollte ich dem dreyköpfigen Höllenhund ein würdiges Opfer vorwerfen, dann was muß ich für Possen hören? Und mit was für einem Grunde probieren dir diese, O König! daß Gott über dich so sehr zörne? Du bist mir ein feiner Prophet, fragt man dich: wer wird das Hauß Jeroboam zu Grunde richten? So ist deine Antwort: ich weis es nicht, fragt man weiter; wann die Götzenbilder sollten zertrümmert werden, wird wohl Gott diesem Hause verschonen? hören wir das nämliche: ich weiß es nicht, aber ich weiß es, ich greife mit Händen die grobe und dicke, soll ich sagen, Lügen? oder Ausschweifungen dieses verbosten Alten. Aber seyd ohne Sorge, Fürsten, mir fällt ein Mittel bey, die Wahrheit an das Taglicht zu setzen. Die finstere Wolken sollen sogleich verschwinden, wann mir erlau-

bet allein zu sprechen. Nadab. Ach, erlaube es, O König. Baasa, gebe mir meinen Vater und dem ganzen Hofe die heitere Ruhe wiederum zurück, so sollst du mir lieb seyn! Vater, stehe auf, fasse neuen Muth und Hoffnung! Jeroboam. Was soll derjenige von dem Baasa hoffen, mein Sohn, der von Gott nichts mehr zu hoffen hat? Ahias. So ist es: von Gott hast du nichts zu hoffen, es sey dann, daß du dich entschliessest **ohne Bedingnuß** Buße zu thun, **ohne Bedingnuß.** = = **Baasa.** Recht, recht! so höre du nun auf dem Könige ferner überlästig zu seyn und lasse demjenigen einen Menschen helfen, den Gott verlassen hat. Aram. Was höre ich abermal? König, ich trauete dem Baasa nicht. Dann wer also von Gott denket und redet, der bettet entweder einen armseligen Gott an, oder besser zu reden, gar keinen, als das Glücke und Zufall. Und ein solcher Mensch soll dir treu seyn können? Verzeihe es mir, Baasa! ich trauete dir nicht. **Baasa.** Nadab, Prinz, habe ich es nicht schon gesagt, ihr ganzes Absehen gehe dahin, alle Getreue bey dem Könige in ein Mißtrauen zu versetzen. O kecke Zunge, aber gebe man mir nur Gehör, so soll sich in einer Stunde zeigen, wer ich sey, wer ihr seyd, also will ich diese Unbild rächen. **Nadab.** Du verlangest halt, daß der Alte durch die Folter gezwungen werde, jenen nahmhaft zu machen,

wel-

welcher uns nach dem Leben strebet. Baasa. Die peinliche Räckbänke machen eine ungewisse Probe: ich will eine gewissere an die Hand geben. Jeroboam. Und die mir auch helfen soll? Baasa. Es läßt sich nicht zweifeln von dem glücklichen Erfolge meines Raths, wann man mich nur hören wollte. Jeroboam. So sey es! trettet ab! ; ; Baasa. Unterdessen wird Zara diese verwachen, bis der König was anders wird beschlossen haben. Jeroboam. Also befehlen wir: so weit zwingest du mich, Ahias du kannst mir weder rathen, noch helfen, so bleibt mir nichts mehr übrig, als daß ich mir selbst rathe und helfe. Ahias. Freylich! gehet nur miteinander zu Rath ihr Witzlinge, damit ihr dem Uebel entgehet, welches ihr fürchtet. Ihr seyd gescheider, als Gott. Aram. Baasa wird ein ohnfehlbarers Orackel reden. Baasa. Du wirst es erfahren. Ahias. O Hochmuth eines Menschens! aber es ist keine Klugheit, O König, es hilft kein Rath wider den Herrn: Mein Rath war gut: wollte Gott, er wäre befolget worden, aber du fürchtest nur immerzu das Uebel der Strafe und bereuest nicht das Uebel der Schuld. Das ist sehr grob gefehlet! die Furcht nutzet nichts, der Schmerz allein, die schmerzliche Bereuung nutzet, eine Buße ohne Bedingnuß, ohne Bedingnuß. ; ;

Sechster Auftritt.

Jeroboam. Nadab. Baasa.

Jeroboam. Hab es schon gehört; : , Baasa, was für ein Mittel schlagest du mir vor? Baasa. Ein thätiges und dessen Gebrauch euch so nützlich bekommen wird, daß ihr das Bellen dieser Zwey nicht mehr zu fürchten habt. Dann wann auch die Drohungen des Ahias wahr seyn sollten, will ich alle Gefahr verschwinden machen. In was mein Rath bestehe, vernehme man kurz. Lasset uns in den Wald verfügen. Alldorten soll für das Heil und Wohlfahrt der ganzen Königlichen Familie ein feyerliches Opfer entrichtet werden. Bey diesem Opfer sollen erscheinen alle Hofherren und alle Beamte der ganzen Stadt. Wer immer abwesend seyn wird, soll als ein der verletzten Majestät und angemaster Tyranney schuldiger Verräther angesehen werden. Jeroboam. Zu was soll dieses nutzen? Baasa. Damit man erfahre, König! was Ahias bishero so halsstärrig verschweiget, wer dann endlich jener sey, so dem Königlichen Hause den Umsturz drohet. Dieß wird sich aber zeigen, wann ihr opfert, wie ich sicherlich hoffe. Dann sehet, was geschehen werde

und

und erwäget wohl die Worte des verschmützten Alten: **der Herr**, sagte er, **der Herr wird einen König über Israel bestellen**: ich frage: wer ist dieser Herr, ohne Zweifel Gott Israel. Wen wird er als König bestellen? Gewißlich keinen andern, als welcher seine Verachtung und Beschimpfung rächen wird, dieweil du den Götzendienst in dein Reich eingeführet hast. So schliesse ich: mithin wird er bestellen einen Mann, der ihm geneigt und den Götzen abhold ist: was folget? Mithin der euch nach dem Throne und Leben strebet, wird bey diesem den Kälbern gewidmeten Opfer nicht erscheinen. **Nadab.** Und wer nicht erscheinet, willst du sagen, der verrathet sich selbst: O dieß ist ein göttlicher Rathschluß. **Jeroboam.** Wann aber alle erscheinen? **Baasa.** So lieget die Falschheit der Prophezeihung am Tage und ist offenbar, das selbe nur zu Gunsten des Königs Asa und zur Erregung der Unruhen erdichtet worden sey. Aus diesem erwachset uns noch ein anderer Vortheil, der in der ganzen Stadt bekannte Sieg, welchen der König Asa über die Mohren erfochten hat und die durch diese Gelegenheit hoch angepriesene Macht des Gottes Israels, den Asa anbettet und dessen Ehre der Gesandte durch die Seinige verbreitet, können uns grosse Gefahr verursachen, dann das leichtglaubige Volk, welches viel veränderlicher, als das Wetter, wird wiederum neue Lust

gewinnen zu dem Gott ihrer Väter zurück zu kehren: man wird dich als König verlassen, oder gar umbringen, welches alles, wie ich muthmasse, der schlaue Prophet Ahias vorgesehen. Asa der König wird dein Hauß zu Grunde richten und sich als König in Israel ausrufen lassen. Einem so grossen Uebel läßt sich noch bey Zeiten vorbiegen, wann durch Veranstaltung besagten Opfers dem Volke ihre tüchtige Anführer entzogen werden, welche die Verrätherey entweder Unterstützen, oder glücklich ausführen könnten. Nadab. König! Vater! es könnte niemand klüger und welßlicher sprechen. Jeroboam. Es ist halt, wie Aram gesagt hat. So groß deine Klugheit und Treue gegen mir ist, so wenig Gottesfurcht bemerke ich an dir, Baasa, wehe mir, ich stürze mich desto gewisser in meinen Untergang, wann ich dir folge. Dann wann wir den goldnen Kälbern opfern, so reitzen wir ja den Zorn Gottes über uns durch eine neue Sünde und zwingen ihm gleichsam, uns geschwinder zu züchtigen? Baasa. Durch eine neue Sünde! wie? erschreckest du den ob diesem Worte! : : Vielleicht giebt es keinen Gott, wenigst keinen solchen, der auf uns acht giebt. Jeroboam. Ich erfahre ihn, das er auf mich acht gebe. Baasa. So sey es, daß es einen solchen Gott gebe. Ich will mich dessentwegen nicht viel zanken. Ich begehre ja nicht, O König, daß du mit solcher Meinung sollst opfern, gleichsam

diesem Gott zum Trutz, den du also fürchtest: sondern opfere nur darum, weil es dir jetzo also **nützlich** ist, und diese Umstände erheuschen: so wirst du ihm nicht beleidigen. **Jeroboam.** Du schliessest sehr übel. Aus was immer für Absicht ich also handle, wann ich thue, was Gott verbietet, so widerspricht die That der Meinung und dem Gewissen; ich sündige, ich beleidige Gott. So lehret mich die Vernunft. **Baasa.** So will ich dann auch das noch zugeben, damit wir uns nicht um ein leeres Wörtlein zanken, ich will es eingestehen, es sey eine **neue Sünde**, wann du denen goldnen Kälbern abermal opferst, aber was ist es dann hernach? : : Es wird doch eine **nützliche Sünde seyn**, ja eine in diesen Umständen und für heunt, dir **nothwendige Sünde** und, was noch das meiste ist, die **letzte** Sünde, eine solche Sünde, die du nur noch **ein einzigsmal** und hernach dein lebtag nicht mehr begehen wirst. Gewißlich wann dir diese Sünde glücklich bekommen wird, so will ich dich, O König, nicht länger mehr aufhalten, daß du nicht von den goldnen Kälbern zu dem Gott Israel wiederkehrest: ja du wirst vielleicht auch deinen Baasam zu ihm durch dein Beyspiel ziehen. **Jeroboam.** Du sagst recht: **wann** mir diese **Sünd glücklich** bekommen wird. Wer stehet mir aber Bürge für dem glücklichen Erfolg? **Baasa.** Wie? In Gegenwart des Baasa soll sich jemand getrauen dem König gewaltthätige Hand anzulegen? den ganzen

Wald werde ich mit meinen Soldaten umzinglen, damit sich niemand rühren möge: was für eine Gefahr fürchtest du? **Jeroboam.** Du wirst mir nicht erklecken wider Gott. **Baasa.** Genug, wann ich erklecke wider die Menschen: dann dein Sturzfall kommt von einer menschlichen Hand, wann dem Alten zu glauben ist: ein Mensch soll dein königliches Hauß ausrotten. Uebrigens thue, was dir beliebet. Ahias giebt dir nicht einmal eine Hoffnung, auch als ein **Büsser**, dem Untergange zu entfliehen: ich eröfne dir einen sichern Weg, auch als eine **Sünder**, der Strafe auszuweichen: wenn sollst du gehorchen? **Nadab.** Was braucht es so viel Streiten? Vater, ich gehe, ich rufe die Brüder, die Enkel, das ganze Königliche Hauß in den Wald zu dem Opfer. **Jeroboam.** Wohin reisset ihr mich? Soll ich durch eine neue Sünde den Gott Israel beleidigen und eben an jenem Tage, an welchem ich ihn am meisten besänftigen soll? **Nadab.** Wir beleidigen ihn nur noch **ein einzigsmal** nnd hernach nimmermehr. Es ist endlich keine so grosse Sache dem übrigen Haufen auch diese Sünde, diese **einzige Sünde** noch beyzufügen: wir werden es durch die nämliche Buße mit denen übrigen zugleich auslöschen. **Jeroboam.** Das mag vielleicht seyn. Aber, aber oft die ist die **nächste**, auch eben schon die **letzte** Sünde, welche wann sie begangen wird, ist die **Maas** der **Sünden erfüllet** und keine Hoffnung des Heils mehr übrig.

übrig. Nadab. O überlästiges disputiren, so willst du dann dich, deine Söhne, deine Enkel erwürgen lassen? wirst du gedulten, daß unsere Todenkörper die Hunde aufzehren, liebet man uns also, : : endlich höre ich einen tröstlichen Seufzer, du fühlest, König! daß du auch ein Vater seyst. : : Jeroboam. O schwerer Streit, welcher in mir eine zweyfache Furcht erreget, die Furcht Gottes und die Furcht eines Menschen, den mir Gott annoch verborgen hält. Baasa. Beyde verschwinden, wann du durch der goldnen Kälberopfer erfahrest, wenn du zu fürchten habest. Entschliesse dich endlich. Nadab. Entschlüsse dich, es wird nutzlich seyn, ja es ist nothwendig. Jeroboam. Weil ich gezwungen werde. So gehet, wir eilen in den Wald. Nadab. Es lebe Baasa, wir haben gesieget. Baasa. Es lebe der König, ich ermahne den Zaram, daß die Soldaten bewafnet ausrucken. Jeroboam. Verzeihe mir, Gott Israel, nur einmal biege ich den goldnen Kälbern meine Knie, du zwingest mich, aber nur noch ein einzigsmal und nachgehends nimmermehr. Nadab. Baasa, dir hab ich mein Leben zuverdanken. Du bist mir in dieser düstern Nacht der Leitstern, nach dessen Schein ich sicher fortschiffe: fahre fort also zu glänzen, es kann mir nicht fehlen, so lang du nicht untergehest.

Siebenter Auftritt.

Baasa. Zara.

Baasa. Ich werde erst aufgehen, wann du durch mich untergehest. Zara. Das war eine lange Unterredung. Meine Gefangene sind unterdessen voll der Sorgen und Angst und fürchten die Kunstgriffe des Baasa. Ahias bejammert, daß du seinen Rath von Ergreifung der Buße hintertreibest und Aram bedauret die durch dich vereitlete Frucht seiner Gesandtschaft. Baasa. Und was hast du auf diese Klagen geantwortet. Zara. Ich bezeigte ein zartes Mitleiden gegen die Klagende und sind die Einfältige gänzlich beglaubet, ich sey ein Feind des Baasa, dahero sie mich auch erbetten, so viel möglich auszukundschaften, wohin dein Absehen gerichtet, damit sie sich selben desto nachdrücklicher entgegen setzen mögen. Baasa. Mithin verstehest du meisterlich die Kunst, wie man die Leute zum besten haben müsse, da so gar der Prophet die Geheimnüsse deines politischen Herzens nicht eingesehen hat. Und ich danke dem vorsichtigen Himmel, daß er mich dem weissagenden Gecken noch nicht verrathen hat. O ihr gütige Himmelswohner, wie habe ich so gutes Glück um euch verdienet? Ich, ich bin

es,

es, O Ahias, wann du es nicht weist, ich bins, den der Herr als König über Israel bestellet hat, der das Hauß Jeroboam an diesem Tag, in dieser Zeit ausrotten wird, ich bins, es ist gewiß: also versichert mich dieß mein Herz. Wehe uns, Zara! wann Gott dem Ahias wie den Untergang des Hauses Jeroboams, also auch den Urheber geoffenbaret hätte. **Zara.** Und er hätte es thun können. Ich zitterte an allen Gliedern, da mir der König befahl, mit einer Schaar Soldaten den Propheten, auch wider seinen Willen hieher zu führen. Wehe dir! wehe dem Baasa! = = so rufte etwas immerzu hierinnen in meinem Bußen. = = **Baasa.** Ich muß lachen, da ich nicht zu sagen weiß, ob du dich selbst, oder mich natürlicher abgeschildert hast. **Zara.** Da sagte ich zu mir selbst: wahrhaftig es giebt einen Gott, und einen Gott, der auf unser Thun acht giebt, der das Herz einsiehet und die Nieren durchforschet, dann wer anderer hätte unsere heimlichsten Anschläge dem Ahias entdecken können? Also mit mir selbst vernünftelnd, bate ich eifrig jenen Gott, daß er nicht sammt den geheimen Rathschlüssen auch die Rathgeber verrathete. **Baasa.** Hörest du, von diesem läßt sich ein andersmal reden. Jetzt sage mir, bist und bleibst du noch der Alte? **Zara.** Auf allen Wink zu Diensten des Baasa bereitet. **Baasa.** Sie sollen reichlich belohnet werden, sobald ich werde König seyn. **Zara.** Von diesen ist nichts zu melden, nur

ist

ist genug, wann meine Dienste werden angenehm seyn. Nur eines frage ich, ob du noch zweifleſt, daß unser Vorhaben dem Gott Israel bekannt sey? Baaſa. Es mag seyn. Zara. So wird dann dieser Gott auch die Rädelsführer dieser That wissen? Baaſa. Das mag dieser, oder was immer für ein anderer Gott wissen, wann es nur die Menschen nicht wissen, ehe ich mein Vorhaben ausführe. Zara. Aber dieser, alles wissende Gott, kann er wohl den vorhabenden Streich begünstigen? Baaſa. Zara, wann uns Gott nur nicht widerstrebet, ist nicht nöthig, das er uns günstig sey. Uebrigens, wann wir dem Zeugnisse Ahiä glauben, so billiget der Himmel selbst, wo nicht die Weise und Manier, doch die That. Zara. Als wolltest du sagen: Jeroboam ist vom Himmel zum Tode verurtheilet und wir vollziehen das gerechte Urtheil. Baaſa. So ist es und die Belohnung dieser Vollziehung wird seyn der Königliche Titel. O wie angenehm klingen diese Worte, welche süsse Regung machen sie in meinem Herzen! König! : : O Wort, welches wohl verdienet, mit tausend Gefahren von mir erkaufet zu werden, eile, Zara! eile, heunt muß der Streich noch gelingen. Zara. Die Vorsteher der Zünften habe ich durch Gold und freygebiges Versprechen schon auf deine Seite gebracht, was habe ich noch fernes zu thun? Baaſa. Ich hätte es schon längst gesagt, wann du mich nicht immerhin mit leeren Fragen von meinem Vorhaben

ent-

entfernet hättest. Nämlich der öftere Umgang mit dem Ahias hat dir diese unnütze Sorge von Gott eingeflösset. Künftighin soll unter andern, auch diese deine Lebensregel seyn: **wann du willst, daß dir das Leben eines Menschen angenehm und fröhlich sey, so fliehe die göttliche Menschen.** Zara. Ich habe es verstanden, was befehlest du ferners? Baasa. Ferners befehle ich, daß du den Ahias und Aram durch einen heimlichen Weg aus dem Hofe entlassest, mit scharfen Befehl, daß sie beyde in den Wald sollten voraus gehen. **Zara.** Und was sollen sie dort thun? **Baasa.** Bevor der König ankommt, sollen sie schon zugegen seyn, damit sie sehen, was Baasa thue und damit der Prophet mit Augen sehe die Erfüllung seiner Weissagung. Dann merke mich wohl, Zara! ich habe dem König gerathen, er soll dem goldnen Kalbe opfern, so sey Hoffnung, auf den Verderber des Königlichen Hauses zu kommen: der König glaubet nun ganz sicher er werde der **Priester** seyn und er wird selbst das **Schlachtopfer** seyn. Damit bey diesem Spectacul als Augenzeugen Ahias und Aram erscheinen, wirst du besorgen. **Zara.** Leichte Sorg, so bald der Prophet nur hören wird von diesem Opfer, wird er mit brennenden Eifer das goldne Kalb bestürmen und zertrümmern wollen. **Baasa.** Er mag es thun! du, so bald der König angekommen, umzingle den ganzen Wald mit den Soldaten, damit niemand entfliehe. Alsdann, so bald ich

das

das Zeichen geben werde, rufet und schreyet alle zusammen, das Berg und Thal wiederschallen: **es lebe der König Baasa, er lebe!** = = Und auf dieses Zeichen greifet das verdammte königliche Hauß an, und wer sich im mer unterstehet solches zu schützen, den zerhauet in Stücke, alles soll über die Klinge springen. Also wirst du, Zara! bey dem Baasa eine Ehre einlegen.

Zara. Ich folge deiner Anführung. Lebe! herrsche!

Zwi-

Zwischenmusik.

Erweiset, daß es keine so vermeinte, nützliche Sünde geben könne.

Personen.

Die Gnad. Die Phantasey. Die Träumende.

Die Gnad. Mich unbeglückte Gnad!
Soll denn die Phantasey mich immer so besiegen?
So oft ich wiederkehr, komm ich doch stets zu spat. : :
Sie höret man mit Lust: man glaubet ihren Lügen.
Mir sagt man: packe dich! : :
So wenig schätzt man mich. : :

Phantasey. So ist es, glaubet mir! : : dieß alles will euch geben,

Wann

* Die Schaubühne eröfnet eine Schlafkammer der Welt, in welcher der Erste schläft unter einem kostbaren Paltakin, der Andere unter Blumen, der Dritte in einem Schif.

Wann das gebeugte Knie die Götterschaar anbetet.

Gnad. Die Götter? leere Plöck! die rohe Stöck und Stein.

Und wann ihr auch dieß alles hättet,

Was soll dieß alles seyn? : :

Phantasey. Dir geb ich goldne Berg, : : dir des Elisens Feld, : :

Dir geb ich Scepter, Kron, die Reich der ganzen Welt. : :

Ihr sollt in Freuden schweben! : :

die Gnad. Heißt dieses nicht sich selbst mit eitel Träumen nähren?

Phantasey. Du zänkischs Weib! : : läßt sich dein Schmähmaul wieder hören?

Aria.

1.

Nicht alle Träum, noch allezeit,
Seynd eitel, leer, betrogen:
So mach mich denn nicht so verschreit,
Und sey mir mehr gewogen,
Wann nichts, als eitel Schattenspiel
Euch meine Träum vorstellten,
So würden sie ja nicht so viel
Bey vielen Menschen gelten.

2.

2.

Getraue sich der, dem es träumt,
Ein Sünde zu begehen.
Es sey kein Traum, was ihme träumt,
Muß er dir selbst gestehen.
Wer seine Knie den Göttern beugt,
Der wird den Nutzen fühlen.
Wer also fällt, nur höher steigt!
Die Sünde nutzet vielen! : :

Gnad. Du Erzbetrügerin! wen hast du nicht betrogen?
Wem ist noch aus der Sünd ein Vortheil zugeflogen?
Und wann auch ein Gewinn sich in der Sünd gefunden,
Ist er nicht, gleich dem Rauch, und wie ein Traum, verschwunden?
Und welcher ein Gewinn? Wie lang? Und was hernach? : :
Heißt dieses auch gewinnen?
Um einen Augenblick dort ewig wollen brennen, : :
Wann man nicht in der Zeit.
Durch lange, schwere Straf ein jede Sünd bereut?

Aria.

1.

Die Schlang nur eine Schlang gebährt, :
Die Sünd nur eine Straf gebährt.
Unmöglich in der Sünd.
Man einen Nutzen find. : :

2.

Will man Brennösseln säen?
Wird man auch solche mähen.
Aus Dörneren: (wem fiel es ein?)
Daß wachsen soll ein guter Wein? : :

3.

Kein Honig dir den Durst nicht stillt,
Wann Drachengall den Becher füllt.
Unmöglich ist es. : : Nein!
Kein Sünd kann nützlich seyn!

Phantasey. Was mattest dich so ab! : : man will dich doch nicht hören.
Vergebens predigest den dreyen Schlafenden. : :

Gnad. Es ist nunmehro Zeit den Sündenschlaf zu stöhren.
Wohlan, ihr Schläferling! : : ihr sollet bald erstehn. : :

Steh

Steh auf, du faules Kind! : : bevor die Stund verschwindet.
Ich habe dir dieß Licht schon längsten angezündet.
Du kehrest dich noch um? : :
Du darfst mir auch so gar den Rücken kehren? : :
Ey! sehet doch, wie grob! : : wie blind! : wie dumm! : :
So lösch dann aus, O Gnadenkerze
In dem verstockten Herze! : : *
Ich fliehe die, die mich nicht ehren. : :
Du Thörichter, fahr fort zu schlafen!
Du aber höre mich doch endlich einmal an!
Ergreife dieses **Band**, so dich noch retten kann. * : :
Man sieht dein Schiff und dich, mit Tod und Wellen ringen;
Die Gnad steht noch bereit, dich an den Port zu bringen.

2. Träum. Wer stöhret meinen Schlaf? Ach! gönne mir die Ruh! : :

Gnad. Weil du je selbst so willst, : : schau ich dem Schiffbruch zu. : : **
Nun aber will ich doch von dir was bessers hoffen.

Steh' auf, du Tagesdieb! die Uhr ist ausgeloffen!
Es mahnet dich die Stund: verlaß dein Blumenbette!
Es ruft die dritte Wacht, es ruft die Morgenröthe!

3. Träum. Ach! : : Schone doch : : mir nur ein wenig noch! : :
Da ich genieß die süsse Ruh,
Sieh mir nur noch ein Viertelstündlein zu! : :

Gnad. So wohl! : : nachdem ich dir so lang schon zugesehen? : :
So kann ich wieder gehen? : :

Phantasey. Ja! geh nur einmal fort! was nutzet dein Bemühn?

Gnad. Gut! ich will fliehn.
Thut, was ihr thut, : :
Doch, nein! : : Steh! : : höre, Phantasey!
Die Gnadenzeit ist nun vorbey. : : *
Hörst den Posaunenklang? : : er ruft vor das Gericht. : :

Phan-

* Die Posaune erthönt das erstemal. : : Das zweytemal läuter.

Phantasey. Weh mir! : : wo flieh ich hin? : : Ihr Berg bedecket mich! : :*

Gnad. So fliehen, : : so verlieren sich
Die falsche Träum, sie dauren nicht,
So müssen sie vergehen,
Man wird an deren Platz bald wahre Aufzüg sehen.
Ihr Tode, stehet auf, die ihr der Gnad gestorben; : : **
Und sehet, was ihr euch durch leere Träum erworben.

1. Träum. Wo bin ich? : : Ist mein Thron nun diese Todenbahr? : :

2. Träum. Weh mir! : : mein Schiff versinkt! : : ach, reicht ein Bret mir dar.
Ach! : : reicht mir doch ein Bret! : :

3. Träum. O hartes Bett! : :
Die Dörner fühl ich wohl, doch riech ich keine Rosen,
Die mir doch kurz zuvor gedunkten zu liebkosen.

Aria von dreyen.

Treuloses Traumgesicht!
Hast du mich so betrogen?

* Die Träume verschwinden.

** Vorstellungen, der Thron fällt zusamm in ein Todtenbahre, das Blumenbett in Dörner, das Schiff versinkt.

Ihr Götter rührt euch nicht! : :
Bleibt ihr mir so gewogen?
Weh mir! : :

der 1te. Wie plötzlich fiel mein Thron und Stamm
In diese Bahr verkehret! : :*
der 2te. Ich koste kaum den Hönigsam,
Den Tod er mir gebähret. : : **
der 3te. Ihr Inseln, die man glücklich nennt,
Kaum hab ich euch ersehen,
Da sah ich mich am Lebensend
In Mörder Inseln stehen. : : ***

alle drey. O Träum! : : O falsche Götterschaar;
Die nichts, als Holz und Steine war!
Habt ihr mich so betrogen! : :
Bleibt ihr mir so gewogen! : :
Betrübter Todesfall! : :
O hartes Schicksal! |
Wehe! Wehe! : :

Gnad. Da habt ihr es. : : Was ihr (da es noch an der Zeit,
Und wie ihr hättet sollen:)
Der Gnad nicht glauben wollen,

Das

* Die Früchte der Sünd sind der Tod.
** Die Krankheiten
*** Die Armseligkeiten und Drangsalen.

Das lehrt euch (doch zu spat) nun die Erfahrenheit. : :
Es nützet euch (seyd doch nicht blind)
Es nützt euch keine Sünd.

Aria.

Gott ist mein Herr:
Und für mein Ehr
Jederzeit sein Auge wacht.
Keine Sünd bleibt ungestrafet,
Wer die Gnad veracht, verschlafet,
Sich der Straf theilhaftig macht.
Du wirst müssen
Später büssen
Was Gott lang geborget hat.
Du wirst mich noch klagen hören,
Ich, ich selbst werd Rach begehren. : :
Fürchte, fürchte mich die Gnad! : :

Zweyter Punct.

Eines so grossen Falls erbärmliche Weise.

Erster Auftritt.

Ahias. Aram.

Ahias. Hier stehe ich auf den bestimmten Kampfplatz. Du Beherrscher des Himmels stärke mein schwaches Alter, und ertheile den frommen Unternehmen einen guten Erfolg! : : * Ach, welches scheutzliches Spectacul! : : dort stehet ein dem Kalbe aufgerichter Altar zur Beschimpfung meines Gottes, und ich soll dieses mit trocknen Augen ansehen? dem Kalbe soll widerum ein Opfer geschlachtet werden und heunte noch: O ihr Himmel, kehret sich Jeroboam also an eure Drohungen! : : O heilige Hoffnung, mit was für einem Strahl erquicktest du mich kurz zuvor, aber es war nur ein eitler Blitz, der augenblicklich leuchtet und wiederum verschwindet. Bald ertatterte der Armselige, er hatte seinen Hochmuth schon unter seine Knie niedergeleget, grosser Gott, er hatte schon angefangen an die Buße zu denken: da siehe! reiset ihn Baasa abermal zur neu-

en

* Die Schaubühne eröffnet ein dem goldenen Kalbe geheiligten Wald.

en Lasterthat hin, er beredet ihn zur Sünde! und überredet ihn, ohnerachtet aller meiner Gegenbemühung; man überführet ihn, der Rath sey nutzlich, wann er schon gottloß ist. O vergifte Zunge, wollte Gott, du wärest eher in dem Rachen des lasterhaften Rathgebers verfaulet, ehe du dem unglückseligen König das so schädliche Gift angeblasen. : : Aram. Ahia, der Zara hat uns nicht betrogen. : : Ich habe gesehen schon von weitem die gottlose Schaar, sie ist groß. : : An der Spitze des Heers erscheinet Zara, in der mitte das ganze königliche Hauß, den ganzen Zug beschliesset mit seiner Mannschaft der Baasa. Nebst dem königlichen Hause gehen in der Mitte die Götzenpfaffen, das Feuer, die Opfergefäße und Schwerder tragende: diesen folget ein fetter Widder mit Blumenkränzen ausgezierten Hörnern prangend und von etlichen Jünglingen geführet. Zara, so bald er den Wald erreichet, umzinglete selben mit denen seinigen, Baasa schwenkte sich mit denen seinigen, um, wie ich glaube, die andere Seite des Walds zu behaupten. Der König mit denen seinigen eilet geraden Wegs zu uns hieher. Ahias. Und alle Prinzen sind mit ihm? Alle werden dem Kalbe ihre Knie biegen? Aram. Wer immer stehet, wird als ein Schlachtopfer fallen müssen, daran zweifle ich nicht, dann also hat mir Zara erzählet, und diesen Einschlag hat Baasa dem Könige gegeben. Ahias. Wohl eine grosse Staatsklugheit!

aber es giebt noch einen Gott, Aram !: es giebt noch einen Gott, **welcher solche Kluge in ihrer Arglistigkeit ergreifet und den Rath der Gottlosen zerstreuet und zernichtet.** Es hat schon einstens der Prophet Addo in eben diesem Walde dem Jeroboam, da er den Kälbern opferte, sich widersetzet, der König streckte seine Hand aus, den Mann Gottes zu ermorden, allein diese ist erstarret, der Altar zersprungen, die Asche zerstreuet worden, und hiemit erschienen, wie sehr Gott über solchen Greuel sich erzürnet. Aber der Zorn war all zu barmherzig, dann so bald ihm die ausgedorrte Hand wiederum auf sein Bitten zurück gestellet war, ließ der Undankbare auch dem Kalbe den Altar wiederum herstellen, als wann er diese Gnade nicht von dem Gott Israel, sondern von den Götzen empfangen hätte. Wir haben an dem Jeroboam einen neuen König Pharao, welcher mit harten Nacken und fetten Hals wider den Allmächtigen aufstehend rufet: **ich weiß um keinen Herrn!** : : ich werde aber zu seiner Verbesserung den letzten Mauerbrecher ansetzen, vielleicht dörfte ich glückseliger seyn, als der Prophet Addo gewesen. **Aram.** Wie befürchte ich einen üblen Ausgang. Weil du jedoch also entschlossen bist, fahre starkmüthig fort, du sollst an mir nicht nur einen Zeugen, sondern auch einen getreuen Gesellen dieser heroischen That und Gefahr erfahren. **Ahias.**

Für:

Fürchte dir nicht. Einem Gesandten gebühret die Sicherheit nach den Gesetzen aller Völker. Aram. Werden aber diejenige das Gesetz der Menschen beobachten, welche das göttliche verachten? Ahias. Du sihest ja fast täglich, daß man die menschliche Gebote fleißiger halte, als die göttliche. Es mag uns aber ergehen, wie es immer wolle, wir sind glückselig. Wann wir überwinden, so sieget Gott in uns: unterliegen wir, so sterben wir für Gott und können nicht glorreicher sterben. Mein Blut wallet in den Adern auf, Aram, es gieret mit junger Hitze und Muth, damit es für die Ehre meines Gottes desto feuriger fließe. Aram. Wie lange verweilest du dann noch? : : Laß uns zu Werk gehen! stürze den Gottesrauberischen Altar. Ahias. Es ist noch nicht Zeit, Freund, der ganze Hof muß zugegen und selbst Augenzeuge seyn, es gebe noch Leute mitten unter einem boßhaften Volke, welche sich getrauen das Laster öffentlich zu bestreiten und zu besiegen. Aram, das ist eine grosse Ehr und Glory für unserm grossen Gott, daß er den seinigen so grossen Muth einflösse, daß sich ein einziger Mann getraue gegen Tausend zu streiten. : :

Zweyter Auftritt.

Abias. Aram. Zara.

Zara. Hier sehe ich nun, welche ich zu sehen verlangte. Wir wollen euch ein Schau-Spiel aufführen, so euch ergötzen soll. Abias. Zara spottet? Den Gottesraub zu verhindern, stehe ich hier, und nicht denselben zuzusehen. Ich will nicht leben, oder es soll mir heute hier kein Opfer geschlachtet werden. Zara. Du sollst leben, und ein solches Schlacht-Opfer heute noch sehen, dergleichen du noch niemal gesehen hast. Aber saget mir, habt ihr nicht den hier vorbey fliehenden Jeroboam gesehen? Abias. Den Jeroboam fliehend? Aram. Den Jeroboam? Zara Ja! den fliehenden Jerobiam? Aber er mag sich flüchten, wohin er immer will, er wird uns nicht entrinnen. Der ganze mit Soldaten umzingelte Wald, schliesset das Tiegerthier samt der ganzen Brut in ihrer Schoos ein, und der Cirkel gehet immer näher zusamm. Jetzt wirst du bald wissen, was du bishero nicht gewust: Du wirst bald hören, welchen der Herr als einen König über Israel bestellet habe, daß er das Hauß Jeroboam noch an dem heutigen Tage zu Grund richte. Abias. O wehe! was redest du, Zara! Aram. Die entblößten Mord-Klingen reden fattsam, was der Mund noch verschweiget: Es ist eine

Em-

Empörung! Eine Empörung! **Zara.** Sage vielmehr eine Jagd, welche nicht angenehmer seyn könnte. Es lebe der König Baasa! Er lebe! **Ahias.** Baasa, sagest du, Baasa läßt sich als einen König ausrufen? O gerechter Gott! **Aram.** Und Zara unterstützet den Rebellen? **Zara.** Wir stürzen einen Tyrannen. Ich durchstreiche alle Schlupfwinkel, umsonst verheelet sich der Elende. : : **Ahias.** Baasa wirft sich als einen König in Israel auf, jener getreue Baasa, dessen Rathschlüssen und Schutz sich Jeroboam gänzlich überlassen! So gehet es denen Königen, welche beglaubet sind, an jenem Manne einen getreuen Minister oder Rath zu haben, der Gott nicht getreu ist. **Aram.** O eitle Hoffnung! Dann der Gott nicht dienet, wie lange wird er dem Könige dienen? Nur **wegen seiner selbst** dienet er dem Könige: Er wird dann aufhören ihn zu dienen, so bald es **ihm selbst** wird nützlicher seyn. **Ahias.** Jetzo wird der Unglückselige bald verstehen, was ihm **nutz sey**: der Armselige, damit er der Strafruthe des erzürnten Gottes auswecheete, glaubte immerzu, es gebe eine **nützliche Sünde**! Und es sey besser und ersprießlicher, Gott mit einer neuen Sünde beleidigen, als die vorige abbitten und büssen.

Dritter Auftritt.

Baasa. Zara. Ahias. Aram. Nadab. Jeroboam.

Nadab. Wehe mir! wo soll ich mich verbergen? Mann Gottes, komme mir zu Hülfe! Ahias. Der Gott Israel helfe dir, mein Prinz! zu diesem Gott nehme deine Zuflucht. Nadab. Baasa, Zara, meine Freunde, wo seyd ihr? Aram. Ach! diese rufest du vergebens an, sie hören dich nicht. Nadab. Ahia! um das Hauß Jeroboam ist es geschehen! wir sind verrathen! da wir kaum in den Wald gekommen, waren wir von allen Vorstehern der Zünften verlassen, auf ein ungeheures Geschrey, welches sich auf einmal, weiß nicht woher, erhoben. So bald diese entwichen, flogen ganze Pfeilregen auf uns zu, meine Brüder liegen tödtlich verwundet, der königliche Vater ist entflohen, : : was soll ich thun? O Baasa, Baasa, schütze mich; Ahias. Wo fliehest du hin? bleibe, ich will dich schützen. Zara. Wann ich mich nicht betrüge, so habe ich die Stimme des Nadabs gehöret: wo ist er hingeflohen? Aber sehet! Jeroboam lauft uns selbst in die Hände. : : : Wie erblasset schauet er aus! wie schäumet er! wie grißgramet er! soll ich ihn durchbohren?

Je-

: : **Jeroboam.** Seyd ihr es? Und du, mein Freund, Zara! Jetzt fasse ich neue Hoffnung. Wohlan! jetzt zeige dich! schütze deinen König! führe uns an wider den Verräther! nenne mir jenen, der den Hof und die Bürger wider mich zur Aufruhr gebracht hat. Wo, wo ist der Rebell, laß mich wenigst nicht ungerochen sterben! **Ahias.** Ach! fliehe, König! und verberge dich, so gut du kannst! Baasa ist König! **Jeroboam.** Baasa ist König! : : Du schweigest, Zara? Anjetzo, O Welt! kehre dich unter über sich! Ihr Berge stürzet euch in die Flüsse! den Himmel soll man pflügen! alles werde umgekehret, und in das alte Nichts verwandelt! Baasa, mein Freund, empöret sich wider mich? **Ahias.** Eine Untreue strafet Gott mit der andern Untreu. **Jeroboam.** Gottlose! lasterhafte, treu- und ehrvergessene Ueberläufer! Ehret ihr also euren König! **Ahias.** Wie du deinen Gott geehret hast. **Jeroboam** Heist dieses die Treue, heist dieses den Huldigungs-Eidschwur halten? **Ahias.** Es ist die Strafe der Wiedervergeltung. **Jeroboam.** O wehe! jetzt sehe ich meine Sünde! Du hast recht gesaget, Ahia! ich bin verlohren! und alle die Meinigen sind verlohren! **Ahias.** König! höre wenigst jetzo noch den Ahias! rufe: **ich habe dem Herrn gesündiget!** reisse dieses schändliche Götzenbild zu Boden, welches dir eine Ursache eines so grossen Uebels ist. **Jeroboam.** Du spottest meiner! Dann

wür-

würde ich nicht durch eben diese That meinen Untergang und Tod befördern? **Ahias.** So stürbest du doch durch eine glorreiche That, als ein Büsser. **Jeroboam.** Dein Rath ist zu spat; ich bin jetzt nicht zu diesem gefasset. Du vielmehr, gottloser Mörder! sollst am ersten meinen Rach- und Straf-Arm fühlen, daß ich nicht alleine in die Hölle hinab fahre! **Zara.** Du rasest, Jeroboam! und foderst mich selbst heraus? = = Siehe! = Der König stehet hier! = = = wann du klug bist, so streckest du die Waffen, und bittest fußfällig um die Gnade des Lebens. **Jeroboam.** Grausames Spectacul! = heraus; schlage dich mit deinem Herrn, gottloser Knecht! **Baasa.** Gute Worte, Jeroboam, gute Worte können dir noch dein Leben fristen: führest du den Stoß, so bist du hin. **Aram.** Lasset mich einen Mittler abgeben. Fliehe König! In der Flucht stehet dein Heil! Asa, mein König wird dich erretten. **Jeroboam.** Zu grösserer Schande und Spott! **Baasa.** Fliehe nur, fliehe! entgehest du dem Gespötte und der Schande, so rennest du dem Tode an dem Mordpfeile. Und du, Aram, wann dir dein Leben lieb ist, spare die Drohungen! Zara du komme mit mir! = =

Vier=

Vierter Auftritt.

Jeroboam. Ahias. Aram.

Ahias. O Gott, Beherrscher der Welt, wie gar keine Treue findet man in menschlichen Rathschlüssen. Aram. Viel minder in gottlosen, auf welche doch so viele ihre Wünsche und Absehen gründen, als wann man eine Glückseligkeit hoffen könnte, wider den Willen Gottes. Ahias. O trauriger Tag! Freund, ich fürchte: daß nicht sammt dem Vater die Söhne und Enkel dem grausamen Baasa in die Hand gefallen seyn. O heilige Gerechtigkeit, also strafest du die Laster durch Lasterhafte, welche du wiederum bestrafen wirst! : : Jeroboam. Wehe mir, : : ich bin tödtlich verwundet, grausamer Pfeil! : : Ahia! : : Aram! : : Aram. Ach, wie bekommest du uns, O König. Jeroboam. Dieser, weiß nicht von was für einer Hand, auf mich loßgeschossene Pfeil durchbohrte meine Brust, ich wollte ihn heraus ziehen, das Holz brach entzwey, die Spitze stecket in der Wunde! : : lebet wohl! : : Ich sterbe! Ahias. Die Hand des Allmächtigen schläget dich also, O König, : : erkenne diese Hand, : : verehre sie endlich einmal, bete sie an! : : küsse sie! : :

Aram. Erlaube mir die Wunde zu verbinden. Jeroboam. Ich habe es schon gesagt, die gebrochne Spitze des Pfeils stecket noch in der Brust: es ist mit meinem Leben geschehen, ich fühle die schwere Hand. Ahias. Bereuest du aber auch die schwere Sünden? Jeroboam. Die Wunde schmerzet mich, das verlohrne Reich, Freund, Kinder, Enkel, mein Leben bedaure ich. Ahias. Damit nicht auch deine Seele verlohren gehe, bedaure vielmehr die Schuld, bereue deine Sünden, sage: Erbarme dich meiner, O Gott, ich bekenne meine Schuld, es reuen und schmerzen mich meine Sünden, ich bitte um Verzeihung. Jeroboam. Der Tod wütet schon in meinem Eingeweide, ach Schmerzen! O bitterer Tod! : : Ahias. Erbarme dich grosser Gott über diesen grossen Sünder. Jeroboam. Grausamer verfluchter Baasa. : : : Ahias. Den Baasam wird Gott zu seiner Zeit strafen, jetzund strafet er dich: sey jetzo für dich besorget, damit dir deine Strafe zur heilsamen Medicin werde. Aram. Er stirbet, : : er verkehret die Augen, : : er schaumet. : : Jeroboam. Ich verspeye die unnützliche Götter, welche die Urquelle meines Untergangs sind. Ahias. So recht, König! und schmerzet es dich den wahren Gott, den einzigen Gott, deinen Gott beleidiget zu haben? : : Jeroboam. Wehe, O grausamer Schmerz! : Freund, wir haben alles verlohren, so nehme dann auch hin diese, dir verhaßte Seel, Rachnehmender Gott, : :

neh-

nehme sie hin, peinige sie, : : Aram. Barmherzigkeit. Ahias. Erbarme dich, Gott. : : Aram. Er ist verschieden. : : Ahias. Es hat sein Leben ein Ende, wollte Gott, auch seine Pein.

Fünfter Auftritt.

Kommen zu den vorigen Nadab. Baasa. Zara.

Baasa. Ich habe Seufzer gehöret: der Pfeil muß gut getroffen haben. Ahias. Sey gegrüsset, Geisel Gottes, wie lang wirst du noch also wüten? Baasa. Den Titel lasse ich mir gefallen: ich bin eine Geisel, ein Instrument des Zorns Gottes. Ahias. Welches aber auch der Herr, nachdem er es genug gebrauchet, wird in das Feuer werfen: Fürchte dir! Baasa. Du schweige jetzt, ich verfolge, den Gott selbst hasset und verfolget. Aram. Gott hat ihn schon geschlagen und er ist würklich gestorben. Siehest du, welche tiefe Wunde sein Herz zerspaltet habe. Baasa. Frölíches Spectacul. : : Zara. Baasa, der König lebe. Ahias. O menschliche Hoffnungen, : : diesem ruft man ein langes Leben zu, da jener stirbet. Baasa. Zara, wie viel Todtenkörper zählest du schon? Zara. Neun : : Nadab allein ist noch übrig. Er soll mir auch nicht entwischen. Nadab. Ich höre die Stimme meines Freunds, des Baasa, Baasa, komme zu Hülfe deinem Nadab. : : Ahi-

as, Aram. Ach! Prinz, fliehe, du laufest deinen Feinden in die Hände. **Baasa.** Wie, diese Schlangenbrut lebet noch? ; ; da schaue her ; ; **Nadab.** Vater, muß ich dich also sehen, ; ; zerspringe in tausend Stücke, mein Herz! ; ; **Zara.** Soll ich ihn dem Vater beygesellen? ; **Baasa.** Halte innen, dieser ist mir vorbehalten. ; ; **Nadab.** O wehe, dieß soll mir Baasa. ; ; **Baasa.** Habe acht, er entfliehet nochmal, ; ; verfolge, stelle, ermorde ihn. ; ; **Nadab.** Verfluchter Baasa, unmenschlicher Mörder, siehe, hier stehet dir offen meine Brust, Grausamer, ersättige dich mit meinem Blute. ; ; **Baasa.** Er lieget, ; ; jetzo siege ich. **Aram.** Nun ist erfüllet deine traurige Prophezeihung. **Abias.** Spieglet euch und werdet klug bey diesem Anblicke, die ihr immer über Gott klug seyn wollet. Sehet, leset und betrachtet da in diesen königlichen Leichen, ob es gebe eine **nützliche Sünde.**

O. A. M. D. G.

Die Sünde ein höchst schändliches Uebel.

Zweyte Betrachtung.

Oder:

Der König Nabuchodonosor.

Die Sünde

ein

höchst schändliches Uebel.

Zweyte Betrachtung.

Oder

der

König Nabuchodonosor.

Vorbericht.

Wir nennen die Sünde ein höchst schändliches Uebel, weil selbe nicht nur den Gütern, Häusern und dem Leben den grösten Schaden bringet, wie wir neulich gesehen, sondern auch die gröste Schande, Spott und Beschimpfung verursachet, besonders alsdann, wann wir durch dieses dem grossen Gott so verhaßte

Mittel die Ehre schützen, rächen, oder vermehren wollen. Erfahren hat dieses Nabuchodonoser König zu Babylon, an welchem, dem Buchstaben nach, ist erfüllet worden jener göttliche Ausspruch am 48. Psalm. Der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden, er ist verglichen worden den Unvernünftigen Lastthieren und er ist ihnen gleich worden. Dann da er verlangte, man sollte seine Bildsäule, die er ihm selbst als einen Gott aufstellen lassen, anbeten und mithin ihm selber in der Macht und Herrlichkeit seiner Werken allzusehr gefallen hatte, ist er durch eine erschröckliche Züchtigung (so lauten die Worte göttlicher Schrift Daniel Cap. 4.) von den Menschen ausgemustert worden, und hat, wie ein Ochs das Gras gefressen, und sein Leib ist mit dem Thau des Himmels befeuchtet worden, bis ihm die Haare gewachsen wie einem Adler, und seine Nägel wie die Klauen der Vögel. Doch hat Gott nach sieben Jahren ein barmherziges Auge auf ihn geworfen, da er nämlich schon demüthigere Gesinnungen von sich selbst zu hegen gelernet hatte. Er hat ihm die menschliche Gestalt, die er ihm benommen hatte und sein Reich wiederum zurück gestellet, aber da er schon also verändert wäre, daß man zweifeln sollte, ob die erste Veränderung

des

des Leibs, oder diese letztere des Gemüths mehrer zu bewundern gewesen. So viel bezeuget Tirinus in cap. 25. l. 4. Reg. Daß er seinen Sohn Evilmerodach, oder Balthasar, so bald er den Thron wiederum bestiegen, in den Kerker habe werfen lassen, weil er unterdessen das Reich übel verwaltet hätte, weißlich erachtend, es sollte dem Sohn nicht ungestraft hingehen, was Gott an dem Vater so erschröcklich gezüchtiget. So wird dann dieser 2ten Betrachtung seyn der

Gegenstand.

Nabuchodonosor durch die schändlichste Gestaltsveränderung in einen Ochsen beschämet.

Zwey Puncten.

1. Dieser Beschämung Bitterkeit.
2. Dieser Beschämung Nutzbarkeit.

Frucht.

Verabscheuung des gottlosen Satzes: was werden die Leute sagen.

Vorsatz.

Flucht der Sünde, auch wann dich die Hoffnung einer Ehre zum sündigen einladet und reitzet, oder die Furcht einer Schande antreibet. In-

sonderheit sollen wir das Pünctlein der Ehre in diesem fest setzen, daß wir acht haben nicht, was die Menschen von uns sagen, sondern was Gott, dessen Urtheil allein untrüglich ist, von uns urtheile, welches die ächte Regel ist, die wahre Ehre von der falschen zu unterscheiden.

Der Musicalische Chor erweiset die unumgängliche Nothwendigkeit eines aus zweyen, daß sich nämlich der Sünder entweder selbst zu schanden mache, oder zu schanden gemacht werde.

Per=

Personen.

Nabuchodonosor, der König.
Daniel, der Prophet.
Asael, der von dem Daniel über den in einen Ochsen verwandelten König bestellter Hüter.

Das Vorspiel.

Wiederholung der vorigen und Vorbereitung zu der gegenwärtigen Betrachtung.

Personen.

Glaub. Vernunft.

Vernunft. : : Du hast, O Glaub, mich überwunden!
Ich hab den Satz: Es nützet keine Sünd,
Ganz klar und wahr befunden.
Ich fühle sein Gewicht,
Dann straft Gott? : : oder nicht? : :
Wann er mich straft, so wird die Straf und Pein,

Stets grösser, dann der Nutzen seyn,
Denn mir die Sünd verschaffet.
Und wann er mich nicht strafet,
So könnt die Straf nicht grösser seyn.
Dann schont er mir hier in der Zeit,
So straft er dort in Ewigkeit. : :
Ja beydes kann geschehen,
Wie ich in dem Jeroboam ersehen. : :
Der Schluß ist gut.

Glaub. Wann, was man gut erkennt, auch thut.

Vernunft. Ich schliesse so:
Wer eine Sünd begeht aus Hoffnung des Gewinn,
Dem fehlt es an Verstand, der hoffet ohne Sinn.

Aria.

1.

Mein Gott, wie thöricht war ich doch,
Da ich geglaubt, ich könne noch,
Auch ohne dich, glückselig seyn? : :
Der Trost kann nur in Gott bestehn,
Umsonst suchst ihn im Sündigen.
Die Sünde bringt dir nichts, als Pein.

2.

2.

Wann schon dein Aug dem Freund und Feind
Bisweilen nur zu schlafen scheint,
So wachet es doch allezeit. : :
Der Zinns, der Zinns wird doppelt seyn.
Dein Hand schlägt desto schärfer drein
Je länger sie uns allen beut.

Glaub. Ganz recht verfluchest du ein Uebel, das dich zwinget
Die strengste Buß zu thun und das nur Strafe bringet.
Den Haß in dir zu mehren,
So laß dich noch belehren,
Wie groß die Schand und Spott auch nebst dem Schaden sey.
Du stimmest mir gewißlich bey.
So spricht der Herr:
Wer böses thut, der hasst das Licht. Joh. Cap. 3.
Und anderstwo:
Die mich verachten, werden unedel seyn. 1. Reg. Cap. 2.
Und wiederum:
Alle, die mich verlassen, werden zu schanden werden, die von mir abweichen, werden

auf

auf der Erde geschrieben werden. Jerem. 7.

Aria.

1.

Sie werden
Auf Erden
Geschrieben stehn nur in dem Sand, : ,
Im Himmel nicht. : , Weil ihre Hand.
Sich wider Gott vermessen.
Man schreibe sie hier noch so groß! :
So bleiben sie vor Gott doch bloß,
Im Himmel stets vergessen.

2.

Ihr nur geschriebnes Wesen
Kan man im Staube lesen,
Der gehling durch ein Wirbelwind
Sich in die Luft erhoben sind,
Und gleich den Wolken, blitzet.
Kaum läßt der Wind ein wenig ab,
Ein Regen folgt, fällt er herab, : ,
Als Koth den Fuß beschmitzet. : ,

Ver-

Vernunft. O welche schöne Lehr!
Ich weiß nunmehr,
Wie sehr **die Sünd zu fürchten** sey. : :
O Himmel, steh mir bey,
Damit ich auch begreife,
Wie sehr ich **vor der Sünd** mich allzeit schämen soll. : :

Glaub. Dieß lehre dich anheunt **Nabuchodonosor.** : :
Zur Sach! : : bedenk' es wohl!
Erschwing dein Herz empor!

Aria.

1.

Vernunft. Heilige Geschämigkeit!
Komme, mahle meine Wange,
Mache meinem Herzen bange!
Mache, daß sich schäme heunt
Mein so ausgeschämte Stirn! *
Diese Farbe soll mich ziern,
Und bedecken meine Schand.

2.

* Die Stirne einer Metze ist dir zu Theil worden, du hast dich nicht mehr wollen schämen. Jeremias am 3. Capitel.

2.

Diese Röthe Gott gefällt,
Wann im Herzen
Reu und Schmerzen,
Giebst sie der bleichen Seel
Durch ein bittre Thränenquell
Eine neue, schöne G'stalt.
Rothe Farbe, theures Pfand!
Komm, bedeck auch meine Schand,
Reu und Schmerz mein Herz beklemme!
Mache, daß ich mich auch schäme! : ,

Erster Punct.

Dieser Beschämung Bitterkeit.

Erster Auftritt.

Nabuchodonosor allein.

Er ist endlich fort! = = auch ich will mich fort machen: lebe wohl, betrübte Hölle, die du 7. Jahre lang ein menschliches Thier bedecket und verhüllet hast, lebe wohl, mein Asael, du wirst wiederum zurücke kommen, du wirst dein Mastthier aufsuchen, aber nicht mehr finden. Nachdeme ich aus einem Ochsen wiederum ein Mensch worden, bedarf ich weder eines Hüters, weder eines Ernährers. Ich will mich in Höhlen und Berge verhüllen, wo mich kein Mensch mehr entdecken, oder finden möge: dort will ich mich mit Kräuter und Wurzel erhalten, mein Getrank soll das Wasser, meine Liegerstadt die blosse Erde seyn: so rauhes Leben habe ich gewohnt. Auf eine gezwungene, soll nunmehro eine **freywillige Buße** folgen über so viele Sünden und Laster, mit welchen ich deine Majestät beleidiget habe, O höchster Gott, ich Nabuchodonosor,

der König. Ach! : : König! : : siehe! die Augen zerfliessen wiederum von selbst in Zäher nach einer 7. Jahre lang anhaltenden Trückne: gutes Zeichen, dieser Regen verspricht eine reiche Ernte. Eröffne deine Schußgäter, mein Herz, damit ein ganzer Strom der Thränen in einen ewigen reinen Saal sich ergüße! brechet hervor aus meiner Brust, ihr Stoßseufzer, lasset euch hören, an statt des Brüllen eines Ochsens, und von der Tiefe meines Abgrunds erklinget so laut durch meinen Schlund, daß sie die Wolken durchdringen und den Herrn des Himmels zur Erbarmnuß bewegen: Erbarme dich meiner, O Herr! : : also rufet, also schreyet zu dir, der durch eine erschröckliche, aber barmherzige Züchtigung gedemüthigte König Nabuchodonosor: : : Erbarme dich! : : aber was thust du unbehutsame Zunge! : durch dieses Geschrey verrathest du dich ja selbst denen Menschen, schweige! : : die Menschen fliehe ich: : : Gott allein soll mich sehen, er allein sehe mich, er allein höre mich! : : ich fliehe! : : doch warum fliehe ich die Menschen, da ich aus einem unvernünftigen Thier wiederum ein Mensch worden bin? Oder hat mich vielleicht Asael mein Hüter betrogen, da er mir so freudig Glück gewunschen hat zu meiner vorigen menschlichen Gestalt? : : Einmal er hat mich nicht betrogen, ich gehe ja wiederum aufrecht auf beyden Füssen einher, ich sehe nicht mehr die Adler-

Haare,

Haare, ich habe nicht mehr die Klauen der Vögel, ich fühle nicht mehr den hervor ragenden und gehörnten Kopf eines Ochsens: die Füße, die Hände, die Arme, die Brust, alles ist menschlich, die Stirn, meine Augen, das Angesicht, wann sie noch etwas viehisches an sich hätten, so hätte es mir mein Bronnen entdecket, aus welchem, so oft ich vorhero getrunken, so oft habe ich mich selbst entsetzet ab meiner scheußlichen Gestalt. : : Anjetzo O wie ganz anderst sehe ich aus, ich bin wiederum, das Kleid allein ausgenommen, ich bin, zweifle nicht, mein Herz, ich bin Nabuchodonosor der König, ich bin wiederum ein Mensch. : : O mein Erschaffer, was für Dank bin ich dir schuldig, : : ich beuge die Knie meinem Gott, welcher, nachdem er mich unter die unvernünftigen Thiere herunter geworfen, mich wiederum aufgerichtet hat, daß ich meine Augen gen Himmel erheben und einsehen kann, woher dieser Donnerkeil auf mein Haupt gefallen und mich so tief niedergeschlagen. Nun muß ich vor allen Sorge tragen, daß ich nicht wiederum ein Vieh werde: und mithin muß ich die Menschen fliehen, welche durch ihre gottloß-verdammliche Heucheley mich so weit bethöret haben, daß ich glaubte, ich sey ein Gott. : : Ich fliehe! Weit sicherer werde ich unter wilden Thieren ein Mensch verbleiben und werde ein neuer Mensch seyn, der unter den Menschen ein unvernünftiges Thier geworden ist. : : Wo, wo soll ich aber hinfliehen?

da : : oder dort hinaus? : : was bedeutet dieses? * : : Es sind Kunststücke einer menschlichen Erfindung, ich irre nicht: es muß ein großer Zulauf der Menschen seyn in dieses Ort, welches sie also auszieren. : : Wehe mir, O Schande, : : wie viel tausend der Menschen werden vielleicht diese 7. Jahre hindurch hieher gereiset seyn, um den König zu sehen, als eine gekrönte Bestie, welcher von dem Thau des Himmels befeuchtet, Gras frisset und wie ein Ochs brummet: O Schande! : : O Spott! O unleidentliche Beschämung! : : muste ich zu solchem Schauspiele dienen dem schlechtesten Pöbel, den verächtlichsten Leuten, **ich** : : **König** : : **Nabuchodonosor**! : : was werden sie wohl gedacht? was werden sie gesagt haben? : : Ach! es ist kein Zweifel, in der ganzen Welt redet man von niemand nicht, als von mir, : : ich fliehe aus der Welt! : : siehe, : : da stehet wiederum eine andere Denksäule! : : wie? betrüge ich mich? oder schildert mich diese Bildnuß ab? : : Ja so ist ihm: dieß ist das grosse Babylon, welches ich in der Stärke meiner Macht und in dem Glanze meiner Glory erbauet habe! : : Ja, dieß ist meine Bildsäule, also stunde ich da, also brüstete ich mich, mit solchem Hochmuthe erhebte ich mich über die Menschen zu eben jener Stunde, in welcher mich der Himmel unter die Thiere durch gerechtes

* Er siehet die aufgerichtete Denksäulen auf dem Weg im Wald.

tes Urtheil verworfen hat. : : O Schande! : : diese Bildsäule hat man mir gesetzt als ein ewiges Denkmal meiner Beschämung! : : O Himmel! auch diese Bildnuß schildert mich ab! : : Ja, ja, ich sehe jene goldene Statue, in welcher ich mich als einen Gott wollte anbeten lassen, : : seufze, mein Herz! : : aber es kommen Menschen, fliehe, du Thier. : :

Zweyter Auftritt.

Daniel. Asael.

Daniel. Schaue, was er mache, ich will dir folgen. : : Asael. Es ist geschehen, was ich geforchten hatte: er ist entflohen, vor lauter Geschämigkeit fürchtet er nichts mehrers, als daß er von keinem Menschen gesehen werde. Daniel. Jener nämlich, der sein Pünctlein der Ehre in der Freyheit zu thun, was ihm nur beliebte, in dem Mißbrauch seiner Macht, in der Sünde festgesetzet hatte: jener, welcher von den Völkern als ein Gott wollte angebetet seyn, und welcher glaubte, es sey eine dem Asyrischen Monarchen anständige Ehre, wider jene zu wüten, welche sich weigerten, ihm diesen Gottesrauberischen Ehrendienst zu erweisen, verdiente gar wohl, daß er durch eigene Erfahrnuß belehret wurde, wie sehr er sich betrüge und damit er überzeuget wäre, was für eine Schand und Spott so wohl in der Sünde sey, als von der Sünde

entspringe. Asael. Es ist doch ein Wunder, daß diese Wahrheit nicht jedermann solle begreifen. Dann wer ist wohl, welchem die Schamröthe nicht in das Angesicht steiget und sich zu entschuldigen suchet, wann man ihm auch nur einer kleinen Luge bezüchtiget? also belehret uns die Natur selbst, daß das Sündigen ein schändliches Ding sey. Daniel. Ohne Zweifel: dann wann es einen Mann zur Schande gereichet, sich kindisch aufführen, weil er ein Mann ist: wann es einem Soldaten zur Unehre ist, wann er ob dem entblößten Degen erblasset, weil er ein Soldat ist: wann es einem Adelichen unanständig ist sich zur knechtlichen Arbeit herab zu lassen, weil er adelich ist: um wie viel grössere Schande ist es einem Menschen, wann er nicht menschlich handelt und sich wider den Trieb der gesunden Vernunft durch den Gewalt einer heftigen Leidenschaft, gleich einem Vieh, hinreissen lässet. Weil aber diese Schande, welche in jeder Sünde haftet, vielfältig entweder nicht erkennet, oder nicht geachtet wird, weil man immerhin hoffet, die Sünde werde geheim und verborgen bleiben, dahero, mein Asael, füget es die weise Anordnung Gottes also, daß insgemein neben der Schande, welche schon in der Sünde selbst ist, auch von der Sünde noch viele Beschämung entspringe, und alle Ehre und Glory, welche man durch ein so schändliches Uebel

such-

suchte, in Schand und Spott sich verwandle. Azael. Eine handgreifliche Probe dieser zweyfachen Wahrheit haben wir an Nabuchodonosor: wir haben gesehen, was für eine scheußliche Gestaltsveränderung die Sünde an ihm bewirket habe anfänglich in dem Gemüthe, nachgehends auch so gar äusserlich an dem ganzen Leib, und endlich in der Schätzung aller Menschen. Es ist verschwunden alle seine Herrlichkeit, alle Ehrerbietigkeit, alle Dienstleistung, an statt dessen erfolgte bey wenigen ein Mitleiden: bey mehrern ein hönisches Gelächter, jedermann schauderte, jedermann flohe von ihm. Daniel. Dieß erfolgte, sagest du? ich aber sage dir und glaube es mir: dieß alles war schon mit der Sünde zugleich verknüpfet. Merke es wohl, kein Mensch wird von einem andern menschlich ernstlich geehret, wann er nicht heilig ist. Man bezeuget ihm eine politische Ehrbeweisung, welche man seiner Würde abzuzinsen schuldig ist: aber diese Ehrbeweisung ist pur äusserlich: damit es eine wahre Ehrbeweisung sey, muß es ein Merkmal seyn der innerlichen Hochschätzung, welche so groß sie immer seyn mag, wegen andern Vorzüglichkeiten eines grossen Manns, wann er aber jedoch ein Sünder ist, wann er seiner nicht mächtig, wider Gott rebellisch ist, fällt alle Schätzung bey gescheiden Leuten hinweg: und ich könnte einen solchen nimmermehr ernstlich schätzen, wann er auch

schon hundert tausend von Gold und Perl schimmernde Kronen auf seinem Haupte trüge. Asael. Dahero erweiset Gott dergleichen aufgeblasenen Prahlhannsen eine grosse Gnade, wann er sie noch in der Zeit demüthiget. Daniel. Wann er aber alle also demüthigte, wie unsern König, sage mir, Asael, welche Wälder erkleckten dergleichen menschlichen Thieren? Asael. Ich will lieber seufzen, als antworten. Jedoch Nabuchodonosor scheinet durch diese Züchtigung klug zu werden und er denket nach, wer er gewesen sey, wer er jetzo sey, und wer er werde seyn. Der grundgütigste Gott, da er diesen Menschen der viehischen Dummheit überlassen, hat ihm doch zu Zeiten einen Strahlen der Vernunft glänzen lassen, dessen ich mich, wie du mir befohlen hattest, zu meinem Vortheile jederzeit gebrauchet habe. Alsdann rufte ich ihm zu. Nabuchodonosor! : : König! : : da brummete er. : : Ich fuhr fort: **erkenne den Allerhöchsten und bekenne, daß du, der du über andere geherrschet hast, einem Herrn dienen müssest, der grösser, dann du.** : : Da fiel er nieder auf seine vordere Füsse, gleichsam als wollte er den Herrn des Himmels anbeten. : : Ich triebe die Sache höher: **erkenne deinen barmherzigen Richter und unterwerfe dich der Strafe, damit es eine nützliche Strafe sey.** : : da warf er sich der Länge nach auf die Erde hin, und streckte seinen

seinen Rucken gleichsam zu der Geisel dar, unter einem erbärmlichen Geheule und Brummen. Daniel. Du erzählest mir trostreiche Dinge. Noch mehr würde mich trösten, wann ich mit ihm reden könnte. Asael. Ich wünschte selbst nichts mehrer. Allein so bald er zu sich selbst gekommen, hab ich ihm die Bande aufgelöset, hab ihn gewaschen, gekämmet, geschoren, bekleidet und zweifelte nicht, er werde wiederum auf seinem Throne zurück kehren wollen, allein ich fand mich betrogen. Die siebenjährige Züchtigung hat den Menschen also in dem Geiste unterrichtet, daß er mich ganz in Erstaunung gesetzet. Alles Irdische ist ihm gänzlich verleidet und eckelhaft: er schämet sich wegen übel zugebrachtem Leben, er ist entschlossen seine übrige Täge in der Einsamkeit zuzubringen. Daniel. Das werde ich nicht gestatten. Asael. Er wird dich fliehen, daß du ihm nicht sprechen könnest. Daniel. Diese Beschwernuß sahe ich wohl vor: dessentwegen habe ich gleich bey dem ersten Eintritt in diesem Walde meine Kleidung verändert, damit er mich nicht erkennen sollte. Ich mache den Jäger, aber nur so lange, bis ich das Gewild im Garn habe. Ehender werde ich diese Kleider nicht ab und mein Haupt nicht zur Ruhe legen. Asael. Man lasse ihn vielmehr in seiner Einsamkeit: die Beständigkeit in seinen guten Vorsätzen ist viel sicherer hier in diesem Walde, als bey Hof. Daniel.

Wegen der Beständigkeit bin ich nicht bekümmert, eine siebenjährige Buße ist bey ihm zur heiligen Gewohnheit geworden: Nabuchodonosor, also vertröstet mich mein Gemüthe, Nabuchodonoser wird nicht nur ein Wochen- oder Monatheiliger und nachgehends wiederum der alte Sünder seyn: Nein! er hat gesündiget, wie andere Könige zu thun pflegen, er wird aber eine dauerhafte Buße wirken, welches andere Könige nicht zu thun pflegen, und eines solchen Beyspiels bedörfen wir, und der Sohn hat es nothwendig. **Asael.** Der Evilmerodach? erkleckte dann nicht eine so erschröckliche über seinen Vater gezuckte Strafruthe den jungen Prinzen in den Schranken der Gebühr zu halten? **Daniel.** Sie erkleckte nicht, seine Ausgelassenheit wachset mit dem Alter und niemand, dann der Vater, ist fähig den seinem Untergange zulaufenden Jüngling von dem Sturzfalle zurück zu halten. Unterdessen, Asael, lasse dich nicht gereuen die so lieb- und sorgvolle Bemühung, welche du so viele Jahre mit dem in ein Vieh verwandelten König gehabt hast. Wie gut die Zeit verwendet worden sey, sind sattsame Zeugen diese aufgerichtete Bildsäulen und die Auszierung dieser Einsamkeit. Hat selbe der König noch nicht gesehen? **Asael.** Ich soll nicht zweifeln, er werde sie währender meiner Abwesenheit gesehen haben. **Daniel.** Das letzte gehet noch ab, was ich am meisten wünschte, damit das

Andenken in den Gemüthern der Nachkömmlinge verewiget und eine so verwunderliche Gestaltsveränderung nimmermehr bey der Nachwelt in Vergessenheit gesetzet werde. Asael. Es ist auch schon fertig, die Ueberschrift alleine mangelt noch, welche ich so gleich machen werde. Daniel. : : Siehe! : : dort beweget sich etwas : : Asael. Es ist der König. Daniel. Wir verbergen uns. : : Du vollende, was du angefangen, ich will hier ausspähen, wie er gesinnet sey, und sodann will ich ihn ohnversehens überraschen. Asael. Wie dir belieben wird.

Dritter Auftritt.

Nabuchodonosor allein.

Gut! ich bin alleine: nun kann ich ruhig diese Denksäulen betrachten. Ich habe mich nicht betrogen: mich, mich ersehe ich! was diese Statue vorbilde, redet sattsam die Ueberschrift: **ich Nabuchodonosor von Gottes Gnaden König**, weise Verbesserung! **von Gottes Gnaden König**; einstens gedachte ich nichts von dieser Gnade, daher entstunde jene schändliche Undankbarkeit, über welche ich erzittere und vor dir mich schäme, O König aller Königen, der du allein die Ewigkeit deines Reichs keinem andern zu verdanken hast

Ich

Ich glaubte, das Reich gehöre mir zu durch das Recht der Geburt, es ist eine Dummheit gewesen. Dann woher habe ich das Recht gehabt, daß ich von einem Könige und nicht von einem Bauern abstammete? Eine Gnade Gottes, eine Gnade war es, welche ich aber zu seiner Beleidigung mißbrauchet, zu seiner Verachtung, zur Aufruhr! : : du hast recht geschrieben, Asael! dann wer anderer soll mir diese Denkbilder gesetzet haben, als du? du wolltest nämlich, daß ich jetzo nach erhaltener voriger Gestalt, nachdenke, wer ich gewesen sey: ach! ich denke, ich denke zurücke, in der Bitterkeit meiner Seele, : : aber was lese ich hier? **wir beten nicht an!** : : ich erinnere mich, dieß war jener heldenmüthige Schluß der dreyen Knaben, welche ich zum Feuerofen verdammet, du aber, grosser Gott der Hebräer, mitten in den Flammen unverletzt erhalten hast, ich sahe mit Augen dieß erstaunliche Wunder, ich hörte mit meinen Ohren jenes Lobgesang, ich habe dich selbst, sammt ihnen, gelobet und gepriesen! : : aber wie lange? : : O feiges Herz, : : ich habe mich wiederum übernommen, deine Gütigkeit hat gemacht, daß ich deiner und meiner wiederum vergessen habe! : : : auch diese Denksäule ist mir nicht unbekannt. **Als Blinder habe ich gesehen!** : : Ja, ja, ich verstehe dich, Sedecias, mein Bruder, du bist es, den ich gefangen nach Babylon geführet, in den Kerker werfen und die Augen ausstechen lassen, weil du mir den

Tribut nicht bezahlen wolltest. Wie viele Kerker hab dann auch ich verdienet, wie viele Strafe und Pein, der ich Gott niemal gegeben habe, was Gottes ist? Du hast als **Blinder** gesehen, jene auch ober den gekrönten Häuptern wachende Zuchtruthe, welche du als **Sehender** nicht bemerket hattest: und ich hätte ob deinem Schaden sollen witzig werden, ich bin noch thörichter geworden, weil mich die Hoffart noch mehr aufgeblasen! : : ach, da lese ich ein schönes Lehrstück: **leerer Traum!** : : das ist die Statue, so ich im Traum gesehen, und das goldene Haupt dieser Statue bin ich gewesen: aber nämlich nur im Traume, also sagte es mir der Daniel: ein kleines Steinlein, welches der Allmächtige von dem Berge herab wirft, schmeißt die ganze Stütze zu Boden, auf welche der eitle Mensch seine Hoffnungen bauet. O wahrhaftig ein Traum, ein eitler leerer Traum! O Eitelkeit der menschlichen Glory! da ich schlafe, gefall ich mir selbsten wohl: da ich erwache, finde ich nichts, als eine Hand voll Staub. : : O Daniel! Daniel, du hast mir diese Geheimnussen erkläret, da ich mir selbe noch hätte können zu Nutzen machen: ich habe es nicht gethan. Wollte Gott, du wärest anjetzo da! anjetzo nutzete mir eine jegliche Ermahnung. : : Doch was rede ich? Ich, wie könnte ich vor Schamhaftigkeit die Gegenwart des Mannes Gottes ertragen, unter dessen göttlicher Unterweisung ich ein so alberer Lehrling verblieben, und so wenig

zur

zugenommen in der Weißheit, daß ich so gar ein unvernünftiges Thier geworden bin! : : ach, es vertreibet mich schon wiederum ein Mensch. : :

Vierter Auftritt.

Nabuchodonosor. Daniel.

Daniel. Wohin fliehest du, Mensch, stehe! : : : höre! Nabuchodonosor. Lasse mich, lasse mich gehen. Daniel. Bleibe, oder dieser Pfeil soll dich heften. : : Nabuchodonosor. Du verfährest streng mit mir. Du würdest dich aber ganz anderst mit mir betragen, wann du wüßtest, wer ich sey. Daniel. Wann du nur ein Mensch bist, so ist es mir schon genug. Nabuchodonosor Zweiflest du, ob ich ein Mensch sey? was siehest du dann an mir Viehisches? Daniel. Diese Kleidung zeiget ja schon, daß du nur ein Halbmensch, oder ein Waldgott seyest. Nabuchodonosor. Nicht die Kleidung, sondern das Gemüthe macht einen Menschen. Daniel. So viel ich merke, habe ich mit einem Philosoph, oder Weltweisen zu thun. Sage mir, wie lange bist du schon also klug? und woher hast du die Weisheit ergriffen und wo? : : Nabuchodonosor. Er überfällt mich mit Fragen: ich mag nicht schwätzen. : : Daniel. Du kannst gehen, wohin dir immer beliebet, wann du mir wenigst nur dieses sagest,

gest, ob du nicht den König Nabuchodonosor gesehen habest. Nabuchodonosor. Du bist mir ein lächerlicher Mensch, wann du den König unter den wilden Thieren aufsuchest. Daniel. Wohl wunderlich, lebest dann nicht du auch unter den wilden Thieren? Nabuchodonosor. Was sagst du? = = = Daniel. Ich frage, ob du dann allein ein solcher Fremdling seyest, daß du nicht wissen sollest, daß unser König in ein wildes Thier verstaltet worden? was schweigest du? = = du stellest dich nur also an, damit ich nicht weiter frage, wo er wohne. Ich habe aber richtige Spuren, daß er nicht weit könne entfernet seyn: dort, sagte mir mein Freund Asael, halte sich das königliche Thier auf, wo er einige Denksäulen aus Befehl des Propheten Daniels aufgerichtet hätte zur ewigen Gedächtniß einer so erschröcklichen Strafe, mit welcher unser Gott die unbändige Hoffart des Tyrannen gedämmet und gerochen hat. Nabuchodonosor. Du bist ein Hebräer, so viel ich merke, so lobe dann mit mir und mache groß die Barmherzigkeiten des Herrn Gottes Israel, welcher dem Könige die menschliche Gestalt wiederum zurück gestellet hat. Daniel. O wehe, was höre ich? Nabuchodonosor. Du seufzest? = = Daniel. Du verwunderst dich? = = Ich fürchte, daß er nicht begehre, man soll ihm, wie Gott die menschliche Gestalt, also auch den Scepter zurück geben. Nabuchodono-

sor.

sor. Er hat das Recht dazu und die Unterthanen werden es selbst begehren, wann sie hören werden, was ich eben gesagt habe. Daniel. Ich zweifle : : dann bishero, glaube ich, sind wenig gewesen, welche den Himmel angeflehet hätten um die Widerherstellung des Nabuchodonosors, ich kenne viel mehrere, welche Gott dankten, daß sie seiner loß worden. Nabuchodonosor. Habe ich doch selbst oft gehöret jenes frohe Zurufen und Glückwünschen, mit welchem sie ihren regierenden Könige beehret und ob seiner Beherrschung frolocket haben, als eines so großen Fürsten. Daniel. Eines so großen Fürsten! : : : wie groß hast du ihn dann geschätzet. Nabuchodonosor. Wie groß er sey geschätzet worden, frage du nur die ganze Welt, welche er fast gänzlich mit der Glory seines Namens erfüllet hat. Daniel. Von was für einer Glory erzählest du mir? was sagten die Leute von diesem Könige? die Schmeichler legten ihm bey den Namen des grossen, das weiß ich: aber wie, oder woher hat er diesen Titul verdienet? Zwey einzige Lobwürdige Thaten wird einstens die Nachwelt von ihm in den Babylonischen Jahrsschriften lesen, das erste, daß er die Juden unter sein Joch gebracht, daß er die Stadt Babylon mit grossen Gebäuden gezieret und vergrössert habe; was kannst du aber aus diesen schliessen? aus dem ersten erhellet nur, daß er ein grosser Rauber, aus dem zweyten, daß er

ein

ein grosser Baumeister, aus keinem folget, daß er ein grosser **König** gewesen sey. Da hast du den kurzen Begriff seiner ganzen Glory: jetzo zähle seine tadelhafte Handlungen. Den über die Juden erhaltenen Sieg, mit welcher Grausamkeit er denselben verfinstert und beschmützet habe, redet da deutlich genug diese stumme Statue, da dieser, nach verhörter Stadt Jerusalem, nach geschleiftem Tempel des Salomons, nach umgebrachten unschuldigen Söhnen, nach ausgestochenen Augen in dem Wuste des Kerkers elendiglich verschmachtenden König Sedecias. In der Zierde und Glanz unsers Babels, was kann wohl den Augen gefallen, da wir sehen, wie alle Sorge der Zucht- und Policeyordnung zu Boden liege. Was ist unser Babylon, als ein prächtig-glänzende Verwirrung? Eine Verwirrung im Handel und Wandel, eine Verwirrung in Gerichtsstuben, eine Verwirrung in Aemtern, eine Verwirrung in Beobachtung der Gesetze, eine Verwirrung in Haltung der Gottesdienste, und, was aus diesen allen nothwendig folget, in Frech- und Ausgelassenheit der Sitten. In dieser, einem Könige so eigenthümlichen Sorge, was Nabuchodonosor hätte **thun sollen**, weiß ich wohl: was er hätte **thun können**, weiß ich auch: jeßt sage mir selbst, Freund, was er gethan habe? **Nabuchodonosor.** Er war doch allezeit Lobbegierig, welches ja einem Könige eine wohlanständige Ehrsucht ist. **Daniel.** Ja wann sie sich nicht um eine falsche Ehre be-

Bayerische Staatsbibliothek München

strebet. Aber unser König wollte nur immer gelobet werden, ohne etwas Lobwürdiges in seinem Leben zu thun, wann er vielleicht nicht geglaubet hat, der Punct seiner Ehre hafte lediglich in dem, daß er die Laster aller seiner Voreltern in sich allein versammelte, nämlich des Nimrods seine gewaltthätige Tyranney, des Ninus in Verwaltung des Reichs seine weibische Zagheit, des Semiramides seine ungezähmte Herrschsucht, des Sardanapalus seine ausgeschaumte Geilheit, des Salmanasars unersättlicher Hochmuth und Geitz, des Senacheribs Gotteslästerliche Keckheit, und endlich seines Vaters Merodachs äusserste Sorglosigkeit für den Wohlstand des gemeinen Besten, welches zu besorgen die Fürsten gebohren werden. Nabuchodonosor. Du hast ein gut Gedächtnuß und bist mir ein wohl belesener Jäger. Daniel. Ich habe nicht zu viel gesagt: der Schluß des Himmels selbst beståttiget, was ich geredet. Von diesem himmlischen Strafurtheile frage die Welt, so wirst du hören, was die Leute von unserm Könige sagen. Vor sieben Jahren hat der gröste Theil der Welt nicht einmal etwas gewust, auch nur von dem Namen eines über Babylon herrschenden Menschen: jetzt, nachdem er einmal ein König gewesen und aber aus einem Könige in einen Ochsen verändert ist worden, wissen so gar die Kinder auf der Gassen von dem Nabuchodonosor zu lallen und zu schwätzen, so berühmt ist er, so groß ist seine Glory, also herrlich ist sein Name verewiget.

Na-

Nabuchodonosor. Ich kann es nicht laugnen, der närrische Mann habe viele Thorheiten begangen: aber eine so grausam-ausserordentliche Strafe hat ja können aus ihm einen witzigen Menschen machen, so laßt uns hoffen. Daniel. Ich fürchte, diese Hoffnung dürfte uns abermal betrügen. Freund! weist du dann nicht, daß unterdessen Evilmerodach, der Sohn, an statt des Vaters das Reich verwaltet habe? Nabuchodonosor. Was folget aus diesem? Daniel. Dieses: er hat regieret, wie sein Vater. Und er hat doch selbst mit Augen gesehen seinen Vater in der Gestalt eines Ochsens, er hat ihn mit seinen Ohren gehöret brüllen wie einen Ochsen: Ey! die Strafe des Vaters vermag nicht den Sohn in den Schranken zu halten, und von dem Vater soll ich hoffen eine solche Besserung, die eins Dauer und Stand halte? = = du seufzest, mein Freund! und erst jetzt: du hättest längst sollen seufzen: dann es ist nichts unbilligers, als einem Könige unterthänig seyn müssen, der des Reichs unwürdig ist. = = Du weinest noch überdas? was hab ich dann endlich gesagt, so dich also rühret? Nabuchodonosor. Ach! du weist nicht, mit wem du geredet hast. Daniel. Bist du es vielleicht selbst, den ich suche, Nabuchodonosor, König? Du fliehest? Nabuchodonosor. Ueberfalle mich finstere Nacht und bedecke auf ewig dieses Abentheuer! = =

Fünfter Auftritt.

Daniel. Asael.

Daniel. Gut! der Pfeil hat getroffen, er stecket tief in der Wunde: jetzt lege ich meine Person ab, Asael! ich werde ohne Verzug wiederkehren. Unterdessen kannst du mich ihm keck verrathen. Glaube mir, jetzt wird der König dem Daniel Gehör geben, und mit größerem Frucht, als einstens wird er mich hören. **Asael.** Was wird er hören? **Daniel.** Neue Gesetze, eine neue Regierungsart. **Asael.** Das magst du hoffen, ich glaube es nimmermehr, daß sich der Mann zur Annehmung des Scepters noch einmal sollte bereden lassen. **Daniel.** O ganz gewiß, glaube dem Daniel; und wir werden einen guten König haben. **Asael.** Er hatte sich schon vorhero so entsetzlich geschämet, daß er für die größte Pein hielte auch nur von einem Menschen gesehen zu werden: anjetzo da du ihm so klar erwiesen, daß dieses der mindeste Schandfleck des Nabuchodonosors sey, daß er in eine Bestie verwandelt worden: und daß viele mehr andere und viel grössere Schandthaten, welche den Glanz seiner Ehre verfinstern, wie kann er eine Begierde hegen zu den Seinigen zurück zu kehren, da er wohl vorsiehet, wie werth er ihnen sey? Verzeihe mir, ich hätte mich eines ganz andern Mittels gebraucht, sein niedergeschlagenes Gemüthe

müthe wiederum aufzurichten. Daniel. Asael! du begreifest noch nicht recht meine Absicht. Vernehme mich! ich fürchtete die Ursache jener Geschämigkeit, welche ihm so unerträglich fällt, sey einzig und allein diese, daß er wuste, man werde ohne Zweifel von ihm vieles reden, man werde mit Fingern auf ihn deuten, die Mütter werden ihren Kindern zurufen: **Siehe, mein Kind! dieser, dieser ist der Nabuchodonosor, welcher ein Ochs gewesen.** Asael. Dieß ist freylich eine Ursache seiner Beschämung: und gedunket sie dir nicht hinlänglich genug zu seyn? Daniel. Daß die Ursache der Beschämung eine Strafe sey, keine Schuld sey, ist wahrhaftig nicht genug zu einer **heilsamen Beschämung.** Fassest du es nun? warum ich ihm so vieles von seinen Lastern geprediget, durch welche er diese Strafe verdienet hat. Asael. Ich habe alles gehört, aber wie ein so bitterer Verweiß daher dienen soll, daß Nabuchodonosor, wie du verlangest, wiederum Lust bekommen soll den Thron zu besteigen, dieses fasse ich nicht. Daniel. Dieses erkläre ich. Die Beschämung, mein Asael, welche dem Könige so empfindlich fällt, ist eine unfruchtbare Beschämung und eine **Anmuthung,** welche für sich selbst dessentwegen keine **Wirkung** machet, weil diese Schande und Spott nimmermehr kann ausgelöschet werden. Die Geschämigkeit aber, welche aus reifer Ueberdenkung der Sünden entspringet, welche ihn einem Thier gleich gemacht haben, ist eine heil-

same Geschämigkeit, weil sie das Gemüth beweget, daß es sich heldenmüthig entschliesse, die Gedächtnuß des lasterhaft zugebrachten Lebens durch einen tugendvollen Wandel auszulöschen. Du hast vermeinet, ich hätte, weiß nicht was gethan, wann ich mich bemühet hätte ihn den Schmerzen wegen der Schand der Strafe zu verringern, was würde ich hierdurch ausgerichtet haben? Vielleicht wäre er in sein Reich wiederkehret, aber mit eben so verkehrten und eitlen Einbildungen, wie zuvor, nämlich die Majestät des Königs bestehe in Kleiderpracht, in Herrlichkeit des Hofs, Mahlzeiten und andern dergleichen Nebendingen, wie wir an dem Evilmerodach sehen, der in dieser irrigen Meinung beharret, obwohl er die Strafe des Vaters mit Augen gesehen hat. Aber jetzund, nachdem Nabuchodonosor verstanden, daß die einzige Ursache seiner Schandstrafe die Sünden seyn, mit welchen er das Ansehen seines Obergewalts beschmützet hat: da er gleichsam von einem Unbekannten als unbekannt vernommen hat, das ist, mit aufrichtiger Freymüthigkeit, wie schlechte Meinung alle Völker von seiner Hohheit geheget, wie viele Klagen, wie wenig, ja gar kein Lob man höre, siehest du nicht, was ich hoffen könne, das geschehen werde? Asael. Nach und nach gehet mir das Licht auf. Daniel. Es wird bald Sonnenklar scheinen. Ich hoffe, Asael, er werde bald einen Eckel und Verdruß ob der Ein-

sam-

samkeit und eine Begierde fühlen, mit Verachtung einer falschen Glory, nach wahrer Ehre zu streben: ich hoffe, er werde den Thron wiederum besteigen, und ein Muster eines **guten Königs** werden, wie er zuvor ein Beyspiel eines **bösen** gewesen ist, sonderbar dem Sohne, dessen Sitten als ich sie bestrafete, hast du nicht vermerkt, wie er gähling im ganzen Angesichte sich entfärbet, geseufzet, geweinet? **Asael.** Ich sahe es wohl. **Daniel.** Nämlich der Vater sahe wohl, seine Schande an dem Sohn, von dem ich redete, würde ewig dauren. **Asael.** Ich erkenne, daß du alles weislich ausgedacht: schaffe, was ich ferners zu thun habe, damit wir unser angefangenes Werk glücklich vollenden. **Daniel.** Drey Stücke must du besorgen, erstens, bis ich meine Kleidung ändere, mache, daß der Flüchtige sich wiederum hier einfinde, er wird nicht mehr fliehen, sobald er hören wird, er habe mit dem Daniel geredet. **Asael.** Ich habe es verstanden. **Daniel.** Alsdann verfüge dich in die Stadt und nach Hof, die Wundermacht Gottes zu verkünden, und den Sohn Evilmerodach zu ermahnen, er soll die Verfügung machen, den königlichen Herrn Vater nach Würdigkeit zu empfangen. **Asael.** Mit was für einem Gemüthe wird dieser junge von der Herrschsucht schon betrunkene Regent diese Bottschaft hören? **Daniel.** Das werden wir sehen und nach Erhei-

schung der Umstände unsere Maaßregeln nehmen. Letztlich, wann du zurück kommst, wirst du hier bey dem Eintritte dieser Höhle die letzte Denksäule aufrichten, damit die Nachwelt lerne und in ewigen Andenken behalte, daß der Höchste in dem Reiche der Menschen herrsche und daß er selbes gebe, wem er immer wolle. (Daniel. Cap. 4.) Asael. Ich habe alles wohl gemerkt. Daniel. Nun vollziehe es.

Sechster Auftritt.

Asael. Nabuchodonosor.

Asael. Nabuchodonosor! : : König! : : wo bist du? fliehest du dann deinen Asael? : : König! gebe mir Antwort! : : ich bitte dich! : : Der Echo oder Wiederhall : : ich bitte dich! : : da läßt sich eine Stimme hören, ich rufe noch einmal: König! ach mache, daß ich eine Antwort bekomme : : : Echo. Komme! : : Asael. Wohin soll ich kommen? Nämlich zu dir allein. Echo. Allein! : : Asael. Ey, man affet mich, es ist eine falsche Stimme. Ach! König, wo soll ich dich suchen, wo finden, wo bewillkommen? : : Echo. Willkommen. : : Asael. Schweiget, ihr geschwätzige Felsen! ich frage

ge im Ernst. König! : : Nabuchodonosor! : : dort hörte ich ein Geräusche. : : König! : : Nabuchodonosor. Asael, bist du alleine? ist niemand bey dir? Asael. Niemand, O König, trette nur sicher hervor. Nabuchodonosor. König! König! König! hast du dann mir also gerufen? Asael. Wem andern soll ich also nennen? Nabuchodonosor. Wen du immer willst, ein jeder ist würdiger dann ich. Wann du mich inskünftige willst sprechen, so rufe mir also: komme du Prahlhannß, du Rauber, du Tyrann, du Mörder, du Götzenbild, du Bestie, dieß sind meine eigenthümliche Namen, mit diesen soll man dem Nabuchodonosor rufen, unter diesen Namen, (O Schande) bin ich der ganzen Welt bekannt. Daß ich ein Vieh gewesen bin, Asael, das ist meine kleinste Schande, weil es nur eine Strafe war: die Schuld, die Schuld, durch welche ich diese Strafe verdienet habe, hat eine solche Schande in sich, welche mein Gemüthe mit bittersten Schmerzen durchdringet und verzehret. Asael. Das ist ein heiliger Schmerz und Betrübnuß, welcher dir schon jetzo, wie ich hoffe, in den Augen Gottes wiederum wenigstens die Gnade und neue Zierde zuwegen gebracht hat. Nabuchodonosor. In den Augen Gottes, sagst du! O wehe! welche Schamröthe überfällt mich aufs neue, wann ich unter denen Menschen ein solches Abentheuer gewesen,

welche doch das Herz nicht einsehen: wer werde ich erst seyn in den Augen Gottes, in den Augen Gottes, welche das Innerste durchsehen! **Asael.** O wie gut ist geschehen, daß ich den Daniel zu dir geführet: ich sehe den Frucht der Unterredung. **Nabuchodonosor.** Du mir den Daniel! das sey ferne, wie könnte ich das Antlitz des Propheten erdulten, den ich zwar geehret, aber nicht gehöret, ja den ich zwar auch gehöret, aber seine gute Ermahnungen nur verachtet habe: Asael! wie hart würde er mir vorwerfen seine Prophezeihungen, wie scharf meine Leichtsinnigkeit bestrafen, wann er da wäre. **Asael.** Er ist da gewesen. **Nabuchodonosor.** Was sagst du? Daniel ist da gewesen? **Asael.** Er hat mit dir geredet. **Nabuchodonosor.** Ein Jäger hat mit mir geredet: wie? war vielleicht unter diesem der Daniel verborgen. **Asael.** Seine Absicht, aus welcher er zu dir gekommen, kannst du leicht aus der Kleidung ermessen. **Nabuchodonosor.** Er ist gekommen, mich umzubringen. Dann wann jener Jäger der Daniel gewesen ist, so ist alles ganz gewiß, was er mir erzählet hat: es ist gewiß, daß sich die Meinigen wegen meiner Strafe nichts bekümmern, oder sorgen: es ist gewiß mein durch die ganze Welt verbreitete Schande, es ist gewiß, daß jedermann meine Laster verfluche und verabscheue, gewiß ist endlich meines dem Vater zur ewigen Schande er-

wach-

wachsenden Sohns fortdaurende Gottlosigkeit! O wehe, ich sterbe vor lauter Beschämung! : : fallet zusammen ihr Felsen, begrabet diese Pest, damit sie nicht ferner die gemeine Luft vergifte! : : und du grosser Gott, wie lange hältst du noch den Donnerkeil zurücke, welcher den lasterhaften Menschen zerschmettere und dir aus den Augen raume, vor welchen ich zu deinem Verdruß so schändlich gesündiget habe, O Daniel, wie derb war deine Ansprache, welche mich mir selbst in seiner ganzen Blösse dargestellet hat, du wirst zurück kommen, mich nochmal zu schildern? Ach, ich sehe mich, ich verabscheue mich, ich fliehe mich selbst. : :

Siebender Auftritt.

Daniel. Nabuchodonosor.

Daniel. Ja, ja, fliehe, O König! fliehe in die Arme des dich so sehr liebenden Daniels! : : ich habe dich verwundet, ich will dich heilen. : : Asael, vollziehe, was dir befohlen. Nabuchodonosor. Mann Gottes! : : Daniel. Wie? : : du entziehest dich mir? : : Nabuchodonosor. Ich kehre zurücke in meine Höhle, in welcher ich gestern noch verborgen lag, da soll mich keine Sonne mehr anscheinen, kein menschliches Auge mehr sehen. Daniel Ja vielmehr wirst du in dein Reich zurück kehren, aus welchem dich Gott

ver-

verstossen hat: also erfordert es die gemeine Wohlfarth, der Sohn hat es nothwendig, Gott befiehlet es. **Nabuchodonosor.** Ich, Nabuchodonosor, ich soll wiederum König seyn? man rufe aus der Hölle zurück einen Nimrod, einen Ninus, einen Semiramis, einen Sardanapalus, einen Salmanasar, einen Senacherib; sind lauter verschreyte mit vielen Lastern verrufene Regenten, aber keiner ist lasterhafter gewesen, als ich: und mich soll das Reich wiederum zurück begehren, der Sohn vonnöthen haben, Gott befehlen? **Daniel.** Ja, Gott befiehlet es, damit er aus den Asyrischen Monarchen wenigst einen habe, der ihm getreu. **Nabuchodonosor.** Er hat ihn: ich bin ihm getreu! erlaube er mir nur in dem Walde getreu zu verbleiben: der Wald gefällt mir vor dem Hofe. **Daniel.** Und Gott gefällt der Hof vor dem Wald. Zu Hof hast du gesündiget, zu Hof wirst du Buße thun, damit, wer dich als einen **Sünder** gekennet, auch einen Büßer sehe. **Nabuchodonosor.** Ach! wann du mich zwingest wiederum unter den Menschen zu leben, so sollte ich schier wünschen, die menschliche Gestalt nicht wieder erhalten zu haben, also sehr schäme ich mich. **Daniel.** Undankbarer! schätzest du also eine so grosse Gutthat eines so gütigen Gottes? Erstaunet ihr Himmel, ein **öffentlicher Sünder** schämet sich ob einer **öffentlichen Buße!** , , Armseliger, welche eitle Furcht berücket dich? nachdem du öffentlich gesündiget hast, haftet dein

gan-

ganzer Ehrenpunct lediglich in dem, daß die ganze Welt wisse, du habest endlich deine Sünden bereuet. Sündigen ist fehlen, wer, nachdem er öffentlich gefehlet hat, sich weigert öffentlich zu gestehen, er habe gefehlet, der lässet uns im Zweifel, ob er mehrer dumm gewesen, daß er den Fehler nicht erkennet, oder mehrer verstockt, daß er selben nicht verbessern wollen, welche Meinung aus beyden bringet dir Ehre? **Nabuchodonosor.** Ein einsames Leben, Daniel, welches ich hier in Zähern und ewiger Bereuung führen will, vermeine ich, wird der Welt genugsam kund machen und hinlänglich seyn, jene Aergernussen auszulöschen, deren ich mich schuldig gemacht habe. **Daniel.** Diese Buße mag erklecken für einen **gemeinen**, aber nicht für einen **königlichen Sünder.** Dein Amt und Pflicht ist die Sitten des Sohns zu verbessern, welche du durch dein Beyspiel verderbt hast: die schädliche Mißbräuche aufzuheben, welche du zum Untergang aller Frömmigkeit durch deine Ausgelassenheit in das Reich eingeführet; der Keckheit deiner Hofherrn einen Zaum anzuwerfen, mit welcher sie nach Belieben die Unterthanen bis auf das Blut aussaugen, entweder durch deine Uebersehung, oder Nachlässigkeit: ein wachbares Auge haben auf die bestellten Landpfleger, ob sie denen Provinzen also vorstehen, daß sie ihnen auch nutzen: endlich mit dem Beyspiele und Befehl ernstlich dahin sich beeifern, daß die Götzenbilder niedergerissen,

zer-

zertrümmert und jener Gott allein geehret und angebetet werde, dessen Macht und Barmherzigkeit keiner aus allen Menschen bessere Zeugnüß geben kann, als du. Siehe, dieß ist eine königliche Buße. : : Aber von allen diesen Dingen wirst du nichts bewerkstelligen, als ein Einsiedler in diesem Walde, aber als ein König auf deinem Throne kannst und must du alles dieses thun. Nabuchodonosor. Zwingest du mich so weit: du ladest mir eine schwere Bürde auf! Daniel. Gott befiehlet es, die Wollfahrt des Reichs erfordert es, deine Ehre selbst erheischet es und die wahre Glory, nach welcher, wollte Gott, daß alle Könige allein sich beeiferten. Nabuchodonosor. Ich sehe, daß du in allem die Wahrheit redest: allein der innerliche Kampf ist schwer. Daniel. Es braucht mehr nicht, als einen heldenmüthigen Willen, so hast du überwunden. Nabuchodonosor. Sey es, daß ich mich bezwinge, so sehe ich doch vor: wann ich wiederum unter den Menschen mich sehen lasse, muß ich mich vor jedermanns Augen schämen, ein jeglicher wird mit dem Finger auf mich deutend, spottweiß rufen: sehet, dieß ist der König, der ein Ochs gewesen ist. Wie? gedünket dir nicht zu bitter eine so derbe, so vielfältige Beschimpfung? Daniel. Sey sie bitter, so ist sie doch heilsam: dann diese Beschämung wird allezeit eine thätige Erinnerung seyn, nichts mehr zu thun, wessentwegen man sich also schämen müste.

Na-

Nabuchodonosor. So sey es, ich gehorche dir: Himmel! stärke den neuen Soldaten auf dem Kampfplatze der Tugend! und du lehre mich ferner, welche Lebensregel ich halten soll, um von Gott ein Lob zu verdienen. **Daniel.** So recht, König! so erlaube ich dir gern in deine Höhle zu gehen, damit du besser heraus gehest: sie ist die beste Lehrschule. **Nabuchodonosor.** Du sollst an mir einen gelirnigen Lehrjungen haben.

Zwischenmusik.

Zeiget, wie nothwendig sey, daß der Sünder entweder sich selbst zu schanden mache, oder zu schanden gemacht werde.

Personen.

Antropus, oder der sündige Mensch. Nemesius, oder die göttliche Gerechtigkeit. Vernunft. Glaub. Das Gewissen, als Kläger. Herold, oder der Tod. Henker, oder der Teufel. Abgeordneter Richter, oder der Beichtvater.

Chor.

Strenge Gerechtigkeit,
Strafe die Lasterbrut!
Ohne Maas! ohne Zeit!
Straf sie in deiner Wut!

Ge-

* Die Schaubühne stellt vor in der Mitte die behörige Gerichtsverfassung. Auf der rechten Seite den Richterstuhl auf der linken den höllischen Kerker.

Gerechtigk. Man hör noch auch zuvor die andere Parthey.
Geh! Herold, ruf sogleich den schuldigen herbey.

Antropus. * : : : So ist es. Ja! : : dieß beichte ich, : :
Dieß muß ich dir bekennen:
Gott hab' ich nicht geliebt, so viel ich hätte können, : :
Und dieses schmerzet mich!

Herold. O Frau! : : der Mensch liegt dort zu seines Richters Füßen. : : **

Gerechtigk. Er handelt klug, wann er die Sünd zuvor will büßen,
Und selbst sein Kläger seyn,
Bevor mein strenge Hand nach Schärfe schlägt darein.

Antropus. Bisweilen (ich bin halt auch ein Mensch)
Fall' ich in Ungedult, : :
Entbrenn in Zorn. : : ich weiß (Gott lob!) kein größre Schuld.
Gott lob! daß ich nicht auch, wie andere Menschen bin. Luc am 18. C.
Ich bin kein Dieb, nicht ungerecht, : :

* Die Beicht eines Gleißners, der sich schämet recht zu beichten.

** Zeiget ihr den beichtenden Antropus.

Das sey weit von mir! : :
Ich such zwar den Gewinn,
Doch ohne fremden Schaden, : :
Nein! Gott bewahre mich, das seye weit von mir!
Kein Ehebruch, Pfui, was Greul! geschieht in meinem Hauß,
Es müste nur im Traum geschehen; : :
Gedanken giebt es zwar von mancher bösen Sache,
Jedoch so bald ich nur erwache,
Schlag' ich sie wieder aus.
Ich bin kein Publican! : :
Das seye weit von mir! : :
Ich such vielmehr, so viel ich kann,
Das jedermann
Soll meine gute Werk' ersehen,
Mich loben und erhöhen. : :

Gerechtigk. Ey, welch Entschuldigung! Ey, welche Gleißnerey! : :
Soll dieß ein Beicht? : : Soll dieß ein Anklag seyn? : :

Antropus. Jetzt fällt mir sonsten nichts mehr ein! : :
Es reuet mich! : :

Beichtv. Geh hin in Frieden! : :

Antropus. Wie selig bin ich doch! : :
O Trost, O Herzensruh! : :

He-

Herold. Wie? du frolockest noch? : :
Ein Mann des Tods bist du! : :
Ich übergebe dich nun der Gerechtigkeit.
Antropus. Ich habe mich ja angeklagt, : :
Ich bin ja vor Gericht beurtheilt, frey gesagt! : :
Gerechtigk. * : : Ich richte die Gericht: hier stelle dich,
In meinem Revisorio! : :
Beichtv. ** : : O welche Scen eröffnet sich! : :

Chor.

Nimm Rach, Gerechtigkeit!
Wir alle bitten dich.
Strafe nach Würdigkeit!
Räche dich! Räche dich!

Gerechtigk. Recht, fanget eure Klag von neuem wieder an,
Und saget öffentlich, was Antropus gethan,
Wie grob er sich verfehlt;
Wie schlecht sein Beicht bestellt.
Vernunft. Es ist kein Klag vonnöthen!
Er darf nur sich einsehen,

* Erscheinend.
** Er wird entzücket im Geist.

So zwingt ihn die Vernunft es selbsten zugestehen,
Er habe die Gebot in allem übertretten.

Glaub. Der Glaube hält ihm vor so vielen Gottesraub, : :
Als viele Sacrament er in der Zeit empfangen. : :

Gewissen. Wo soll' ich meine Klag anfangen? wo beschliessen?
Mit welcher Gleißnerey war er nicht stets beflissen
Mich, sein Gewissen, : :
In allen Stücken
Zu drücken; zu berücken?

Aria von dreyen.

Gewissen. O Wolf, der stets so weis und fein
In einem Schafpelz trat herein!

Vernunft. O Thier, in eines Menschen G'stalt!

Glaub. O Christ, wie man den Heiden mahlt!

Alle drey. Hast du geglaubt des Richters Aug
Auch hier zu hintergehen?

Gewissen. * : : Beschau dich hier! : :
Da gleichst du dir.
Glaub. Sag, wessen diese Bildnuß sey?
Vernunft. Wer schaut heraus? : : bekenn es frey!
Was könnt dir gleicher sehen?

Gerechtigk. Seht! wie er jetzt erstumme! : :
Ey dich Vermessenen,
Wie konntest dich, vor kurzer Zeit,
Vor deiner Obrigkeit,
So schön entschuldigen,
Gewissen. Du pflegtest einen Scherz, was ärgerlich zu nennen.
Glaub. Es schiene dir dein Haß, dem Eifer gleich zu brennen.
Vernunft. Ein Kunstgriff schiene dir, was doch ein Raub gewesen.
Alle drey. Die Unzucht ware dir ein Landgebräuchlichs Wesen. : :
Gerechtigk. Nun stell ich dir dich selbst hier vor dein Angesicht:
Beschütze dich! Ey! rede keck! : :

* Wird ihn in einem Spiegel vorgehalten eine abentheurliche Bildnuß, dergleichen die Schrift in Nabuchodonosor, als einer Figur des Sünders, vorstellet.

Du schweigest? : : Henker, geh! : : : nimm ihm den Mantel weg! : : *
So werde jene Seel mit Schand und Spott erfüllet! : :
Die ihre Sünd so gar auch in der Beicht verhüllet,

Henker. Die sich nicht wollt bequämen.
Sich selbsten zu beschämen,
* Steh hier in Spott und Schand!
Pfui, : : welcher Gegenstand! : :
Seht einen Menschen stehen! : :
Könnt auch ein Teufel selbst noch scheuzlicher aussehen? : :

Chor.

Strafe Gerechtigkeit!
(Wir alle bitten dich)
Strafe nach Würdigkeit!
Räche uns! Räche dich!

Gerechtigk. Seht einen Menschen stehn!
Der wollte Gott gleich sehn,
Und seyn, wie einer aus uns. : :
Genes. 3. **

Aria.

* Nach abgenommenem Deckmantel der Boßheit erscheinet die wahrhafte Gestalt eines Sünders.

** Höhnischer Verweiß, so dem Adam zur Beschämung gegeben worden.

Aria.

I.

Antropus!
Nicht so, wie ich jetzt sehen muß. : :
Hat dich gestaltet meine Gnad,
Da du im heiligen Taufesbad
So schön, so reich geschmücket
Den Himmel hast erquicket:
Wo ist nun, die mich selbst gerührt, : :
Wo ist die Schönheit, Schmuck und Zierd? : :
Menschenkind,
Wie scheuslich bildet dich die Sünd.

2.

Engelschaar!
Du stelle dich, als Zeugen dar! : :
Sag, was der Mensch doch minder war?
Er war, wie ihr ernähret,
Mit gleichem Kleid verkläret,
Wie ihr, nach meinem Ebenbild, : :
Wie ihr, war er mit Gnad erfüllt.
Antropus,
Nicht so, wie ich jetzt sehen muß,

Henker. Ja! den du uns kaum hast ein wenig nachgesetzet,
O weh', wie mehr hast ihn geliebet und geschätzet?
Mir war nur eine Sünd' erlaubet zu begehn: : :
Und dem wie oft sah ich dich durch die Finger sehn! : :

Antropus. Wehe mir, O Göttin! : :
Wo flieh ich hin von dir,
Weil die Beschämung mich gleich einem Kleid bedecket! : : Psalm. 108.

Gerechtigk. Dein Sündenmaas ist voll, nun hör dein Urtheil an:
Geh hin ins Feuer, das nie erlöschen kann,
Ins ewig Feuer, fort mit dir!
Vermaledeyter, weich von mir! Matth. am 25. Cap.

Ariete.

Dein Theil sey mit den Mörderen,
Mit Dieben und mit Hureren,
Mit der Menschen Abentheur
Mit dem Teufeln in dem Feur!

Dieses wiederholet der ganze Chor.

Wehe mir, O Antropus,
So bist du dann verdammt,
Weil du mich hast betrogen, : :
Daß ich nicht auch mit dir schon brennen muß.
Hat dich allein, O Gott, dein Güte noch bewogen!
O was hab ich gesehn? : : Erschröckliches Gericht,
Das alles wieder nach : und gar nichts übersicht.

Aria.

O Richter! : : und O Sünder! : :
Fürcht beyde Gott, als Kinder,
Denn fürcht ihr uns wir auch euch:
So ist die Schuld bey beyden gleich,
Und wird einst zu den Flammen
Uns beyde Gott verdammen.
So fürcht dann Gott, als Kinder,
Ihr Richter und ihr Sünder!

* Aus der Entzückung wiederum zu sich selbst kommend. : :

Zweyter Punct.

Dieser Beschämung Nutzbarkeit.

Erster Auftritt.

Nabuchodonosor. Daniel.

Daniel. Zwey Worte endlich werden deiner Gedächtnuß einprägen die ganze Lehre, so ich dir bishero gegeben: gedenke, daß du seyst ein **Mensch** und ein **König**. In Erinnerung, daß du ein **Mensch** seyest, wirst du gedenken, daß deine Unterthanen eine der deinigen ganz gleiche **Natur** haben: in Rucksicht, daß du ein **König** seyst, wirst du gedenken, daß du dem **Stande** nach größer, dann sie: aus diesen werden sich von selbst ergeben 2. thätige sehr nützliche Schlüsse, 1. ich **bin ein Mensch**, so bin ich dann ein **Unterthan** Gottes meines Herrn! 2. Ich **bin ein König**, so muß ich dann regieren! : : **Nabuchodonosor.** Du jagest mir aufs neue die Schamröthe in meine Wangen, da sich mein bishero, leider, aus ganz andern Grundsätzen so übel zugebrachtes Leben auf einmal wiederum gänzlich vor Augen stellet. Ach! ich bin noch niemal ein König gewesen! ja nicht einmal ein **Mensch**! : : **Daniel.** Damit du

ins=

inskünftige ein Mensch seyest, schätze dich nichts hö= her über einem Menschen: sey Gott unterthänig! = = suche und hoffe keine einzige Ausnahme oder Befreyung von seinem Gesetze. Gott hat keine acht auf die Personen und allen, welche er aus dem nämlichen Laime gestaltet, hat er, ohne Unterscheid, die nämliche Gebote vorgeschrieben. Du wirst dich erinnern, König, was ich dir von den Gesetztafeln Moses alsdann erkläret, da die drey Knaben, aus dem Feuerflammenden Ofen unverletzt hervortrettend, die Allmacht unsers Gottes mit Lobgesängern angepriesen; du hast zwar diese Tafeln nicht gesehen, aber sage mir, meldete ich dir etwas auf selben geschrieben zu seyn, so nicht auch schon die Natur selbst in deinem Herzen dir eingeschrieben hat? Nabuchodonosor. Schweige! Freylich hatte sie es in mein Herz geschrieben, aber ich, damit ich Gesetzloß leben könnte, habe die Schrift unverschämt ausgekratzet, und habe die natürliche Geschämigkeit durch Gewohnheit zu Sündigen gänzlich getilget. Daniel. Du bist noch weiter geschritten, du hast dich erfrechet, deine zaumlose Ausgelassenheit öffentlich zu zeigen und klar an den Tag zu legen, du erkennest keinen Gott, dem du entweder wolltest, oder solltest gehorsamen. Nabuchodonosor. Ach! es war eine närrische Wut eines vor lauter Eitelkeit in dem betrüglichen Schimmer einer armseligen Majestät aufgeblasenen Gemüths. Da ich in Ehren

war

war, habe ich es nicht verstanden, was die wahre Ehre sey. Den falschen Schein habe ich an dem Platz der Wahrheit, ein Glas an statt des Diamants geliebet. Also thöricht habe ich gehandelt. **Daniel.** Du wirst inskünftige nicht mehr also handeln. Du begreifest nunmehro wohl, daß das erste und dem Menschen eigenthumliche Lob sey, **gescheid seyn**: du fassest, der erste Grund der Weisheit sey dieser Satz: **es giebt einen Gott, dem der Mensch den Gehorsam schuldig ist**: du verstehest endlich, daß wer dieses nicht verstehet, gar nichts verstehet, einfolglich in allen Dingen nothwendig irre, mithin nicht einmal den Namen eines **Menschen** verdiene. **Nabuchodonosor.** Erspare die Mühe, mir begreiflich zu machen, was mich die traurige Erfahrenheit sattsam belehret hat. ; ; **Ich bin ein Mensch, so bin ich dann ein Unterthan Gottes, eben so, wie meine Unterthanen!** ; ; diese meine Bekänntnüß wird ganz Babylon hören, die ganze Welt wissen, die spate Nachwelt lesen, dann ich will Gott öffentlich dienen. Was befiehlest du ferner? **Daniel.** Noch vieles. Eben jener Gott, der dich zu einen Menschen, hat dich auch zu einem Könige gemacht: einen Menschen, **damit du dienetest**; einen König, **damit du regieretest.** Nun aber gebe der Himmel dir einen **fürstlichen Geist**, damit du die Lehre begreifen mögest, welche ich dir jetzo gebe. **Nabuchodonosor.** Siehe, ich höre

dich.

dich. **Daniel.** Du bist von Natur Hoffärtig, und dieß erfreuet mich. **Nabuchodonosor.** Die Natur unterwerfe ich meinem Gott, ich will nicht mehr hoffärtig seyn: über dieses erfreue dich. **Daniel.** Ich will nicht, daß du die Natur unterdruckest: **brauche** sie, die Hoffart wird mit den Königen gebohren, und wächset mit ihnen **nützlich** auf. **Nabuchodonosor.** Du redest mir wunderliche Geheimnussen: dann mir hat eben nichts mehrer geschadet, als meine zur Hoffart zu sehr geneigte Natur. **Daniel.** Ich erkläre das Geheimniß. Unter dem Namen der Hoffart verstehen wir eine **angebohrne Neigung andere zu übertreffen**, welcher der Natur des Menschen so eigen ist, daß, je mehr oder minder einer verlanget andere zu übertreffen, desto mehr oder minder er ein Mensch zu seyn scheine. Derohalben, wer ein Urheber der Natur, ist auch ein Urheber dieser Neigung, welche, wann sie bey dir heftiger ist, als bey allen andern, bist du ihm auch grössern Dank schuldig. Dann du hast ein zur Ausübung allergrößten Thaten tauglichstes Instrument in Handen, wann du nur eine **gute Materie** wählest. **Nabuchodonosor.** Ich verstehe dich. Du willst sagen, ich habe gefehlet, nicht weil ich begehrte einen Vorzug vor andern, sondern weil ich mich so bestrebet habe nach einer **falschen Vortreflichkeit**, wie ich vorhero mich geforchten mehr vor einer falschen, als wahren Schande.

de. Daniel. So ist ihm: dann ich unterscheide eine zweyfache Hoffart: die eine nenne ich eine **Begierde nach falscher Vortreflichkeit**: dieß ist eine Sünde: die andere nenne ich eine **Neigung zur wahren Vortreflichkeit**, und diese ist heilig, diese wünsche ich einem jeden Könige: dann einem Könige stehet zu, zu regieren, und regieren an **statt Gottes**, welches niemand recht befolgen kann, dem die **wahre Vortreflichkeit** nicht nahe am Herzen liegt. **Nabuchodonosor.** Wie soll ich aber die wahre, von der falschen unterscheiden? **Daniel.** Da braucht es was mehrers, und alles kommt auf dieses an, daß du nach richtiger Beurtheilung der Sachen handlest. Schon von Kindheit an, betrügen den Verstand vieler Menschen die Augen und Ohren, und füllen das Hirn mit falschen Begriffen an: die **Augen**, weil sie den Schein der Sachen für die Sache selbst ansehen: die **Ohren**, weil sie sich bethören lassen durch eitle Lobsprüche derer, so uns erziehen und loben, was nicht zu loben ist. Dann also geschiehet, daß Pracht und Verschwendung, Gold und Edelgesteine, adeliche Geburt und Ehrentitul, öffentliche Zurufungen und Glückwünschungen vor allen geschätzet und werth, die Tugend aber schlechter als Gold und Lob, ja aus allen das Verächtlichste sey. **Nabuchodonosor.** So bestimmest du dann die **wahre Vorzüglichkeit** allein der Tugend. **Daniel.** Ja, der Tugend: dann nicht aus den **Nebendingen, aus sich selbst** ist der Mensch schätzens-

würs

würdig, der Seele nach, diese weil sie ein Ebenbild Gottes ist, dessen Vortreflichkeit alle erschaffene Dinge unendlich übertrift, muß man gestehen, daß sie desto vortreflicher sey, je **gleicher** sie Gott ist, und mithin alle wahre **Vortreflichkeit** des Menschen **äusserlich** gar keine, sondern ganz **innerlich** sey. **Nabuchodonosor.** Du lehrest mich eine erhabene Weltweisheit. **Daniel.** Es ist die nämliche, O König, welche dich Gott diese sieben Jahre hindurch gelehret hat. Du hast das Heu, wie ein Ochs gefressen, weist du, was diese Strafe habe sagen wollen? **Nabuchodonosor.** Trauriges Andenken! **Daniel.** Aber heilsam! Es war ein Anzeigen, wie eines niederträchtigen Gemüths du gewesen, da du doch ein König warest. **Alles Fleisch ist Heu, und all ihr Glory ist wie eine Feldblume.** Isaiä. Cap. 40. Mit diesem Heu weidetest du dich, diese Feldblume ergötzte dich; die Farbe, der Geruch, der leere Geschmack einer eitlen Ehre mästeten dein ganzes Gemüthe; nun was hat ein Ochs für andere Ergötzlichkeiten? aber jetzo **gebrauche gescheider** deine Neigung zur Vortreflichkeit, die dir Gott in die Natur eingeflößet. Suche eine würdigere Weide, wahre Glory, welche bey Gott allein und nicht bey den Menschen ist: dann Gott lobet die Tugend allein, und er allein kann in dem Loben nicht irren. Und dieß nennete ich vorhero einen **Fürstlichen** Geist,

mit

mit welchen beseelet, ich wünsche, daß du in dein Reich wiederkehrest. Du wirst wiederum König seyn: **regiere**, in diesem einzigen Worte setze deinen ganzen **Ehrenpunct**: wann du zweiflest, was sey wohl regieren, schaue nur den Thron an, auf welchem du geherrschet und du wirst wiederum herrschen. Stafelweis steiget man auf den Thron: das ist die erste Eigenschaft eines Königs, daß er sich selbst zu einer **Lebensregel** den **Unterthanen** mache, und sich nicht schäme von allen und jeden gesehen zu werden. Aber das höchste Lob bestehet noch nicht in dem, daß du **gesehen werdest**, sondern daß du auch **sehest**, wachest und Sorge tragest, daß du alle **Gute** und Böse kennest, ich will so viel sagen, daß man die Bösen nicht gedulte, die **Guten** nicht vernachlässige, jene nicht ungestraft, diese nicht unbelohnt lasse. Also, O König, also wirst du die alte Schande tilgen, welche dir wegen den vergangenen Sünden und Strafen annoch anklebet, also wirst du wahrhaftig ein **Mensch** seyn, als ein **guter König**, also vor Gott und den Menschen **Nabuchodonosor der grosse. Nabuchodonosor.** Mann Gottes, in welche Regungen ermunterst du mein Herz? So groß vorhero der Schauder, so hitzig ist nunmehro mein Verlangen nach dem Scepter. Erlaube mir, diese gute Lehre, mit welcher du meine Seele geweidet, in geheim

zu

zu überdenken, alsdann will ich mit dir in die Stadt wiederkehren.

Zweyter Auftritt.

Daniel. Asael.

Daniel. Du thust sehr wohl. Dann durch das Betrachten mästet sich eine Seele. O Gott, welche geschickte Lehrjünger macht die Schule der Gedult, und die Widerwärtigkeit, wie fähig macht sie den Verstand auch zu den höchsten Lehrsätzen, welche ein viehischer Mensch sonst niemal fasset. Wohlan, Asael, der Sieg und der König ist mein, er gehet mit uns in die Stadt. Asael. Ich wünsche dir Glück: Allein bey Hofe hat meine Zeitung verschiedene Bewegungen erwecket: Evilmerodach, der Sohn, zittert, die Hofherrn sind verschiedener Meinung, man gehet zu Rathe, ob? wer? wie und auf Weise man den Nabuchodonosor soll zurück berufen? allein der Rath hatte bald ein Ende: dann das ganze Volk, gleich auf den ersten Ruf, vor Freuden fast ausser sich selbst gesetzet, begehret mit einhelliger Stimme und Jubelgeschrey, aus Hoffnung einer erfolgenden bessern Regierung, wiederum ihren alten König, welches dann den Sohn bewogen, daß er sich ganz freudig anstellend, alle herrliche Veranstaltungen machet, den Va-

ter würdig zu empfangen und ihm entgegen zu eilen. Daniel. Wir wollen so lange nicht verweilen. Du vollende geschwinde, was zum Beschluß einer so merklichen Geschichte noch ermangelt. Asael. Ich gehorche. : :

Dritter Auftritt.

Daniels Entzückung.

Daniel. Und ich lobe dich, O Gott, O König der Königen, der du also demüthigest die Hoffärtigen, auf daß sie wissen, daß sie Menschen seyn, und du alleine ein Gott, ausser welchem kein anderer ist. O mache es allezeit so, damit niemal kein Mensch sey, der verneine, daß du, in deiner Glückseligkeit zufrieden, auf uns Menschen kein wachtbares Auge habest, und um die menschliche Sachen dich nicht annehmest, zeige, zeige dich, setze die Mächtigen herunter von ihrem Throne, übertrage die Reiche, verändere die Zeiten, so zeigest du, daß du seyest, der du bist, **allein der Herr**, dessen Willen niemand widerstehen kann! : : * Ich werde erhört! du donnerst, grosser Gott, O Schaudervolle Stimme! : : höret ihr es, ihr Gottlose! : : also redet die Majestät, auch jenen erschröcklich, welche laugnen, daß es einen

* Es donnert.

einen Gott gebe. Das ist aber noch die Sprache des **Erbarmenden** und nicht des **Strafenden**: er redet, damit ihr wisset, er wache: er redet und auch mit donnerender Stimme schleichet sich dieser göttliche Redner gleich anfänglich ganz süß in die Gemüther ein: wehe jenen Zuhörer, der ihm kein geneigtes Ohr gönnet, den seine Rede nicht beweget, den wird sein Entschluß zerquetschen. : : * Was sehe ich? : : O Gott wohin führest du mich, ich sehe den Gott der Götter! : :

Der Engel. Daniel! : : Daniel! : :
Du **Mann der Begierden**, siehe hier, ich zeige dir,
Was von Anbeginn dieser Zeit
Bis zu dem Anfang der Ewigkeit
Thun wird der Herr, Gott Jsrael. : :
Du predige was du gesehen,
Und verkündige den Völkern die Ding, bevor sie geschehen,
Damit, wann sie geschehen werden,
Jedermann wisse, nichts geschehe **durch Zufall** auf Erden.

Aria.

I.

Wie stürmende Wellen auf Wellen,
Wie Winde auf Winde anprellen,

* Erscheinung des Daniels. : :

Wie, Panther, Beeren und Löwen
Den Rest dem Vielfraß geben,
So werden die Reich, sich empören,
Und eines das andre zerstören
Doch keines wird erstehen
Durch Zufall, keins vergehen.
So fügt es der göttliche Schluß,
Fällt dieses, steht jenes auf stärkeren Fuß

2.

Der Perser wird Babel zerstören,
Der Griech wird den Perser verzehren.
Der Römer, der wird siegen,
Der Griech wird unterliegen,
Und Rom wird auf späteste Zeiten
Ihr Macht durch 4. Welttheil verbreiten.
Gott aber setzt den Leuten
Die Schranken, wie den Zeiten:
Er saget: da, Sieger, da steh!
Beweg dich nicht weiter, sonst schmelzest wie Schnee. Job. 38.

3.

Bis endlich der Alte der Tägen
Wird Himmel und Erden bewegen,
Am End der letzten Zeiten
Sein neues Reich ausbreiten

Im

Im Schutt der zerfallenen Reichen,
Dem müssen all andere weichen,
Dieß allzeit wird bestehen,
Kein Ziel noch Schranken sehen,
Des Reiches kein Ende wird seyn,
Dieß suchet, O Menschen, dieß suchet allein!

* = = Daniel nach vollendetem Gesang. Also siegest du, O Gott! = = O fröliche Erscheinung! = = wie erwünschlich dem Auge, welches dich lieb hat! Nabuchodonosor König! = = König! = =

Vierter Auftritt.

Daniel. Nabuchodonosor. Asael.

Nabuchodonosor. Du schwimmest in Freuden, so viel ich sehe, was ist dir begegnet? **Daniel.** Lebe, König, O wann du gesehen hättest, was ich gesehen habe, wie unendlich würde in dir wachsen die Schätzung meines Gottes. **Nabuchodonosor.** Erzähle es mir wenigst: dann was ich von dir höre, macht bey mir einen solchen Eindruck, als wann ich es sehe. **Daniel.** Ich habe gesehen die Glory des Gott Israel! ein grosses Meer hab ich gesehen und den **Alten der Tägen** von dem Himmel herab steigend. **Nabuchodonosor.** Du redest mir lauter Geheimnüsse. **Daniel.** Vielmehr erzähle

ich dir die Geschichte aller Zeiten, damit du wissest, dem Gott Israel seyen **zukünftige** Dinge so wohl bekannt, als die **vergangene**, und könne ihm nichts durch Zufall begegnen. Ich erkläre das Geheimnuß: **Das grosse Meer** ist die Welt, so vielen Bewegungen und Veränderungen unterworfen, als von vielen Winden es bestritten wird. Die 4. Thiere sind die grossen 4. Reiche, mit deren Ende auch die Welt ein Ende nehmen wird. **Der Alte der Tägen** ist Gott, der Richter, welcher dieses Reich austheilet, **wem** er will, und zerstöret, **wann** er will, bis endlich zu Ende der Zeiten die ganze Welt durch einen feurigen Sündfluß wird verzehret werden: und alsdann endlich wird erst anfangen das Reich der **Heiligen in dem Himmel**, welches kein Ende haben wird, keine **Abwechslungen**, damit du siehest, daß Gott nichts schätze, als die **Heiligkeit** allein, weil er nichts belohnet, als die **Heiligkeit** allein. **Nabuchodonosor.** Dieß sagst du, wird das Schicksal aller Reiche seyn, dieß der letzte Untergang. **Daniel.** So habe ich es gesehen, so wird es seyn. So spielt Gott auf diesem Erdenrunde, und vereitelt die Anschläge der Menschen-Kinder, so zernichtet er ihre Rathschlüsse, mit welchen sie sich wider ihn empören. **Nabuchodonosor.** O dann wehe mir, wann ich nicht unter den Heiligen seyn werde. **Daniel.** Freylich wehe! dann wann du nicht unter den **Heiligen** seyn wirst, so wirst du seyn unter den **Hurern**, unter den

Die-

Dieben, unter den Mördern, unter den höllischen Bestien, unter den Teufeln. **Nabuchodonosor.** Ich Nabuchodonosor der König! **Daniel.** Dort wird niemand mehr König seyn: dieser Titul ist nur ein Titel der Zeit und nicht der Ewigkeit. **Nabuchodonosor.** Aber ich schäme mich auf solche Weise ein König gewesen zu seyn, daß ich diesen Namen auch nicht einmal für die Zeit verdienet habe. **Daniel.** Anjetzo aber wirst du dich zur Regierung also anschicken, daß du diesen Namen verdienest auch für die Ewigkeit. Damit es an der Beständigkeit nicht gebreche, bitte ich dich, höre meinen Rath: Begebe dich bisweilen in diese Einsamkeit heraus, damit du da betrachtest, **wer du gewesen seyest.** : : Du wirst dich schämen, dann diese Denksäulen werden dich erinnern, absonderlich diese, so der Asael eben bringet. : : **Asael.** Ja diese, dann diese, O König, ist dein Ebenbild, dein Portrait: da, bey dem Eingange der Höhle soll sie stehen bleiben. **Daniel.** Da soll sie bleiben. Wir gehen: zeige dich dem Hofe einen ganz andern, damit du auch aus dem Hofe einen ganz andern machest. **Nabuchodonosor.** Ich sehe mich, : : ich erschröcke, ich verabscheue, ich schäme mich! : : **Daniel.** Es ist eine heilige Geschämigkeit, damit sie heilsam sey, mache aus dir einen **ganz andern,** einen **andern Menschen,** einen **andern König!** **Nabuchodonosor.** Es soll geschehen:

ich gehe. : : Aa! Du aber stehe: Wandersmann! und lese diese Denkschrift:

Dieß ist jene Höhle,
In welcher
Sieben Jahre lang gewohnet hat
Nabuchodonosor
Der König
Aus einem Menschen ein Ochs.
In einen solchen
Hat ihn verstaltet die Sünde;
Welch ein schändliches Uebel,

O. A. M. D. G.

Die Sünde ein höchst trauriges Uebel.

Dritte Betrachtung.

Oder:

Der König Saul.

Die Sünde
ein
höchst trauriges Uebel.
Dritte Betrachtung.
Oder
der
König Saul.

Innhalt.

Saul aus einem Eselteiber ein König, und von Gott erwählet als ein Beherrscher eines sehr grossen Landes, überdas ein glorreicher Obsieger hatte sich den Seinen so beliebt, den Feinden so schreckbar gemacht, daß ihm zur höchsten Glückseligkeit nichts mehr abzugehen schien, als die Beständigkeit, welche aber wiederum zu Grunde gerichtet hat die Sünde, ein Uebel, gleichwie höchst

höchst schädlich und höchst schändlich, also auch, damit man sehe, daß keine Gattung eines Uebels sey, so es in sich nicht begreife, ein höchst traurigee Uebel. Gewißlich von jenem Tage an, an welchem Saul durch eine widerspenstige Mildigkeit und Begierde zur Beute wider den ausdrücklichen Befehl Gottes gesündiget hatte, wie im 1. Buche Samuelis Cap. 22. zu lesen, hatte er keine fröliche Stunde mehr. Dann von Gott verlassen war er ihm selbst überlassen, und seinen ungezähmten Gemüthsneigungen, welche das erbärmlich gedruckte Herz Tag und Nacht folterten. Vor allem überfiel ihn ein Schrecken, da ihm Samuel sagte: weil du die Rede des Herrn hingeworfen, hat dich der Herr verworfen, daß du nicht König seyest. Zu diesem kam der Neid wider den David, als seinen Mitbuhler um das Reich. Aus dem Neid entbrannte ein so grausamer Haß, daß er dem unschuldigen nach dem Leben strebete: daher entstunde eine immerwährende Aengstigkeit, damit ihm dieser so fürchterliche Gegner nicht etwann durch die Flucht entwischete: eine unsinnige Tobsucht, mit welcher er durch den Doeg wider die Priester gewütet, weil sie dem Flüchtigen mit Lebensmitteln beygesprungen. Endlich weil ihm nichts mehr nach Wunsch gelingen wollte, zernagte sein ganzes Herz eine

un-

unermessene Betrübnuß, die hieraus entsprungene Verstockung hat ihn endlich so weit gebracht, daß er eine Zauberin um Rath fragete, was er zu thun hätte: dorten hat die Erscheinung des Samuels und die Ankündung des leidigen Untergangs durch einen grausamen Schauder sein Gemüthe also niedergeschlagen, daß er, seiner ohnmächtig, weder seine Feinde, wie einstens mehr bekriegen und besiegen konnte, weder länger mehr leben wollte, nachdem sein Kriegsheer geschlagen war. So wurde er dann endlich sein selbst eigener Henker: und nachdem er sich lange gepeiniget hatte, ermordete er sich selbst: und wollte Gott seine Pein hätte mit seinem Leben ein Ende genommen. : : Wir, damit wir aus fremder Armseligkeit witzig werden, wollen alles, was bishero gemeldet worden, reiflich betrachten. So sey dann dieser Betrachtung der ganze

Gegenstand.

Das traurigste Leben und noch viel traurigerer Tod des König Sauls.

Zwey Puncten.

1. Saul von Gott verlassen.
2. Saul ihm selbst überlassen.

Frucht

Frucht.

Verabscheuung des gottlosen Satzes: ich habe gesündiget, und was ist mir trauriges begegnet? ꝛc.

Vorsatz.

Flucht der Sünde, auch wann uns zum Sündigen reitzet und einladet die Anzüglichkeit der Gelüsten, oder eine Furcht des Schmerzens antreibet. Insonderheit lasset uns den Schluß machen, thätig zu erfahren, wie wahr sey jener Ausspruch des heiligen Chrysostomus: niemand wird verletzet, als allein von sich selbst, nämlich weil alle Unruhe des Gemüths von einer noch nicht gedämmten Leidenschaft entspringet inner uns selbst, und durch keinen äusserlichen Gewalt kann verwirret werden, wer immer sich selbst und seinen Leidenschaften zu befehlen gelernet hat.

Der Musicalische Chor zeiget, das der Weg zur Höllen weit beschwerlicher sey, als der Weg in den Himmel.

Per=

Personen.

Saul, der König.
Jonathas, der Sohn des Königs.
Samuel, der Prophet.
Doeg, ein Idumäer.
Abjathar, ein Sohn des Abimelech, welchen Saul samt andern 84. Priestern durch die Hand des Doegs getödtet.
Misael, Waffenträger des Sauls.

Das Vorspiel.

Wiederhohlung der vorigen, Zubereitung zu der heutigen Betrachtung.

Personen.

Glaub. Vernunft.

Vernunft.* : : Warum führst mich doch heunt hieher,
Zu diesem wilden Meer?

Glaub. Ich hab dich bisher belehret,

Wie

* Wird ein schäumend stürmendes Meer vorgestellt.

Wie groß die Schand der Sünd, wie
groß der Schaden sey, : :
Heut setze noch der Furcht und der Beschä-
mung bey
Die höchste Traurigkeit, so dir die Sünd
gebähret. : :
Erwäge, daß die Sünd
1. Wie ein höchst schädliches,
2. Wie ein höchst schändliches,
3. Auch ein höchst trauriges, betrübtes
Uebel sey.
Die Wahrheit kannst du klar in diesem
Sinnbild lesen. : : *

Vernunft. Dieß ist schwer zu begreifen,
Ich bin das Gegentheil bisher beglaubt
gewesen,
Und kann auch meinen Satz auf die Er-
fahrnüß steifen.
Wie vielmal höret man die fromme Seelen
klagen:
**Warum ist doch der Weg der Bösen so
beglückt? Jer. 12.
Soll denn das Laster selbst noch Kron
und Scepter tragen?**

Aria.

---

* Auf das wütende Meer deutend.

Aria.

1.

Man sieht ja das Meer den Gottlosen
Mit freundlicher Stille liebkosen:
Es darf keine Wellen
Das Schiflein anbellen:
Kein grimmiger Nordwind brüllt,
Ein schmeichlendes Windlein die Seegel erfüllt.

2.

Sie schiffen in göldnen Nachen,
Sie spielen, sie scherzen, sie lachen
In wechslenden Scenen,
Mit denen Sirenen.
Das Glück an dem Steuerruder steht.
Die schwimmende Freude im Cirkel sich dreht.

Glaub. So trügt dich dein Aug durch äusserlichen Schein;
Und willst mit Lust betrogen seyn.
So setzest du des Menschens Seeligkeit
In äusserlichen Gütern?
Du irrest weit!
In diesen kann sie nicht bestehn.

Was nutzt doch ein göldener Pallast,
Wann selben nur bewohnt ein kranker
Gast? ; ;
Von aussen höret man den süssen Harpfen-
klang,
Im Hause lärmet nur Getöß und Ohren-
zwang
Von Paucken und Trompeten.
Dann dieses sagt der HErr?
Den Bösen ist kein Friede! Isai Cap. 40.
Vielmehr entstehen Krieg und Zänk zu
allen Zeiten,
Aus den Begierlichkeiten, Jac. 4.
Die stets sich selbst bestreiten,
Wie ein erzörntes Meer, das nicht kann
ruhig seyn. Isai Cap. 57.
Hier sieh das Sinnbild ein! * ; ;

Aria.

Schau hier, wie gräßlich wüthe
Des Sünders sein Gemüthe! ; ;
So schäumet! ; ; so verwirrt es sich! ; ;
So tobet! ; ; so erhebt es sich! ; ;
Bald speit es an den Sternenchor! ; ;
Bald klopft es an dem Höllenthor! ; ;
Bald,

* Vorstellung des schäumenden Meers, Winde ꝛc.

Bald, wie ein Berg aufschwellet! : :
Zerberstet, und zerschnellet! : :

2.

Ein Leidenschaft zwinget die Seelen,
Wie Winde das Meer in die Wellen.
Läßt man sie überwinden;
Ruhe, Hofnung, Fried verschwinden:
Es regen sich die Zweifelsstreit,
Die Sorg, die Furcht die Traurigkeit!
Diß sind die Lustbarkeiten,
So stets die Sünd begleiten.

Die Wahrheit wirst du klar heut in dem Saul ersehen.
Komm! schicke dich nun an sie gründlich zu verstehen!

Vernnnft. Ich höre dich, belehre mich!

Aria.

Rede! ich höre dich!
Glaub! du erquickest mich
Mit wahrer Freud,
Wann ich erkenne heut,
Der bösen Freud
Sey pur Traurigkeit! : :
Das lehre mich!

Glaub. Das lehre ich dich:

Daß keiner eine Sünde
In seinem Busen finde,
Und doch, wann er gescheid
Sich will die Rechnung machen
Mit wahrer Herzensfreud,
Und ernstlich könne lachen. : :
Das lehr ich dich.

Vernunft. Ich höre dich.

Erster Punct.

Saul von GOtt verlassen.

Erster Auftritt.

Samuel. Saul.

Saul. * Ein alter Mann, sagst du, Weib! ein alter Mann steigt herauf mit einem Mantel umgeben. 1. Reg. 28. Gut: es ist der Samuel! warum fluchest du? : : O stehe auf, stehe auf von den Toden, heiliger Prophet, und komme zu Hülfe dem armseeligen König! Samuel. ** Heiliger Prophet! Jetzt

* Zu dem Weibe redend, welches hinter der Scene die Beschwörung vornimmt.

** Samuel steiget aus der Vorhöll herauf.

Jetzt ehret man mich! jetzt betet man mich an! Unglückseeliger! da du meinen guten Ermahnungen im Leben kein Gehör gegeben, warum hast du mich jetzt beunruhiget, daß ich von Toden auferweckt wurde? Saul. O wehe! ich bin gar zu sehr von allen Seiten beängstiget! Samuel. Was betrübet dich? Saul. Die Philister stehen wieder mich in Waffen! Samuel. Du fürchtest heute jene Feinde, die du so oft überwunden? Saul. Ich fürchte sie, weil GOtt von mir gewichen ist! Samuel. Bitte, daß er wieder zu dir kehre. Saul. Ich habe gebeten, aber leider! Er hat mich nicht erhören wollen, weder durch die Hand der Propheten, noch durch Traumgesichte: So habe ich dann dich berufen, damit du mir zeigest, was ich thun soll. Samuel. Nämlich das ermangelte noch der Zahl der übrigen Laster, daß du bey der Hölle Hülf suchest, und von dem letzten Laster noch einen Trost hoftest. Aber Umsonst! Die Hofnung der Gottlosen wird zu Grunde gehen! Was fragst du mich, da der HErr von dir gewichen, und zu deinen Mitwerber übergangen ist. Saul So wohl! was höre ich? So ist denn alle meine Bemühung umsonst! David wird König, David? o der verhaßte Mann! Samuel. Ja! also wird es geschehen: Dann der HErr wird dir thun, wie er durch meinen Mund geredet, er wird dein Reich von deiner Hand abschneiden, und wird selbiges

deinem Nächsten, dem David, übergeben. Saul. O hartes Wort! Samuel. Weil du der Stimme des HErrn nicht gehorchet, und hast den Zorn seines Wuths über Amalek nicht erfüllt, deßwegen, was du jetzo leidest, hat dir heut der HErr gethan. Saul. Ist es dann eine so grosse Sünde gewesen, sich über einen armseeligen König erbarmen, und den Ueberwundenen verschonen? Samuel. Sie ist eine lasterhafte Barmherzigkeit gewesen, weil sie von GOtt verbotten war. Bist du nicht, da du in deinen Augen noch ganz klein warst, zum Oberhaupt über Israel gemacht worden, und der HErr hat dich gesalbet als einen König über Israel, und der HErr hat dich auf den Weg geschickt, und gesagt: Gehe und bringe um alle Sünder Amalek, und du wirst wider sie streiten bis zu ihrer gänzlichen Niederlage: Warum hast dann du die Stimme des HErrn nicht gehört? 1. Reg. 15. Saul. Ich habe ja die Stimme des HErrn gehört, ich habe alle Amalekiter umgebracht, den König allein, den zitternden, den demüthig bittenden König habe ich verschont. Samuel. Deßwegen wird dich der HErr nicht mehr verschonen. Saul. Und das Volk hat mich gezwungen die Erstlinge von der Beute zu behalten, damit sie selbige dem HErrn in Galgala aufopfern könnten. Samuel. Umsonst entschuldigst du dich: Will den GOtt Brand- und Schlachtopfer, und nicht vielmehr, daß man der Stimme des HErrn ge-

hor-

horsame? Sich widersetzen ist eine Sünde wie Wahrsagerey, und eine Sünde wie Abgötterey, den Befehl GOttes nicht gehorchen. Saul. So sehe, ich bekenne hiemit meine Schuld: Ich habe gesündiget, weil ich dem Befehl des HErrn zuwider gehandelt, und deinen Worten, weil ich das Volk fürchtete, und ihrer Stimme Folg leistete. Samuel. Das Volk hast du geforchten, und GOtt hast du nicht geforchten? Saul. Ich habe gesündigt! Samuel. Dem Volk hast du gehorsamet, und GOtt hast du nicht gehorsamet? Saul. Ich hab gesündiget. Samuel. Umsonst ist deine Reue, zu spat deine Seufzer: Denn GOtt der HErr hat das Reich Israel schon heute von dir getrennet, und hat selbiges deinen Nächsten übertragen, der besser ist denn du. Saul. O wehe! o traurige, grausame verfluchte Sünde! Samuel. Schreye, so lange du willst. Von nun an wird der Sieger in Israel nicht mehr verschonen, und durch Reue nicht beweget werden, dann er ist nicht wie ein Mensch, daß er Reu gewinne. : : : Und der HErr wird auch das Volk Israel sammt dir den Philistern in die Hände liefern: Morgen aber wirst du und deine Söhne bey mir seyn. 1. Reg. 28. Saul. So ist es dann mit mir geschehen! So wird GOtt den König verwerfen, den er selbst durch dich erwählt hat? Samuel. Ja, er hat verworfen den Undankbaren, den Hartköpfigen, den Neidigen, den

Gottesrauberischen, und den heute von dem Himmel zu der Hölle rebellischen Ueberläufer, den hat er verworfen! Saul. Ich habe gesündigt! ach! ich habe abermal gesündigt! aber die bittere Armseeligkeit hat mich zu dem verdammten Entschluß verleitet. Samuel. Es ist ein närrischer Entschluß ein grössers Uebel erwählen, damit du dem kleinern entgehest, die Sünde erkiesen, damit du der Strafe entfliehest, das ist, damit du einer Pein entgehest, sich zweyer und einer neuen Strafe schuldig machen. Saul. Ich habe gesündigt! Samuel. So hast du dann die Strafe verdient? Saul. Ich habe es verdient! Samuel. So bereite dann dein Gemüthe also, daß du die Strafe mit Frucht und Nutzen ausstehest. Saul. Bitte GOtt für mich, ich bitte dich, daß er mich verschone! Samuel. Er wird dich nicht verschonen: das Reich, die Krone, dein Leben, deine Söhne sind verlohren. Morgen werdet ihr bey mir seyn! :: * Saul. O wehe mir! du verläst mich! Samuel. Siehe zu, daß du dich nicht selbst verlässest! das ist die letzte Gnade, daß mich GOtt dir zum Leben auferweckt hat: brauche sie zum Nutzen deiner Seele! um den Leib ist es geschehen! Saul. Es ist geschehen! ich muß sterben! Samuel. Morgen! :: Saul. Schaudervolle Weissagung! Samuel. Eine Strafe der Sünde! Saul. Bitte für mich! Samuel. Leide! Saul. Verläßt du mich? :: Samuel. Den von GOtt Verlassenen! :: Saul. Mich Elenden! :: **

Zwey-

* Samuel steigt allgemach wiederum hinab. ::
** Da sinket Saul in eine Ohnmacht hin ::

Zweyter Auftritt.

Doeg. Des Sauls Waffenträger.

Waffenträger. Was sehe ich? du fällst, König! Lebe, ich bitte dich, o König! erhole dich aus den Schrecken! : : ach! er ist eißkalt! die Puls läst sich kaum fühlen! : : man bemerket kaum den Athem mehr. Was fange ich an? Doeg! Doeg! stehe auf! : : : *** Doeg aus den Schlaf erwachend. Was willst du? ist das Geschäfte mit der Pythonissin schon vollbracht? **Waffentr.** Stehe mir auf, und hilf dem König! : : hernach will ich reden. **Doeg.** Hilf dem König! : : woher soll eine Gefahr kommen in dieser Wildniß, mitten in der Nacht? : : **Waffentr.** Siehe, wie er kaum schnaufe. **Doeg.** Was ist geschehen? **Waffentr.** Er ist vor Schauder in eine Ohnmacht ob der erschröcklichen Erscheinung gefallen, **und liegt auf der Erden ausgestreckt.** Ibid. Was Raths? **Doeg.** Er wird schon wiederum zu sich kommen: fürchte dich nicht so sehr! laufe nur zu dem Weibe, und sage, sie solle geschwind was kochen, um den König zu laben, die Kräften und Lebensgeister wiederum zu erwecken, damit wir in das Lager können zurück kehren. **Waffentr.** Ich eile. **Doeg.** Athmet der König! : : er hört nichts! : : Er empfindet nichts! : : so gehet es dem, der den Hexen glaubt. Dahero habe ich nichts Uebels zu befürchten, dann ich

glaube gar nicht, daß es eine Hexe gebe, welche mit der Hölle in guter Verständniß stehet. Dann wie kann es ein mit den höllischen Geistern wohl verstandnes Weib geben, da es keine höllische Geister giebt. Nichts dergleichen! leere Einbildungen! die leichtglaubige Leute halten die listige Betrüge der Weiber für eine Zauberey, gesetzte Männer lachen ob dergleichen eitlen Schreckbildern. : : Was sagt das Weib? kommt sie zurück? Waffentr. Sie sitzt vor Schrecken halb todt darinn. : : Sie erholt sich doch wieder, und wird etwas kochen. Aber wie stehet es mit dem König? Doeg. Er hat sich noch nicht bewegt. Es muß ein ungemein grosser Schrecken gewesen seyn, der alle Lebensgeister also niedergeschlagen und alle Sinne gebunden hält. Waffentr. Freylich war es ein ungemein grosser Schrecken, dann ich zittere noch an allen Gliedern, wann ich denke, was ich alles gehört und gesehen habe. Doeg. Du hast etwas gesehen? Waffentr. Da der König mit dem Weibe sich von uns entfernte, kam mir der Vorwitz, ihnen ganz in der Stille auf dem Fuß zu folgen, und zu sehen, was geschehen würde. Doeg. Die Zauberinn wird halt einen Cirkel gemacht haben, und hat den König in dem Mittelpunct des Kreises still stehen heißen, dann ich weiß dergleichen Possen schon, mit welchen die alte Mütterlein die einfältige Seelen bethören. Waffentr. Du hast es errathen. Doeg. Alsdann wird sie angefangen haben ihr ganzes Antlitz zu verfalten, die Stirn zu runzeln, die Augen

herum

herum zu drehen, die Wangen aufzublasen, und gleich einer Furie herum fahrend, einige fremde Worte daher zu murmeln. **Waffentr.** Sie wollte es also machen, aber der Samuel ist ihr vorgekommen, und stellte sich selbst sichtbarlich vor Augen. **Doeg.** Was sagst du? der Samuel hat sich sichtbarlich dargestellt? **Waffentr.** Ja, der Samuel sag ich, mit einen langen weissen Rock angethan, mit weissen Bart und Haren, und vielen Glanz, sehr ehrwürdig. **Doeg.** Ha! ha! da lacht man! **Waffentr.** Warum? **Doeg.** Weil du deine phantastische Einbildung den Samuel nennest. **Waffentr.** Den Samuel hab ich gesehen. **Doeg.** Das glaub ich nicht. **Waffentr.** Warum glaubst du es nicht? **Doeg.** Weil der Samuel in Ramatha begraben liegt, wie hätte er können so schnell daher kommen? **Waffentr.** Der Leib ist dort begraben: Ich habe den Geist gesehen. **Doeg.** Du redest mir lauter Thorheiten: ich laugne. **Waffentr.** Du laugnest, daß es einen Geist gebe: Was hast du dann für eine Seele? : : **Doeg.** Diß ist eine andere Frage: ich laugne dir jetzt dieses, daß du einen Geist gesehen: eine Verblendung war es. **Waffentr.** Wohl lächerlich! wer hat uns dann alle drey zugleich also verblendet, das Weib, daß sie davon geloffen, den Saul, daß er ohnmächtig zur Erde liegt, mich, daß ich noch zittere? **Doeg.** Eure Phantasie hat euch also verblendet. **Waffentr.** Und wer hat die Phantasie aller dreyen, zu gleicher Zeit gegen den näm-

lichen

lichen Gegenwurf, verblendet? dann wir haben alle den Samuel gesehen. **Doeg.** Weil ihr ihn habt wollen sehen. **Waffentr.** Wir haben ihn über das reden gehört. **Doeg.** Weil ihr ihn habt wollen hören. Schweige! wann ich ihn nicht auch sehen werde, so glaube ich es nicht, was du sagst. **Waffentr.** So mögen die Thiere reden, die nur allein den Gebrauch der Augen, und keinen Gebrauch der Vernunft haben. **Doeg.** Nun die Vernunft selbst lehrt ja, es habe nicht geschehen können, daß Samuel erschienen sey, dann woher soll dieses Weib so viele Macht über einen Toden haben? **Waffentr.** Ich habe es dir ja schon gesagt, Samuel sey schon sichtbarlich erschienen ehe das Weib ihre Beschwörungen angefangen. Aber, wir machen dem Zank ein Ende. Diß unzeitige Geschwätze mag ich nicht länger mehr erdulten. Die Erscheinung ist gewiß: ich berufe mich auf das Zeugniß des Königs. : : König! : : umsonst! Er liegt noch ohne Bewegung, ohne Sinne in Ohnmacht da. : : Doeg! wir müssen in Wahrheit der Vernunft grossen Zwang anthun, wann wir uns selbst bereden wollen, der Schrecken, welcher das Geblüt so lange in allen Adern zusamm gestockt, sey eitle Würkung einer betrognen Phantasie. Wenn jedoch in diesem Zufall noch ein gescheider Zweifel obwalten kann, so fürchte ich, es hebe diesen der Erfolg der äusserſten Niederlage, welche auf den morgigen Tag über ganz Israel schon verhängt ist, gänzlich auf. **Doeg.** Du magst glau-

glauben, was du willst, ich thu das nämliche. : : Aber siehe, wer kommt dort aus dem Gebüsche herbey, um Mitternacht? Waffentr. Es nimmt mich wunder. : :

Dritter Auftritt.

Jonathas. Waffenträger. Abiathar. Doeg.

Jonathas. Freund! ein ungemeiner Schauder erschüttert mein Gemüthe, und die so betrübte Röthe des Monds sagt mir ein grosses Uebel. : : Doeg. Der Stimme nach ist es Jonathas. Abia. Der Himmel wende alles Unglück ab, o Prinz! und erhalte dich uns noch lange Zeit! Waffentr. Er ists: wir betrügen uns nicht. : : Jon. O daß mir GOtt meinen Vater erhalte, und ihn wiederum in Gnaden aufnehme, welche der Armseelige verlohren hat: O wie gerne opfere ich das Reich, mein Blut, mein Leben auf! : : Doeg. Laßt uns in der Stille laurn, wohin ihre Absichten gehen. Jon. Wir sind am rechten Ort, es läßt sich nicht zweifeln, diß ist die Hölle der Pithonissin! da bist du verborgen, mein Vater! und vielleicht ist eben diese Stunde zur gottlosen Unterredung mit den verdammten Geistern bestimmt! o wehe! in welchen Abgrund hat sich mein Vater versenkt? : : Abia. Schreite nicht weiter, Jonathas! ich sehe da einen von der Zauberin gezeichneten Cirkelring! : : Jon. O Lasterthat! ich bemerke die Fußstapfen des Vaters! : : der grausame

Schrecken geht mir durch alle Adern! : : ach! : : ein neues Uebel! : siehe! : ich habe da an einen toden Leichnam angestossen! : : Abia Betrübte Nacht, wohin hast du uns verleitet? wehe uns! wenn wir vielleicht zu einer Mördergruben hieher verirrt! laßt uns fliehen! Waffentr. Vielmehr bleibe stehen, o Prinz! du kommst eben recht den königlichen Herrn Vater zu trösten. Doeg. Er hat es in Wahrheit nöthig. : : Jon. Freund! da sehe ich die Feinde meines Vaters: soll ich sie nicht angreifen, und in Stücke zerhauen? Abia. Vermessene Menschen! wohin ist der König von euch entrissen worden? Doeg. Wohin er selbst gewollt. Jon. Stunde es euch aber wohl an, einen von GOtt schon lange verlaßnen Mann durch einen so pestilenzischen Rath den letzten Stoß zu geben, damit er sich früher in den Abgrund stürzte? Waffentr. Er hat es selbst wollen, wir sollten uns um eine zauberische Wahrsagerinn umsehen; wir sagten ihm, in Endor sey eine solche: er verkleidete sich, und gieng hieher. Jon. Getreuer Diener Pflicht wäre gewesen, zu schweigen, und die Sünde zu widerrathen, ausser welcher der GOtt Israel keine mehrer verabscheuet, wie ihr beyde wohl wißt. Doeg. Was hätten wir thun sollen? von dem Himmel hatte er keine Hülfe mehr zu hoffen, so hatte er sich dann entschlossen, solche von der Hölle zu begehren: der Entschluß war nicht mehr zu verhindern. Du must uns noch das Lob beylegen, Prinz! daß wir seine Entschliessung ausführen geholfen: dann durch die Erfahrniß belehret, wie

wenig

wenig Glauben dergleichen Zauberkünsten beyzumessen seyn, mithin durch die Noth gedrungen, wird er sein Herz wiederum zu seinem GOtt wenden. Es ist schon oft ein grosses Laster eine Gelegenheit zur wahren Busse und grosser Glückseeligkeit gewesen. Jon. Gottloser! du entschuldigst noch das Laster! ich kenne dich, Doeg, wer du bist, allzeit wider den Jonathan, allzeit meinen David auffässig und gehässig, allzeit günstig den gottlosen Anschlägen meines Vaters, nur damit du ihm gefällst, nicht damit du ihm nutzest. Aber, siehe, ich will dir alles dieses nachsehen, und es soll dir alles verziehen und vergessen seyn, wann du dich wenigst nur heute meinen Gesinnungen nicht widersetzest, welche mich hieher bewogen. Doeg Prinz! ich beleidige dich keineswegs, wann ich den Vater gehorsame: er ist Vater, ; ; König. ; ; Uebrigens, wann du mir was befehlest, so auch der Vater gut heist, diene ich beyden. Jon. Du machst aber allzeit, daß der König verwirft, was Jonathas verlangt. Schweige wenigst heute, wann du je noch eine Ehrfurcht gegen dem königlichen Erbprinzen tragest. Doeg. Ich will hören, was dein Verlangen sey. Jon. Wo ist der Vater? Doeg Du hast ihn schon gesehen. ; ; Hier liegt er vor deinen Augen. Abia. O wehe! Saul! ; ; Jon. Dieser todte Leichnam! Doeg. Er athmet noch, und siehe er kommt zu sich selbst! ; ich habe einen Seufzer gehört. ; Waffentr. Er öffnet die Augen, und aus einer langen Ohnmacht erholt er sich. Lebe, König!

Vierter Auftritt.

Saul. Die Vorige.

Saul. Freund! = Jonathas. König! = Vater! = kennest du deinen Sohn? = = Saul. Wehe! o Jonathas, mein Sohn! o mein Sohn Jonathas! = = wehe! wehe! wehe! = = Jon. O gütiger Himmel! er sinkt abermal in eine Ohnmacht! = Abia. Was vor ein Uebel ist ihm begegnet? Waffenträger. Eine erschreckliche Geschichte hat ihn also zu Boden geschlagen. Jon. Es war eine lasterhafte Verblendung der Zauberinn. Doeg. Ich sagte es auch. Jon. Vater! = komme zu Kräften! = Saul. Weiche, mein Sohn! weiche von mir! weil auch GOtt von mir gewichen. Jon. Hebet ihn auf von der Erde, dann er kommt zu sich selbst. O GOtt meiner Väter, wenigst ertheile dem Vater jetzo ein bessers Gemüthe! ach! daß er wiederum der sey, der er vorher gewesen! **vorher war kein besserer Mann, als er. 1. B. der Könige 9. Cap.** Saul. Wir sind verlohren, mein Sohn, wir sind verlohren! Jon. Wir sind nicht verlohren, wann uns GOtt nicht verläßt. Saul. Er hat uns verlassen! o Samuel! Samuel! Doeg. Er glaubt, er habe den Samuel gesehen, der ihm das äusserste Uebel androhe. Saul. Wie viel Uhr ist es? Abia. Es ist Mitternacht. Saul. So ist dann dieses schon der letzte Tag, an welchem ich

in

in die Hölle kommen wird! Jon. Vater! Wann es der Himmel also beschlossen, so kommt es uns zu, Sorge zu tragen, daß wir in den Himmel kommen. Saul. O traurige Sünde! wie betrübt hast du mir mein Leben gemacht, und um wie viel betrübter machest du mir erst jetzt den Tod! Jon. Vater! lasse mich hören, was du dann also fürchtest, dann ich halte mich mit steifer Hofnung fest an GOtt. Saul. Halte dich nur fest, du wirst dannoch mit dem Vater fallen: dein David wird dir die Krone rauben, denn = = wollte GOtt! ich hätte ihn umgebracht! = = du hast es verhindert. Jon. König! GOtt, der dir die Krone gegeben, nimmt zurück, was sein ist, wann er sie dir wiederum nimmt, und ich lasse es gerne geschehen. Doeg. Du ermüdest den Vater allzusehr, Prinz, erlaube, daß er hingehe, ein wenig Brod esse, und Wasser trinke, damit er sich von dem Schrecken erhole. Saul. Ich will nicht essen. Waffentr. Vielmehr will ich hieher etwas zu essen bringen. Saul. Ich werde nicht essen. Sage mir vielmehr mein Sohn, warum bist du hieher gekommen, und wer hat mich dir verrathen? Jon. Ich habe gehört, daß du der Pithonissin nachgefragt, so konnte ich ja leichtlich errathen, wohin du gegangen seyest. Ich machte mich sodann auf den Weg, um, wann es noch möglich, jenes so gräuliche Laster zu verhindern, welches du selbst vorher so sehr gehasset hast, daß du bey Anfang deiner Regierung alle Schwarzkünstler und Zauberer aus dem ganzen Reich verbannet. Saul.

Ich erinnere mich dessen wohl: allein jetzo sind andere Umstände: der verschlossene und eisenharte Himmel hat mich bey der Hölle anzuklopfen gezwungen, damit mir alldort geholfen werde. Jon. Von den Feinden hoffest du eine Hülfe? Doeg. Er athmet nach und nach etwas leichter. : Nehme ein wenig Speiß, o König, um zu Kräften zu kommen, wir müssen in das Lager ehe der Tag anbricht zurück gehen: die Reise, die Sorgen, die bevorstehende Schlacht erfodern eine Labung. : : Saul. Dem Leibe kommen die Kräften von selbst wieder, dem Gemüth gebet selbige zurück, welches der Schrecken, die Betrübniß, die Furcht, die Verzweiflung niedergeschlagen. Waffentr. König, das Weib hat in der Eile etwas von Speise zubereitet: sie bittet dich zu kommen, und dich zu erquicken. Doeg. Die Erfrischung des Leibes wird sich auch in das Gemüth ergießen. Erlaube mir, dich hinein zuführen. : Saul. Ich folge euch, weil ihr es je also haben wollt. Sohn, komme! Jon. Hier erwarte ich dich, dann ich könnte mit geduldigen Augen die Hexe nicht ansehen. Aber du, Misael, sage mir, ist dem König der Samuel wahrhaftig erschienen? Waffentr. Wahrhaftig, o Prinz! ich habe ihn mit Augen gesehen, und mit Ohren gehört. Jon. Was hat er geredet? : Waffentr. Es ist besser ich schweige. Jon. Genug geredet: gehe nun hin, und wann du wirst bemerkt haben, daß der König besser bey Kräften, so mache, daß dieser Mann, welcher

mir sehr lieb ist, eine gute Audienz bekomme. Waffentr. Wer ist der Mann? Jon. Du sollest sagen, er sey von David gesandt in Betref eines wichtigen Geschäfts, das übrige werde ich besorgen. Waffentr. Wann er von dem David, gesandt wird ihn der König schwerlich vor sich lassen. Jon. Gehe, und vollziehe, was ich gesagt, so erweisest du dem Sohn des Königs den letzten Dienst. Waffentr. Der Himmel wende alles bevorstehende Uebel ab: :

Fünfter Auftritt.

Jonathas. Abiathar.

Jonathas. Abiathar! alle unsere Bemühungen sind zu spat, das Laster ist vollbracht, die Zauberinn um Rath gefragt, die Hölle zu Hülfe gerufen, der gütige GOtt durch eine neue Sünde zum Zorn gereitzet, wir sind verlohren! der Geist des Samuels hat dieses Urtheil angekündet, und daher entstunde die Ohnmacht des Vaters. Ich verstehe alles! wir sind verlohren! : : bin ich denn also ein unglückseliger Sohn, der einen Vater hat, denn GOtt hasset! : : Abia. O Prinz! du bist wohl eines bessern Glücks würdig! : : du erbarmest mich, absonderlich da ich dir nicht zu helfen, ja nicht einmal zu trösten weiß. Dann meine Worte unterbricht der in Seufzer ausbrechende Schmerz! : : Jon. Du schweigest, Freund! : du weinest? : : Abia. Ach! warum hat mich David gesandt, damit ich solche Dinge sehen und hören müste, welche auch ein steinernes Herz

zu häufigen Thränen erweichen sollte. Jon. Ja, es ist eine thränenwürdige Sache, der beleidigte höchste GOtt, ein verworfner Vater, = ein zum Tod verdammter König, = ein dem ganzen königlichen Hause bevorstehender Umsturz! = = Abia. Verschone, o GOtt! verschone wenigst den unschuldigen Jonathas! = Jon. Vielmehr strafe den Jonathas, o GOtt! züchtige den Sohn! schone den Vater! ich sterbe mit Freuden, wann mein Tod dem Vater das Leben erhält. = = Aber, o wehe! mein Abiathar! die Sünden des Sauls sind viel grösser, als daß ein so kleines Schlachtopfer hinlänglig wäre den erzörnten GOtt zu besänftigen. Ich fürchte, der Armselige müsse seine Sünden in Ewigkeit büssen, und auf solche Art bin ich in Wahrheit ein unglückseeliger Sohn, weil ich von einem Vater entsprossen, der auf ewig von GOtt verworfen ist. Abia. O edle Seele! die so klug zu unterscheiden weiß zwischen einer leichten und schweren Ursache zu trauern, und betrübt zu seyn! Jon. Jedoch bin ich in so schwerer Betrübniß nicht gar ohne allen Trost. Freund! die Krone des Königs in Israel wird von einem Haupt, welches GOtt hasset, auf ein in dem Himmel, und mir so liebes Haupt übersetzt werden: du wirst an statt des Jonathas regieren, mein geliebter David! o diß tröstet mich: lebe! = regiere! = Abia. Mein Herz zerspringet in Stücke ob dieser Ausrufung, und eine solche ausnehmende Tugend macht mich stumm. An den David gedens

denkest du, Jonathas, jetzo also? : : Jon. Dieser Gedanke allein versüsset mein bitteres Leid: Er wird leben, wann ich werde sterben, er wird leben, der David wird leben: er lebe, er regiere! er ist ein Mann der GOtt liebt, und den GOtt lieb hat, so wird er dann gut regieren, er wird regieren nach dem Herzen GOttes: er lebe! er regiere! Abia. Das ist die Stärke eines heroischen Gemüths. Gutes Muths, Prinz! du unterwirfst dein Haupt den himmlischen Rathsschlüssen, du bist einer von Sternen schimmernden Krone wohl würdig: hoffe! du wirst gekrönet werden! Jon. Meinest du dann meine mit dem David gepflogene Freundschaft sey ohne Frucht gewesen? Seine Tugend war der Ursprung einer so glückseeligen Bekandtschaft. Die Tugend entzündete die Liebe, und die Liebe reitzte mich zur Nachfolge. Ich bewunderte an diesen Menschen eine Verachtung aller irrdischen Sachen. Es konnte ihn weder die Salbung Samuelis: weder die Hofnung zur Krone, die ihn der Himmel versprochen: weder der glorreiche Sieg, den er über den Goliath erhalten: weder die Glückwünschungen und frohe Zurufungen des Volks, noch die königliche Hoheit so weit erheben, daß er andere, so geringer dann er waren, verachtete, oder sich grösser zu seyn dünkte, als er in den Augen GOttes war. Ich bewunderte an ihm die Unschuld seines Lebens, und die fleissige Sorgfalt niemal etwas zu thun, welches GOtt beleidigen könnte. Ich bewunderte über das den Eifer

mit welchem er über die Feinde GOttes entbrannte, und wie er sich, um solche auszutilgen, in alle Todesgefahren hinein wagte. Ich bewunderte endlich vor allen seine unüberwindliche Gedult, mit welcher er den unsinnigen Neid, und den unversöhnlichen Haß des Vaters vertragen hat, niemal rachbegierig, vielmal Böses mit Guten vergolten, allzeit voller Ehrfurcht gegen den Gesalbten des HErrn. Wie gar leichtsinnig müste ich gewesen seyn, Abiathar! wann ich mir diese schöne Beyspiele nicht hätte zu Nutzen gemacht? Dem Vater, mein Freund, habe ich es zu danken, daß ich ein Mensch bin. Wann ich ein **guter** Mensch bin, wie du mich ansiehest, bin ich es wahrhaftig dem Vater nicht schuldig. Nach dem Beyspiel deines dir so lieben Davids, o GOtt, rufe ich **aus der Tiefe** zu dir: Stehe auf, o HErr, **und mache mich** seelig, und wann du dieses auch nicht willst: **wird dir wohl** meine Seele **nicht unterworfen seyn?** Siehe! **ich bin zu den Geiselstreichen bereitet!** schlage darein, züchtige mich! tödte mich! **Abia.** Ach Himmel! wollte GOtt! daß auch der unglückseelige Saul etwas von dieser Gemüths-Art an sich genommen hätte!

Sechster Auftritt.

Doeg. Jonathas. Abiathar.

Doeg. Prinz, damit du siehest, daß Doeg dir nicht zuwder handle, trage Sorg, daß dieser dein Gefehrte

kehrte nicht wiederum den König unter die Augen trette. Er war schon wieder vollkommen bey sich selbst, so bald er aber von dem Waffenträger gehört, es sey jemand aus dem Lager des Davids angekommen, befahl er in voller Wuth, ich sollte ihn auf der Stelle ermorden, und das abgeschlagene Haupt sogleich ihn auf den Tisch hineinbringen. Ich trage so viel Ehrfurcht gegen dich, o Prinz, und ermahne dich deßwegen, diesen Menschen von dir zu entlassen, so werde ich dem König melden, er habe die Flucht ergriffen, und also wird er glücklich sein Leben retten. **Jon.** Was höre ich? **Abia.** Was hab ich verschuldet? **Doeg.** Als einen Ueberläufer hasset dich der König, weil du die dem rechtmässigen Herrn geschworne Treu verletzet, und einem rebellischen Knecht anhangest. **Jon.** Wen nennest du also, ausgelaßner Mörder? Rede mit mir gelaßner, wann du von dem David redest, ich bin Jonathas! **Abia.** Und der Diener ist kein Rebell, der dem ungerechten Zorn des HErrn entfliehet, und ausweicht. **Jon.** Weist du, wer der sey, den du tödten sollest? **Abia.** Zu deinem Glück war ich abwesend, lasterhafter Mörder, da du dich unterstanden hast, mit dem gottesrauberischen Schwerdt, 85. **mit dem Ephod angekleidete** Priester 1. Reg. 22. grausam zu ermorden, unter welchen mein Vater Abimelech der vornehmste war; dann ich, damit du es weißt, dann ich bin sein Sohn Abiathar. Wann deinen König auch nach meinen Blut noch dürstet, hier hast du

es, Idumäer, bringe es deinem König! Jon. Hüte dich, daß du nicht nach den Degen greifest, dann du sollst das erste Schlachtopfer seyn. Doeg. Empfängt man mich also, da ich dem König gehorsame? Jon. Den du immer in neue Wuth und Raserey stürzest. Der vor Betrübniß seiner nicht mehr mächtige Vater weiß nicht, was er thut, einem getreuen Diener stehet es zu, die Wuth zu mäßigen, und nicht vermehren helfen. Abia. Oder gedünket dich vielleicht, daß deine Mitdiener neulich übel gethan haben, da keiner aus den Israeliten sich getrauet, Hand an den Priestern des HErrn anzulegen, ob es gleich der König befohlen hatte? Nur einen Doeg, einen Idumäer fand man so getreu, daß er lieber GOtt, als den König beleidigen wollte. Doeg. Abiathar! dem Jonathas zu lieb, war ich entschlossen dich zu schonen, jetzo weil ihr diese Gnade nicht achtet, ermahne ich den Vater wegen der Kühnheit des Sohnes. : : *

Siebender Auftritt.

Saul. Waffenträger. Die drey Vorige.

Jonathas. * Freund, verbirge dich, und entziehe dich der ersten Zornhitze, ich werde den Anfall sicher aufhalten, dann so tyrannisch der Vater immer seyn mag, liebet er doch noch seinen Sohn. Abia. Er libet den Sohn,

Sohn, den er schon zum zweytenmal hätte umgebracht, wann nicht die Freunde solches verhindert hätten? Jon. Spare die Worte: verberge dich! Abia. Auf deinen Befehl! : : Jon. Nun ist der letzte Tag vorhanden, ach Himmel erweise mir diese Gunst, daß ich den Vater mit dir versöhne, bevor wir sterben! : : * Saul. Wer befiehlt es? : Jonathas, achtest du deinen Vater so viel? zeige mir an, wo ist der Ueberläufer? wohin ist er entflohen? Jon. Ich bin kein Verräther eines unschuldigen Menschens. Ich bitte dich demüthig, Vater, wirst du dann dem Idumäer alleine immerzu Gehör geben, und dem Sohn wenigstens nicht auch ein Gehör verleihen? Dieser mein Reißgefehrte ist der Abiathar, ein Priester des HErrn: durch was hat er den Tod verdient? Saul. Er hanget einem Rebellen an, ist er alsdann nicht schuldig genug? Jon. Ich halte den David für unschuldig, und nicht als einen Rebellen: Vater vernehme einen handgreiflichen Beweißthum seiner Treue von eben diesen Gesandten. Die Philister, da sie sich wider uns versammelt, haben den David entlassen, aus Forcht, er möchte in der ersten Hitze des Streits seine Waffen wider sie wenden, also sind auch sogar die Feinde überzeugt, daß das aufrichtige Herz des Davids den Saul nicht hasse, sondern daß er von demselben nur fliehe. Ferners, da unterdessen in deiner Abwesenheit das Kriegsherr fast gänzlich sich verliehrt und auseinander gehet, gehen die Meisten und Besten zu dem David hinüber. Und was thut er? er schickt

zu mir den Abiathar, er bittet, daß er in Gnaden möchte aufgenommen werden, er verspricht, daß er mit allen den Seinigen zu uns stossen, und gemeinschaftlich wider die Philister mit uns streiten wolle; Ich bitte dich um GOttes willen, wann dir dieses noch ein Feind zu seyn dünket, wen haltest du dann für einen Freund? **Doeg.** Unter guten Worten liegt oft eine falsche Treue verhüllt, und du beschützest nicht mit Recht diesen Flüchtling, Prinz! dann wann er den Feinden verdächtig ist, wie verdienet er von uns aufgenommen zu werden? **Jon.** O bößgesinntes Schwindelhirn, wie lange wirst du mir noch widersprechen! du, du weißt gewiß die Verdienste des Davids nicht? ach! wann er keine Verdienste hätte, wär er ein glückseeliger Freund: die Tugend, sein Gemüth, sein Ruhm haben ihn den Feinden so verhaßt gemacht. = = * **Abia.** Und der Haß gegen diesen unschuldigen Menschen, o König! macht dich bey GOtt und dem Himmel verhaßt. **Jon.** Ach! aus welcher Hofnung trauest du dir, Abiathar? **Abia.** Mein guter Handel heißt mich alles Gute hofen. Siehe! = = ** im Namen des Davids schwöre ich wiederum die Treue, so niemal verletzt worden, und nehme GOtt zum Zeugen eines guten Gemüths. **Saul.** Doeg, ich sehe den Vater in dem Sohn. Der Abimelech ist dieser, ja, es ist der auf meinen Befehl von dir ermordete Abimelech.

Mein

* Im Herausgehen.

** Fällt dem Könige zu Fuß.

Mein Herz bebet für Furcht! = stehe auf! gehe deinen Weg! deine Gegenwart quälet mich! Doeg. Dieses sind Reste deiner alten leeren Furcht: König! = lassen wir diese wie sie sind, wir gehen den Feind zu schlagen. Jon. Aber jetzt wenigst, Vater, jetzt gieb dem Idumäer kein Gehör: Samuel hat die Wahrheit geredet, wir gehen in unsern Tod, wann wir uns in eine Schlacht einlassen, ehe du dich mit GOtt und dem David versöhnet hast. Saul. Daß ich dir das Leben dieses Ueberläufers schenke, mit diesem sey zufrieden, mein Sohn! dieses soll dir jetzo genug seyn: Frieden zu stiften ist nunmehro keine Zeit mehr. Meine Waffen, Misael, meinen Degen, Schild, Lanzen! Waffentr. Diese Ausrüstung ist gänzlich unnütz, so lange GOtt unser Feind ist. Saul. Bist du ein solcher Furchtsamer? Waffentr. Freylich, nachdem ich den Schatten des Samuels gesehen habe. Doeg. So ist ihm, ein Schattenbild fürchtet er, ein eitles Blendwerk eines betrügerischen Weibes. Aber du, o König, verachte dergleichen Schreckbilder, welche ein männliches bisher zu aller Gefahr unerschrocknes Gemüth nur schwächen, und weibisch machen. Die Nacht weicht schon, und so bald der Tag anbrechen wird, wird der Feind in das Lager eindringen. Wann der König nicht zugegen, oder sich verberge, oder aber selbst Schreckensvoll seyn sollte, ist die Ehre, der Sieg, das ganze Kriegsherr verlohren. Zeige dich den Deinigen, ermuntere sie mit einem freu-

di-

digen Antlitz: sage ihnen: Samuel sey dir erschienen, und habe dir einen grossen Sieg prophezeihet: Dieses ist eine nützliche Lüge, durch welche der Soldat angereitzet, und mit grossen Muth an den Feind setzen wird. Diesen Rath, o König, diesen Rath alleine, und keinen andern giebt uns gegenwärtige Zeit an die Hand, das übrige überlasse dem Schicksal! **Saul.** Hartes Schicksal! **Jon.** Verzweifelter Rath! **Abia.** Lasterhafte Rede! **Waffentr.** Betrübtes Mittel so vieler Uebeln! **Doeg.** Welches doch nothwendig, und vielleicht glücklich ausschlagen mag. **Jon.** Nach einer so traurigen Prophezeihung! **Doeg.** Ich glaube nichts. **Abia.** Deßwegen ist sie nicht falsch. **Saul.** Sie mag falsch oder wahr seyn, es gilt gleich viel. Doeg, wir gehen! wann ich siege, so bin ich glückseelig, unterliege ich, so hat doch mein unglückseeliges Leben einmal ein Ende. **Abia.** Du verschwendest die Seele sammt dem Leben: befehle doch die Seele deinen GOtt! **Saul.** Der mich verlassen hat! **Doeg.** Dergleichen Sorge macht aus einem Soldaten ein Weib. Niemand streitet beherzter und lebhafter, als der da glaubet, daß nach dem Tode nichts mehr übrig bleibe.

Achter Auftritt.

Jonathas. Abiathar.

Abiathar. Hast du gehört, Prinz, auf welchen Grund der gottlose Idumäer baue? **Jon.** O unglückseeliger

liger Vater! jetzo verstehe ich es erst, ja, GOtt hat dich in Wahrheit verlassen, da er dich dir selbst, und so gottlosen Anschlägen eines berufenen Fremdlings überlassen hat! : : Freund, von der Zeit an, da Saul wider GOtt gesündiget hat, glaube mir, ist kein Augenblick mehr gewesen, wo ich ihn ernstlich frölich gesehen. Der Schrecken, der Haß, der Zorn, die Wut, die Traurigkeit, die Verstockung, der Schauder zerrissen sein Herz, daß ich oft vor Erbarmung seufzte, und zu mir selbsten sagte: **wie eine traurige Sache ist also sündigen;** siehe an deinen Vater, Jonathas, siehe es, und erstarre! hüte dich, o Vater! o armseeligster Vater! aber diese Seufzer sind zu spät! **Du bist gerecht, HErr, und gerecht ist dein Urtheil!** du hast mit dem Vater die Söhne zum Tode verdammt, ich lobe dein Urtheil, weil du es gethan, bey dem alles heilig ist. : : Freund, lebe wohl! übertrage meinem David die letzte Umhalsung, lasse mich ihn in dir zärtlichst das leztemal umfassen! sage ihm, Jonathas sey mit Freuden seinen Tod entgegen gegangen, weil er die Helfte von sich in dir noch hinterlasse, und in dir noch lebe. Abia. Ach! erhalte dich deinem Freunde ganz, gehe nicht in die Schlacht, wir gehen zu dem David! Jon. Das sey ferne von mir! dann daß ich meinen sterbenden Vater verlassen sollte, würde auch David nicht gut heissen. An seiner Seite werde ich streiten, damit, wann ich am ersten falle, durch mein Beyspiel, wann er am ersten fällt, durch mein Zusprechen ihn zu einem guten Tode nutzen

möge

möge. Abia. Und du fürchtest dich nicht zu sterben? Jon. Abiathar, ich liebe meinen GOtt, und GOtt liebet mich: diß hoffe ich fest, und mein Gewissen stellet mich sicher, mithin gehe ich den Tod mit unerschrocknen Herzen entgegen, als welcher mir der Anfang eines bessern Lebens in der Schoos Abrahams seyn soll. Abia. Fahre also großmüthig fort: ich getraue mich den Unternehmungen einer so grossen Tugend nicht zu widersetzen. Ich gehe mit dir, um den Ausgang der Schlacht in der Nähe und an einen sichern Ort zu erwarten, und GOtt zu bitten, daß die betrübte Drohungen nicht erfüllt werden mögten. Jon. Bitte, daß GOtt den Vater verschone, den David bey dem Leben erhalte, und mich zu sich nehme.

Zwischenmusick.

Zeiget, daß der Weg zu der Hölle beschwerlicher sey, dann der Weg, welcher in den Himmel führt.

Personen.

Christus, als evangelischer Hausvater. Diener der Welt. Diener des Fleisches. Diener des Teufels. Gärtner, oder die Welt, welcher die Seinige mit irrdischen Sorgen beschäftiget.

Christus. Mich Unglückseligen! : :
Vor Zeiten konnte ich zu keiner Stund ausgehen,
Da ich nicht viele Leute hier sahe müssig stehen. : : Matth. Cap. 20.
Jetzt steht der Platz ganz leer,
So oft ich wiederkehr.
Und red ich jemand an, den ich gern dingen möchte,
Muß ich sogleich die Antwort hören:
Schau dir um andere Knechte!
Ich hab schon meinen Herrn! : :
Bey andern melden sich all andere Diener an.
Ich bin allein der Herr, der keinen finden kann.
Mich Unglückseeligen! : :
Ich bleibe doch hier stehn.
Vielleicht könnt' es geschehen,
Daß einer aus Verdruß zu mir wollt' übergehen. : :

Gärtner. *Wohlan! du guter Knecht, ruh nun ein wenig aus! : :
Erquicke dich mit diesem Schmauß!
Erhole deine Kräften,
Und widme dich sodann fein munter den Geschäften!

Welt:

* Tritt hervor mit einem Krug voll Wassers, und Stücklein Brod zu dem Knechte, welcher in dem Krautgarten arbeitet.

Weltdiener. Herr! gute Wort allein, und gar so schlechtes Essen,
Die machen mich fürwahr den Hunger nicht vergessen.
Nach solcher Müh und Arbeit
Gebührt mir auch eine Mahlzeit.

Aria.

1.

Nein, Herr!
Jetzt schweig ich dir nicht mehr:
Dann länger graben kann ich nicht,
Weil es an Kräften mir gebricht:
Sey endlich besser, oder ich
(Wann das nicht thust) verlasse dich.
Der Dienst ist mir zu schwer!

2.

Ich wär,
(O wust ich das vorher,
Wie hart es mir da würde gehn!)
Schon länst mit andern Dienst versehn. ,
Die Hofnung hatte mich verblendt! ,
O hätt ich dich niemal gekennt! ,
So wär ich jetzt glückseeliger. ,
Nein, Herr!
So dien ich dir nicht mehr!

Gärtner. Du undankbarer, fauler Knecht,
Ist etwa dir mein Kost zu schlecht?
Wer immer dient der Welt, der dient ihr nur aus Noth;
Um was für einen Lohn? : Nur um ein Stücklein Brod. : :

Aria.

Du Hunde!
Will dir das Brod nicht schmecken;
So koste diesen Stecken! : : *
Die Folter soll dich strecken!
Friß, : : oder ich
Erschlage dich
Noch diese Stunde! :

Wiewohl was hab ich dich, so alten Knecht, vonnöthen?
Geh hin, du Block, : dann hundert stehn
Für einen schon bereit in meinen Dienst zu tretten. : :

Weltdiener. So wohl, : und ohne Lohn? : : und ohne Heller Geld? : :
Könnt es mir ärger gehn? : :
So nämlich zahlt die Welt! : :
Jedoch, beglückte Noth, du mußtest mich bezwingen,

* Giebt ihm einige Streiche.

Gescheid zu denken. : :
Ich will mich einen Herrn, der besser ist,
verdingen. : :
Was seh ich dort! : wer reget sich? : :

Fleischdiener. * Ey! was verweilest dich?
Der Herr ist nicht zu Haus, : : die Thür
steht Angeloffen, : :
So läßt sich ja die Freyheit hoffen.
Wie lang erdult ich noch diß kothig Wollusts-
Joch? : :
Ich bin ja frey gebohren,
Zu höherm Stand erkohren.
Zerreißt, ihr Sclavenketten!
Ich bin nun endlich satt im Leim und Koth
zu knetten!
Ich will der Jugend Blüh vom Reif des
Wollusts retten.

Weltdiener. Was klagest du?

Fleischdiener. Ach! Wer du immer bist,
Erbarme dich! und komme dem zu Hülf,
Der deiner Hülf, und guten Raths bedürf-
tig ist.

Aria.

* Aus eines Hafners Werkstatt entfliehend.

Aria.

1.

Ich, eines grossen Vaters Sohn, : :
War noch ganz klein, doch war ich schon
Durch Unglück in diß Haus gebracht; :
Der Hafner mich von Fuß betracht; :
Er war gerührt, : er reitzte mich
Durch süssesten Gewalt zu sich: : :
Der Vorwitz (o was Schand und Schad!)
Der Vorwitz mich gelocket hat! : :
Ich gieng hinein; es war geschehn!
Ich hab gelernt; : : ich hab gesehn, : :
Was ich mich schäm zu sagen!

2.

Von dieser Stund an diesem Ort
Treib ich das wüste Handwerk fort;
Mein Arbeit nur in Koth besteht,
In Koth und Leim mein Rad sich dreht,
Wer glaubte, daß ich einstens frey? : :
Von Adel? : ja ein Mensch noch sey? :
Ach, Schand, Verdruß, und Herzenleid,
Wie oft hat es mich schon gereut! :

Wie oft wollt ich zum Vater gehn, :
(Ich wollte gehn, und blieb doch stehn:)
Ich durft es kaum mehr wagen.

Weltdiener. Freund, du erbarmest mir,
Allein ich stecke selbst in gleicher Noth mit dir:
Wie können wir den Hals noch aus der Schlinge ziehn? : :
Was ist zu thun? : wir fliehn! : wir fliehn! :
Wir suchen andere Herren,
Die Flucht allein kan uns das Heil gebähren.

Teufelsdiener. * Hilf Himmel, und erbarme dich! :
O welchem Wütrich diente ich!

Weltdiener. So fliehest du dann auch von deinem Herrn? : :

Teufelsdiener. Ja, dem kein Mörder gleicht, den je die Erd getragen. : :
Der seinen treuen Knecht den Augenblick erschlagen. : :
Er tränket seine Wut in des Erschlagnen Blut, : :
Zerschneidet, schindet ihn, und frißt mit Haut und Bein
Die rohe Stücklein Fleisch, gleich einem Wolf, hinein.

Weh'

* Er lauft voller Schrecken als ein Jäger gekleidet heraus.

Weh' mir! verfluchte Jagd! : : was hab ich doch gedacht,
Da ich dem Höllenhund so viele edle Seelen : :
Hab in das Garn gejagt, und zu dem Fall gebracht! : :
Mit solcher grosser Müh, Gefahr und ohne Frucht,
Die ich dadurch gesucht! : :

Aria.

O Elend, Jammer, Angst, und Noth,
O böß vollbrachtes Leben! : :
Weh' mir, wann auch ein gleicher Tod
Ein gleiches End wird geben!
Ich schnitte Riem aus fremder Haut:
Ich muß mein Sünd gestehen,
Nun gilt es meine eigne Haut:
O weh, was wird geschehen!

Weltdiener. Ich hab geglaubt, daß **ich allein** so elend sey!
Doch nein, : hier stehen ja schon **drey**! : :
Fleisch- und Wohlan, laßt uns zusamm gesellen,
Teufelsdiener. Und andere Herren wählen!
Christus. * So kommet dann zu mir! : :

* Aus einem Winkel hervorrufend.

Teufelsdiener. O welche süsse Stimm! : : was hören wir?

Christus. Kommt alle drey zu mir! : :

Weltdiener. O welche Süssigkeit, die meine Seel durchdringet! : :

Christus. Was steht ihr da? die ihr mit Durst und Hunger ringet,

Mit Arbeit schwer beladen? : : kommt zu mir!

Weltdiener. Du rufest uns? : wer bist du dann? :

Fleischdiener. Was wirst du uns zu thun befehlen?

Teufelsdiener. Und welchen Lohn bestellen?

Christus. Ich bin, der ich bin, : :

Allein der Herr, allein der höchste Herr,
Was wollt ihr mehr?
So kommet dann zu mir, und dienet mir!

Aria.

Ich werd euch nicht viel plagen:
Mein Joch ist süß zu tragen,
Und meine Bürde leicht, : :
Wann ihr verlasset, wegen mir,
Und dieses gern,
Was euch versprechen andere Herrn
Geb ich dafür
Ja, ich geb euch (so wahr ich bin,)
Den hundertfältigen Gewinn.

2.

Ich hab euch schon gehöret,
Ihr alle drey begehret
Zu ändern euern Herrn.
Verändert ihn, : : kein besserer ist,
Als ich euch bin. :
Und wann ihr wisset einen Herrn
Der besser ist,
Verändert mich (ich dult es gern,)
Und dienet diesem Herrn!

Weltdiener. Ey, Brüder, laßt es uns probiren!

Fleischdiener. Wir gehn, : wir wollen sehn, : wir können nichts verlieren. : :

Christus. Kommt alle drey!
Kommt, sehet, kostet, wie gut ich sey!

Teufelsdiener. Dein Güte ziehet uns mit süssen Zwang zu dir.

Christus. * Seht diesen Weinberg hier! : :
Da grabet, dienet mir!
Wann ihr euch alle gut zur Arbeit werdet schicken,
So geb ich euch zum wohlverdienten Lohn, :
Heut Abend schon, : :
Den ausgedungnen Groschen,

* Vorstellung eines Weinbergs.

Sammt einem Abendmahl, : ;
Diß steht euch schon bereit, die Kräften zu erquicken.

Alle drey. O dreymal guter Herr!
O allerbester, gröster Herr!
O edler Dienst, o leichte Bürd, o süsses Joch!

Weltdiener. Frolocket, Brüder! : Heut, : Heut noch! : :

Christus. Ja, sag ich euch: Heut noch! : : **

Aria.

I.

Seht dort den Tisch gedecket,
Ich lad euch alle ein:
Wem dieses Nachtmahl schmecket,
Wird nicht mehr hungrig seyn.
Dort seyd ihr keine Diener mehr,
Ich werd euch Freunde nennen,
Und ihr mich, ob ich schon der Herr,
Als euern Diener kennen. : :
Kommt zu mir, dienet mir!

2.

** Vorstellung des grossen Abendmahls in Wolken.

2.

Alle drey. Ein Stücklein kost es schwitzen,
So trücknen wir den Schweiß,
Zur Tafel frölich sitzen,
Geniessen Trank und Speiß.
Ein Augenblicklein Bitterkeit,
Die wir hier kosten müssen,
Wird dort ein ganzes Meer der Freud
In Ewigkeit versüssen.
Herr, sieh uns hier, wir dienen dir!

Zweyter Punct.

Der König Saul ihm selbst überlassen.

Erster Auftritt.

Jonathas. Doeg.*

Jonathas. Die Kräften entweichen: ich unterliege: du stirbest Jonathas, also hat es deinen GOtt gefallen, stirbe! : : ach, ach, wie schmerzlich brennet mich die Wunde! sie ist tödtlich, ich zweifle nicht. O ihr Berge Gelboe, unglückseliger Kampfplatz für mich! : hier zwischen diesen Felsen stirbt der Sohn eines Königs, verlassen von den Seinigen, alles Trosts beraubet, eine zukünftige Beute den Raubvögeln, oder wohl gar, was mir bitterer dann der Tod selbsten, denen verfolgenden Philistern zum Spott ausgesetzet! : : o betrübtes Verhängniß! : : und in dieser Blüthe des Alters, da man die angenehme Früchte der von mir gefaßten Hofnungen schon allgemach reif siehet! : : unglückseliger Tag! : : und niemand kommt mir zu Hülfe? : Dorten sehe ich einen Menschen. : : ** Doeg, Doeg, da steige herauf! : : verbinde die Wunde, welche dem Jo-

* Die Berge Gelboe werden vorgestellt.

** Aus der Schlacht vorbey fliehend ꝛc.

Jonathas das Leben nimmt! : : Doeg. Verschone mich, Prinz! der Feind eilet mir auf dem Fuß nach: ich kann mich nicht aufhalten, wann ich nicht selbst will verlohren seyn. Jon. Du kanst mich ja wenigst mit dir fortschleppen! Doeg. Ich weiß mir selbst kaum zu helfen oder zu rathen, so ist mein Gemüth vor Angst und Schrecken verwirrt. Jon. Und du hast doch gesagt, niemand tritt dem Tode unerschrockner unter die Augen, als welcher glaubt, daß nach dem Tode nichts mehr übrig sey. Doeg. Es ist nämlich ein grosser Unterschied zwischen der Zunge und dem Herz. Jon. Wenigst wirst du mir sagen, ob mein Vater, dein König noch lebe. Doeg. Ich weiß es nicht: es war nicht sicher so lange zu warten, bis ich es wissen konnte. Lebe wohl, : Prinz! : Jon. Du bist wohl ein getreuer Diener, : o GOtt, der Gottlose kommt mit dem Leben davon, und ich sterbe hier! : : mein Freund David, wann du deinen Jonathas so sterben sähest, wie würde dir um das Herz seyn? : : Es fallt mir ein guter Gedanke bey! so sehr du mich immer lieb hast, so würdest du doch mit grossem Gemüthe diesen Fall ertragen, und mich ermuntern, ich sollte mich eben so gelassen betragen, und den göttlichen Rathschlüssen mit gänzlicher Zufriedenheit ergeben. : : Ich thu es: ich bin zufrieden. : : Ich schwimme beynahe schon in meinem Blute: o grausame Wunde! : : für meinen Vater, o GOtt! für

mei-

meinen Vater soll diß Blut fliessen, : : Für meinen Vater lieg ich hier als ein Schlachtopfer, : nimm es in Gnaden auf, : : lasse dich besänftigen! : :

Zweyter Auftritt.

Saul. Jonathas. Waffenträger.

Waffenträger. * Sammle die Kräften, König! zwinge dich, eile, damit uns die Unbeschnittene nicht einholen, und lebendig in ihre Hände bekommen. ** Jonathas oben auf dem Berg. Mein gegen dir allzeit aufrichtiges Herz wirst du, o GOtt, nicht verschmähen. Saul. Fort mit dieser königlichen Kleidung, sie hindern mich nur auf der Flucht! : hilf mir, ich trette diesen Purpur mit Füssen, als eine Quell-Ader so vieler Übeln! : : Lebe wohl, du mit so vielen Dörnern, als Edelgesteinen beschwerte Krone! : Waffentr. Jetzt werden wir viel besser und leichter fliehen. Saul. Da, da soll ich hinauf steigen? : : ich kann nicht: der Schmerzen ist viel zu groß! : : Waffentr. Aber die Gefahr noch grösser: das Blut ist gestillet, mithin bist du ausser der Gefahr des Todes, und scheinet uns noch eine Hofnung des Heils an. : : Stehe auf, : Steige mir nach! : : Jon. Es ist hart sterben in diesem Al-

* Saul in dem Thal fliehend, und verwundet. : :

** Weit von dem König entfernet, und ganz allein.

Alter, an diesem Orte, auf solche Art: doch ist mir ein Trost, daß ich unschuldig sterbe. : : Nimm auf, o GOtt meiner Väter, nimm auf den Geist, den du mir gegeben! ich gebe dir meine Seele zurücke, rein, und von schwerer Sünd befreyet: also hoffe ich. : : **Saul.** Es ist umsonst, Misael, die Kräften brechen, ich kan nicht mehr weiter gehen: es ist die letzte Stunde, die von dem grausamen GOtt für meinen Tod bestimmte Stunde! : : **Waffentr.** Ey, es ist nur noch um etliche Schritte zu thun, so sind wir der Gefahr entrunnen. **Saul.** Nein, da, an diesem Plätzlein will ich sterben, : **entblösse deinen Degen, und gieb mir den Rest!** 1. Reg. ult. **Waffentr.** Das sey ferne von mir, dann wohin verleitet dich abermal die ungedultige Wut? **Jon.** Ich stelle dir eine reine Seele zurück: so hoffe ich, du, mein GOtt! wiedergelte mir den gar zu grossen Lohn, den Aberham versprochenen Lohn, so wünsche und bitte ich. : **Saul.** * Siehe, ich sterbe, o **bitterer Tod!** : **Waffentr.** Du stirbst noch nicht: thu dir selbst Gewalt an, zwinge dich, es ist nur noch ein kleiner Weg übrig! : : **Jon. O guter Tod**, : : du wirst mich zu jenem Endzweck führen, wo ich von dem höchsten Gute versichert bin, welches allein gut ist! : o GOtt, mein Theil in Ewigkeit! : **Waffentr.** Hilf Himmel, : ich sehe den Jonathas, o König! er ringet mit dem Tode: eile, wann du ihn noch lebend sehen willst! : : **Saul.** Ich will ihn sehen, ziehe mich! : : ** Mein Sohn

Jonathas, ich bin die Ursache deines Todes! : : Jon. So ist es, mein Vater! GOtt schläget den Sohn mit dem Vater, damit der Vater durch die Strafe und Pein des Sohnes gezüchtiget werde. Saul. Ich werde gezüchtiget und gequälet, wir werden beyde mit einander sterben! Jon. Laßt uns mit einander fliehen. Saul. Beyde tödtlich verwundet, wohin sollen wir fliehen, mein Sohn? : : Jon. In die Schoos Abrahams, mein Vater! in die Schoos Abrahams, zu unsern Vätern, allwo wir die Erlösung des Volks Israels erwarten wollen. Saul. Ja, ja, du wirst in die Schoos Abrahams hinfahren, zu unsern Vätern: aber ich Unglückseliger werde in die Hölle zu einem Cain, zu einem Pharao, zu dem Abimelech hinabfahren. Jon. Das soll nicht geschehen, o Vater! wir sollen nicht voneinander geschieden werden. Saul. Es ist um mich geschehen! der grausame GOtt hat mich verworfen: wir werden auf ewig geschieden werden, wir werden geschieden werden. : Jon. Jetzt bringest du mich um mein Leben! : Waffentr. Ach, Prinz, du stirbest! : Saul. Du stirbst! : : Jon. GOtt, verschone den Vater! erbarme dich meines Vaters! : : * Waffentr. Er läßt das Haupt sinken! : : ach! er ist verschieden! : Saul. : : Der

Dritter Auftritt.

Saul. Waffenträger.

Schmerz benimmt mir Sprach und Sinne, o Jonathas! Waffentr. Umsonst senkest du dich hier in Traurigkeit, fliehe, König, der Feind verfolgt uns! Saul. laß mich ruhen: : weder die Wunden, noch die Traurigkeit erlaubt mir weiter zu fliehen. Du, ziehe den Degen und entleibe mich! Waffentr. Befehle mir, was du immer willst, diß thu ich nicht. Saul. So thu ich es. Waffentr. Du willst dich selbst entleiben? Ich lasse es nicht zu. Saul. Du getrauest dich an deinen König Hand anzulegen? : packe dich fort! : Waffentr. Ach, König! Saul. Ich bin auf allen Seiten mit Aengsten umrungen, mache der Seele Platz kaltes Eisen, damit sie freyer schnaufen möge : : ach! : : die matte Hand kann den Degen nicht mehr halten: sie ist zu schwach ihr Amt zu verrichten. : Misael, entleibe du mich! : Waffentr Das thu ich nicht, und meine Hand strecke ich wider den Gesalbten des HErrn nicht aus. Saul. Zaghafte Bestie! was nutzt es mich, daß ich zum König gesalbet worden; wollte GOtt, ich stürbe als ein Eseltreiber, entleibe mich! Waffentr. Ich will vielmehr laufen, König, einen Menschen aufzusuchen, der mir helfe dich hinweg zu tragen, damit du nicht in die Hände der Philister

ge:

geratheſt. Saul. Er iſt fort. Nun verhindert mich niemand mehr, den grauſamen Uebeln endlich ein Ende zu machen. : : Die Hand iſt zu ſchwach den tödtlichen Stich mir ſelbſt zu verſetzen: aber die Schwere des Leibes wird hinlänglich ſeyn, mich ſelbſt an den Degen zu ſpiſſen. : Jonathas, ich folge dir nach. : Das gieng nämlich meinen Uebeln noch ab, daß du vor mir ſturbeſt, und in meinen Augen, du biſt geſtorben, ich folge dir, ich folge dir! eröffne deine Pforten, o Hölle, eine groſſe Seele ſteiget zu euch hinab, o traurige Sünde, zwingeſt du mich ſo weit, lebet wohl ihr Himmel, die ihr mir allzeit zuwider, hart, unmenſchlich, rauher dann die Felſen da ſind, lebe wohl, Erde! ich fahre in die Hölle hinunter, : : ey, unglückſeliger Stahl, du haſt fehl geſtochen: die Wunde iſt noch nicht tief und breit genug. : : ach, : grauſamer Schmerz! : helfet mir ihr Hände, verbeſſert den vorigen Fehler! : es iſt genug, ich empfinde es: mein Ende rücket an: dein Ende, Saul, dein Ende kommt, jetzt kommt dein Ende über dich! : : der Tod wütet ſchon durch alle Glieder! : : fahre aus, GOtt verhaßte Seele, fahre aus! :

Vierter aber ſtummer Auftritt.

Unter einer kläglichen Trauermuſick werden die ſchwerſte Todesängſten, welche der in Zügen lie-

liegende Saul leidet, in Rücksicht der vergangenen, der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit vorgestellt. Mithin stellen sich nach dem Herold, welcher von zwey Fackelträgern begleitet, die Reihe führet, und die Seele des Sterbenden vor das Gericht fodert, den Armseligen sichtbarlich dar:

I. Die begangene Sünden. Nämlich das **Mißtrauen**, welches die Vorstellung des Opfers, das er wider den Befehl GOttes eigensinnig verrichtet, mit der Aufschrift: **Du hast thöricht gehandelt.** 1. Reg. 13. vorbildet. Der **Ungehorsam**, welchen zwey Engel, die die verbottene Beute tragen, so Saul unter dem kahlen Vorwande des GOttesdienstes unversehrt aufbehalten hatte, mit der Aufschrift: **Ich habe den Gehorsam und nicht Schlachtopfer haben wollen.** 1. Reg. 15. abschildern. Der **Neid** und **Haß**, welchen ihn der mit seiner Harpfen fliehende Geist des Davids, mit der Aufschrift: **Was habe ich dir Leides gethan?** 1. Reg. 19. verweiset. Die **Grausamkeit**, über welche sich der Abimelech, den noch blutigen Degen ihm vorweisend, mit welchen er samt 84. Priestern war umgebracht worden, unter der Aufschrift: Quid fecimus? **Was ha-**

ben wir gethan? 1. Reg. 22. beklaget. Die Verstockung und Verzweiflung, welche der Geist des Samuels, ein Buch in der Hand haltend mit der Aufschrift: Ich habe dich ermahnet, 1. Reg 28. bestrafet.

II. Auf die klägliche Schaar folget ein trauriges Leichgepränge, welches vorstellet mehrere Geister, welche die königliche Wappen, Schilder, Zierathen ꝛc. tragen, aber alle umgekehrt, mit der Aufschrift: Das Ende ist da.

III. Endlich zeiget sich das Kennzeichen der unglückseligen Ewigkeit mitten auf der Schaubühne, in Gestalt eines Cometsterns erscheinend, mit der Aufschrift: Der Anfang ohne Ende, welches die Bürger zu Jerusalem, (das ist, die gute Seelen) ersehend, den armseligen Untergang ihres ersten Königs beweinen, und kläglich singen: O traurige Sünde, auf welche folget ein trauriges Leben, ein noch traurigerer Tod, die traurigste Ewigkeit! = = Dem Saul pressen diese letzte Todesängsten ohne Unterlaß diese Seufzer aus der Brust: Jetzt gedenke

denke ich, was ich übels gethan! : : Jetzt gedenke ich, was ich übels gethan! : O traurige Gedächtniß! : : Euch sehe ich, ich sehe euch, David, Abimelech, Samuel! :: Weichet von mir ihr grausame Peiniger! :: Seht! ich bin König gewesen! ich verstehe es : Das Ende ist da! : : : Was werde ich jetzt seyn! : : : Dieser grausame Gedanken foltert mein Gemüth : : : Wehe! : : Ewig werde ich armselig seyn! :: Ich bin verlohren! : : GOtt hat mich verlassen! : : Mir selbst bin ich überlassen! : Auf ewig bin ich verlohren! : : : Mich Unglückseligen! : : : Fahre einmal aus, GOtt verhaßte Seele! : : : Fahre aus! : :

Fünfter Auftritt.

Abiathar. Waffenträger.

Waffentr. ** Da siehest du die hingeworfene Denkmahle der armseligen Majestät. Abia. Sind sie so schlecht angesehen? Verachtet man sie

N 2 also?

**) Die von dem Saul mit Füssen getrettene Krone, Purpur rc.

also? **Waffentr.** In dieser Stunde. Aber laß uns eilen: siehe hier liegt Jonathas. **Abia.** Ach! Jonatha! du unsäglicher Schmerz deines Davids! **Waff.** Himmel! was muß ich ersehen? der König hat sich selbst umgebracht! **Abia.** Ach, König! willst du dann zu so vielen Lastern noch dieses Letzte hinzufügen? Ach! die Augen sind schon starr, sie schwimmen schon im Tode! **Waffentr.** Ich fühle keine Bewegung mehr, es ist kein Athem mehr übrig. **Abia.** O unglückseliger König! **Waffentr.** So will ich dann auch nicht mehr länger leben! *) : : **Abia.** Himmel! was fangest du an, Missael? **Waffentr.** Ich sterbe. : : : **Abia.** Erbarme dich Himmel! : : Er ist verschieden. O wehe! drey Leichen bedaure ich hier auf einmal. An allen ist Ursache die Sünde, o **traurige Sünde!** : : :

Ich erstarre vor Schauder! : :

O. A. M. D. G.

Die

*) Entleibet sich selbst.

Die
Sünde
ein
grösseres Uebel als der Tod.
Vierte Betrachtung.
Oder:
Der
König Ochozias.

Die Sünde
ein
grösseres Uebel als der Tod.
Vierte Betrachtung.
Oder der
König Ochozias.
Innhalt.

Oft stürzet diejenige Menschen, welche durch keine Begierde eines Gutes können zum Fall gebracht werden, in Sünden die Furcht eines Uebels, der sie durch die Sünde zu entgehen hoffen, freylich wider alle Regeln der Klugheit, indem sie ein Mittel erwählen dem Uebel zu

entfliehen, welches böser als das Uebel selbst, ja ein Uebel, welches grösser als der Tod selbst ist, welcher doch aus allen schröckbaren Dingen für das Schröckbarste gehalten wird. Dieser Thorheit hat sich, nebst so vielen andern, auch schuldig gemacht Ochozias, ein Sohn des Achabs, König in Samarien, welcher, da er durch einen Fall von dem Gätter seines Speißsaales in das Krankenbette geworfen, und wegen seinen Lastern, von dem wahren GOtt keine Hülfe mehr verhoffte, Abgesandte geschicket hat, welche an statt seiner dem Götzen Beelzebub opfern, und für ihn bitten sollten. Wer kan hier in Abrede stellen, Ochozias hätte viel klüger gehandelt, wann er lieber büssend sterben, als durch eine neue Sünde hätte gesund werden wollen? Gewißlich weil er aus Furcht des Todes gesündiget hat, hat er ein zweyfaches Leben verlohren, das zeitliche, und das ewige, wie ihm Elias der Prophet im Namen GOttes mit diesen Worten vorgesaget: Weil du Abgesandte geschicket hast, den Beelzebub, den GOtt Accaron um Rath zu fragen, als wann kein GOtt mehr in Israel wär, bey dem du dich Raths erholen könntest, deßwegen wirst du von deinem Krankenbette, in welches du gestiegen, nicht mehr aufstehen, sondern du wirst des Todes sterben.

4. Reg.

4. Reg. 10. Und hiemit ist dieser vierten Betrachtung der ganze

Gegenstand.

Der zweyfache Tod des Ochozias.

Zwey Puncten.

1. Des Kranken Ungedult.
2. Des Sterbenden Verstockung.

Frucht.

Verabscheuung des thörichten Grundsatzes: Ich wollte gerne nicht sündigen, aber die Noth zwinget mich.

Vorsatz.

Flucht der Sünde, auch wann sichere Hoffnung anscheinet, durch eine Sünde einem grossen Uebel, ja so gar dem Tode selbst zu entgehen. Insonderheit lasset uns entschliessen, die Furcht der zeitlichen Uebeln zu mässigen, wann sie uns drohen, und die Ungedult zu vermeiden, wann sie uns wirklich drucken. Dann dies ist jene zweyfache so fruchtbare Wurzel so vieler Lastern in Gemüthern, welche noch nicht heldenmüthig from̃ sind. Lasset uns erinnern, einem wahrhaft christlichen Gemüthe stehe zu, gleichwie grosse Dinge wegen GOtt

zu würken, also auch, wann es GOtt also will, starkmüthig zu leiden.

In dem musikalischen Chor wird erwiesen, daß diejenigen, welche aus Furcht des Todes, oder einer zeitlichen Armseligkeit sündigen, endlich den Tod suchen, aber nimmermehr finden werden. Nach Zeugniß Johannis Apoc. 9.

Personen.

Ochozias, der König Israels.
Elias, der Prophet.
Abdias, der Anführer 50. Männer, mit Befehl, den Elias als einen Gefangenen, zu dem König zu führen.
Ezriel; königlicher Kammerdiener.
Amasa, Kammerherr der Jezabel, des Königs Mutter.

Vor=

Vorspiel.

Wiederholung der vorigen, Vorbereitung zur gegenwärtigen Betrachtung.

Personen.

Glaube. Vernunft.

Vernunft.* : : Betrübter Gegenstand! o Trauervolle Scen!
Was soll ich thun bey diesen Faulenden? : :
Wie lang noch den Gestank ertragen? :
Was mach ich hier? : : Es grauset mir! : :

Glaube. Gut! : : Ich bin froh! Der Eckel nutzet dir.
Wohlan! Laß uns die todte Beiner fragen,
Was würden von der Sünd die kahle Schädel sagen,
Wann sie noch Zungen hätten?

Vernunft. Nein! ich bedarf nicht mehr dergleichen stummen Räthen.
Ich bin genug belehrt,
Daß von der Sünd kein Gut entspringe, : : :
Und daß die Sünd nur alles Uebel bringe, : : :

Diß

* Die Schaubühne stellt einen Kirchhof und Todtenbeinhäußlein vor.

Diß hast du mir erklärt.
Ich bin auch überführt!

Glaube. Du bist doch von der **Furcht** noch nicht genug gerührt.
Dann sage mir (ich will doch auf den Grunde sehn)
Was wolltest lieber thun:
Gleich sterben? oder sündigen? ...

Vernunft. **Gleich sterben? oder sündigen?** ...
Diß fragst du mich?

Glaube. Gelt! du besinnest dich?

Vernunft. Ich zweifle selbst, ich steh noch an,
Ob ich die Frag **mit Ernst bejahen kann.**

Aria.

1.

Was sagst du, mein Gemüthe?
Ich setz den Fall.
Daß dir die Noth gebiete:
Gleich sterben oder sündigen, ...
Wie wäre deine Wahl?
Was würd aus beyden doch geschehn?
Was sagst du, mein Gemüthe?

2.

Ach! du besinnest dich! ..
Du seufzest? .. **o der Schmerz**

Verrathet schon dein feiges Herz;
Du darfst dich noch bedenken?
Sag: lieber, lieber sterbe ich! ::
Willst du dich noch nicht lenken? ::
Wohlan! entschliesse dich! ::

Glaube. Ach! du läßt dich von Todes Larven schrecken:
Nein! diese Furcht kann nicht erklecken,
Dem wahren Tod dich zu entziehn.
So lang du nicht die Sünd mehr, als den Tod wirst fliehn,
So wirst du der Gefahr, ein Sünde zu begehn,
(Wann selbe grösser ist) kaum herzhaft widerstehn.
So lerne heut zwey Tod fein wohl zu unterscheiden, ::
Den Tod des Leibs, den Tod der Seel!
Es sind ja beyde zwar
Ein schaudervolles Paar:
Doch einer ist aus beyden
Um so vielmehr erschröcklicher,
Daß gleich ein jeglicher,
Der beyde will einsehn,
Und beyde wohl erkennen,
Wird in dem Zweifel stehn,
Ob er den ersten Tod noch einen Tod soll nennen.

Aria.

Aria.

1.

Was deinem Leib die Seele ist,
Die Gnade deiner Seele ist:
Von beyden eines scheide!
So bald der Leib kein Seel mehr hat, ⸗
So bald die Seel verliert die Gnad, ⸗ ⸗
So sterben, faulen beyde.

2.

O Tod! ⸗ o Tod! ⸗ o böser Tod!
Ein so verstorbne Seel vor GOtt,
Die scheint uns noch zu leben. ⸗ ⸗
Man schaut mit Lust dies weiße Grab,
Weil ihr vermummte Schönheitsgab
Noch kein Gestank kann geben.

Glaube. Mithin ein wahrer Tod ist nur ein Tod der Seelen; ⸗ ⸗ ⸗
Nun welchen man aus beyden soll erwählen,
Laß ich dich selbsten schätzen
Aus diesen Gegensätzen. ⸗ ⸗ ⸗
Der eine raubt die Glückesgüter, ⸗ ⸗
Der andere raubt die Gnade; ⸗ ⸗
Sag, welcher Rauber dir aus beyden mehrer schade?

Der

Der eine tödt den Leib, der andere den
Geist ? : :
Sag, welcher Mörder dir mehr grausam
sich erweißt ?
Der eine saget dir: du wirst gewiß auf-
leben ; : : :
Der andere kann dir nur ein kleine Hoff-
nung geben,
Und vielmal keine, : :
Sag, welche Pest dir mehr verderblich
scheine ?
Zudem so ist die Sünd ein Sporn des
Tods. 1. Cor. Cap. 15.
Und stirbt die Seel; wie oft muß auch der
Leib verderben ?
O scharfes Sündengift, du machest zwey-
mal sterben ! :
Diß wirst du heut ganz klar in Ochozias
sehen. : : :

Vernunft. Die Wahrheit reizet mich,
Mein Seel! befleisse dich
Sie gründlich zu verstehen.

Aria.

Ey dann! reif, und wohl bedenke,
In was Uebel dich versenke

Jede

Jede Sünd! dies recht einsehen,
und verstehen, ; ; ;
O wie vieles liegt daran!
GOtt! verleihe mir dein Licht!
Nämlich sterben ist kein Uebel,
Uebel sterben, das ist übel:
Sterben, ; ; dies Wort fürcht
ich nicht. ; ; ;
Uebel! ; ; dieses Wort allein
Jagt mir Furcht und Schrecken ein,
Dann es zeigt zwey Uebel an! ; ; ;

Erster Punct.

Des Kranken Ungedult.

Erster Auftritt.

Ochozias. Ezriel.

Ochozias. Schon wiederum 50. Männer, sagst du Ezriel! schon wiederum 50. Männer, hat Elias getödtet! Dieß soll ich erdulten? So straf mich GOtt, und noch so sehr straf mich GOtt, wann mir nicht heute noch der grausame Prophet diese Niederlage büßen soll. Ezriel. Schone deiner, o König! der Zorn schadet dem Kranken, und was du dem Propheten übels androhest, wird der Himmel wider dich verhängen. Ochoz. Der Prophet, welcher ein solcher Wütrich ist, kommt nicht vom Himmel: Er kommt aus der Hölle. Ezriel. Er hat aber das verzehrende Feuer von dem Himmel herunter, und nicht von der Hölle herauf gerufen, welches die 50. Soldaten augenblicklich aufgefressen. Ochoz. So will ich denn wider den Himmel Rache nehmen. Gehe hin, sage dem Oberfeldherrn, er soll den dritten Führer mit 50. Mann senden, den Propheten mir gefangen hieher zu liefern. Ezriel. Ich zweifle, ob du noch einen einzigen

finden werdest, welcher sich zu gehen getraue, nachdem aus denen schon zweymal 50. Gesendeten, nicht ein einziger lebend zurücke gekommen ist. 4. Reg. 1. Ochozias. Was? bin ich denn nicht König? Und obwohlen ich krank bin, regiere ich nicht dannoch? habe ich nicht Macht zu befehlen? Ezriel. Du regierest! du hast zu befehlen! aber verzeihe mir, König, wann wir alle mehrer den Elias fürchten, als dich. Ochoz. Grober, mit wem redest du? Ezriel. Mit dem König, aber eben darum auch mit einem Menschen, und zwar, aus Fügung des Himmels, mit einem armseligen Menschen, der an die Bettstadt angeheftet, sich mit gebrochenen Gliedern nicht mehr rühren kann. König! höre deinen getreuen Diener: Eitel und umsonst ist jener Zorn, der keine Kräften hat. Viel nützlicher wäre es dir, wann du dein hoffärtiges Haupt dem GOtt Israel demüthig neigetest, und dich vielmehr zum Tode bereitetest, als daß du auf den Tod des Propheten bedacht wärest, den der Himmel mit so schreckvollem Beweißthum schützet, und zeiget, wie lieb er ihm sey, also daß dieser einzige Mann ganz Samarien in Furcht und Schrecken gesetzet. Dahero bin ich versichert, wann du es auch hundertmal befehlen wirst, es werde niemand mehr hingehen, wider Elias etwas zu unternehmen. Die Furcht GOttes ist größer, als die Furcht des Königs. Ochoz. Wessen Gottes? Glaubt ihr dann, daß alle Götter wider mich zusammen geschworen

ren haben? Es hasset das Haus Achab der GOtt Israels, das erfahre ich: aber es werden mich nicht verlassen die Götter der Egyptier, die wir in den goldnen Kälbern anbeten, nicht Baal, der Gott der Sidonier, nicht Beelzebub, ein Gott in Accaron: diese, diese Götter fürchtet! Ezriel Wir beten alle an, und mithin vermeine ich, wir haben keinen zu fürchten. Du aber, da du die übrigen anbetest, und dem GOtt Israel allein gar keine Ehre beweisest, obwohl du durch handgreifliche Proben überzeuget bist, wie groß seine Macht sey, ja vielleicht auch über alle übrige Götter, was hast du nicht zu fürchten? Siehe, das ist der Ursprung aller deiner Uebel. Ochoz. Alle übrigen Götter sind friedsam, der GOtt Israel allein ist eifersichtig, und will nicht gedulten, wann man neben ihm auch noch einen andern GOtt ehret: Einen so herrschsichtigen und mir so gehässigen GOtt verehre ich nicht. Ezriel. Und du verwunderst dich noch, daß der dich verfolge, den du nicht ehrest! Ich verwundere mich vielmehr, König! daß die übrigen Götter dich, als ihr Pflegkind, wider den GOtt Israel nicht besser schützen. Diese Sache hat mir schon oft einen Argwohn verursachet, ob nicht der GOtt Israel allein GOtt seye: gewißlich hat kein anderer seine unumschränkte Macht klärer an Tag geleget. Ochoz. So scheinet dir dann die Macht einen Menschen zu peinigen, eine solche Probe der Gottheit zu seyn, welche über andere hinaus reiche? Ezriel.

Ja freylich, wenigstens wann die **Mächtigen mächtig gepeiniget werden**, ohne daß sie sich selbst retten oder von andern von der Pein erlediget werden können. Ochoz. Wann ich ein GOtt wäre, so wollte ich mich lieber durch Gutthätigkeit, als durch Tyranney einen GOtt erweisen. Ezriel. Vielmehr wann du ein GOtt wärest, würdest du klüger reden: jetzt, da du ein Mensch bist, wie ich, hüte dich, daß du nicht urtheilest, was die Götter thun sollen, die dich urtheilen werden. Ochoz. Ein Gesunder kann dem Kranken leichtlich rathen: aber du weißt nicht, mit was für heftigen Schmerzen ich gequälet werde. Ich brenne in lauter Feuer! Ezriel. Der Herr GOtt Israel brennet dich also, o König! Ehre ihn, thu ihm eine Abbitte! Ochoz. Einen so grausamen GOtt kann ich nicht ehren. O wehe! der unsinnige Schmerz zerreisset mir alles Ingeweide, und selbst das Mark in Beinen brennet wie ein lauteres Feuer. : : : Ezriel. Weil du nämlich durch eine neue Gotteslästerung den grossen GOtt zum Zorn gereitzet hast. Ochoz. Schweige von der Gottheit! Ich ehre nicht jenen GOtt, der so schlechten Respect, oder Absehen für einen König hat, daß er unter einen Fürsten und Bauern keinen Unterschied machet. Ich brauche keinen GOtt, der diesen Uebeln ein Ende mache, ich will selbst ein Ende machen, reiche mir einen Degen. : : Ezriel. Du erbarmest mich, die Heftigkeit der Schmerzen begunnt dich in eine Raserey zu

stür=

stürzen. Ochoz. Was thust du? was fangest du an? Ezriel. Was der Leibarzt befohlen hat, damit du nicht, wann du von Sinnen kommen wirst, dir selbst, oder andern ein noch grösseres Uebel zufügen könntest. : : Ochoz. Wie? : : du bindest mich? kommt ihr Höllen Furien, helfet dem König Israel, weil je aus denen gliedersichtigen Göttern kein einziger ist, der mir zu Hülfe komme. Gottloser Knecht! : Du willst mich anbinden? : Ezriel. Weil du der Vernunft beraubet bist. Ochoz. Du bist der Vernunft beraubet! Ezriel. Ich erfülle vielmehr die Pflicht eines getreuen Dieners, und beuge einem noch grössern Uebel vor. Ochozias. Verhaßter Himmel! wie lang wirst du noch eine Freude haben dich in meinen Armseligkeiten zu weiden, und zu ergötzen! Ezriel. Siehest du jetzt, daß du der Vernunft gänzlich beraubet seyest, dann wann du gescheid und bey dir selbsten wärest, würdest du durch so ungestimmes Poltergeschrey den Zorn GOttes nicht aufs neue heraus fodern. Ochoz. Rede du mir nichts mehr von dem Himmel und Göttern, die mich hassen: von der Hölle verlange ich Hülfe: : : löse mich auf! : : Ezriel. Laß dich die Hölle auflösen. : : Ochoz. Unverschämter, verwegener, bissiger, vermessener, lasterhafter Sclav! Du sollst an mir Gewalt brauchen? : : Löse mich auf! : : : Ezriel. Der Leibarzt verbietet es. Ochoz. Der König befiehlt es! Ezriel. Bis der König wiederum zu sich selbsten kommt, muß ich dem

Leibarzt gehorsamen Ochoz. So ersättige dann deine Wut in diesem Schauspiel, grausamer GOtt! :: Ezriel. Jetzt mag er rasen, wie und so lang er immer will. :: * Die Schaubühne wird geschlossen.

Zweyter Auftritt.

Amasa. Ezriel.

Amasa. Ezriel! ich komme, dem König ein grosses Uebel anzudeuten. So bald Jezabel die zweyfache Niederlage gehöret, mit welcher Elias die zweymal 50. Männer hingerichtet, ist sie also in Zorn aufgebrunnen, daß sie in eine Raserey verfallen, und von denen Leibärzten mit Band und Stricken mußte gefesselt werden. Ezriel. Ihr habt der Mutter gethan, wie ich dem Sohn: dann auch er ist rasend, und lästert die Götter so wütig, daß, wann er nicht närrisch ist, wenigst närrisch, und ohne alle Vernunft zu seyn scheinet. Das ist die Frucht der Ungedult, welche machet, daß diejenigen keine Drangsalen erdulten, und sich zum Leiden nicht anschicken wollen, welche glauben, Himmel und alle Elemente sollen ihnen zu Diensten stehen. Amasa. Vielmehr hättest du sagen sollen: Das ist die Frucht der Verachtung, mit welcher das ganze Haus des Achabs den GOtt Israel wider sich in Harnisch bringet: Und das ist es eben, Ezriel, was ich nicht fassen kann, warum es geschehe. Die übrigen Götter, welche wir verehren,

ehren, haben uns noch niemal, so viel mir bewußt ist, ein Merkmal der Macht, oder ihrer Gutthätigkeit sehen lassen: Dagegen hat der GOtt Israel durch den einzigen Elias das ganze Reich mit dem Ruf seines Namens, und mit der Glory seiner Wunderwerke erfüllt, welche dieser Mann ausgeübet: Nichts desto weniger opfern die Könige allen andern Göttern, und dem GOtt Israel allein opfern sie nicht. Die denen güldenen Kälbern aufgerichtete Altäre rauchen so oft von Opfergaben: Beelzebub, der GOtt in Accaron, wird mit vielen Wallfarthen und Schlachtopfern verehret: Dem Baa zu Ehren stehet in Samaria selbst ein sehr prächtiger Tempel, Altäre, Geschirre, Zierde des Ortes glänzen mehr, als vom königlichen Pracht. Die Zahl der Priester, obwohl erst neulich das Volk auf Anstiften des Elias acht hundert und 50. derselben umgebracht hat, 3. Reg. 18. ist durch die Sorgfalt der Jezabel wiederum so sehr angewachsen, daß selbe der Tempel kaum mehr fassen kann: 4. Reg. 10. alle werden auf königliche Kösten freygebig, niedlich, herrlich unterhalten: Der GOtt Israel hat keinen Tempel, keinen Priester, keinen Altar: Warum? ;; Ezriel. Du verwunderst dich über dieses, ich ganz und gar nicht, dann der Handel ist leicht zu fassen. Die Jezabel hat nur solche Götter lieb, die entweder gar keine, oder wenigst auf unser Thun und Lassen nicht wachtbare Götter sind: gewißlich, gleichwie niemand ist, der sich rühmen könnte von

ihnen eine Gutthat empfangen zu haben, also giebt es auch niemand, der sich beklagen könnte, daß er, wann er übel gethan habe, von ihnen sey gestrafet worden. Sie lassen einen jeden Menschen thun, was ihm beliebet, und sind zufrieden, wenn man ihnen nur bisweilen die Knie beuget, im übrigen mag der Mensch seinen Gelüsten nach Belieben nachlaufen und opfern. Gleichwie nun jedem Menschen seine Freyheit, also ist sie auch diesen Göttern nahe am Herzen. Aber nicht also verhält sich mit den Seinigen der GOtt Israel. Dieser hat, neben den Opfern, welche er zur bestimmten Zeit erfodert, ein wachtbares Auge auf ihre Sitten, und betreibet die Vollziehung seiner Geboten, welche er ihnen gegeben hat. Amasa. So ist ihm, und er betreibet diese Beobachtung seiner Gesetze mit schweren Peinen und Strafen. Es ist nicht nöthig Beyspiele aus den Jahrsschriften her zu holen: Wir haben mit Augen den von Elias auf 3 Jahre lang also geschlossenen Himmel gesehen, daß kein Tröpflein Thau oder Regen unsere Erde befeuchtete, 3 Reg 17. mit welcher Theure und Hunger waren wir dazumal geschlagen! Was für fürchterliche Drohungen mußte nicht der König Achab anhören, da er dem unschuldigen Naboth seinen Weinberg entrissen. Ein Theil derselben ist schon würklich erfüllet worden, da die Hunde an eben jenen Platz, wo sie das Blut des Naboths aufgelecket, auch das Blut des umgebrachten Königs aufgelecket haben: Nur ist noch üb-

rig,

rig, daß auch die Jezabel von denen Hunden aufgefressen und verzehret, und somit die ganze Achabische Familie ausgerottet werde. 3. Reg. 1. Nun aber, wann diese Wachtbarkeit des GOttes Israel, und die Strenge seines Strafarms die Gemüther verbittert, warum soll nicht auch dessen Gutthätigkeit eben dieselbe zur Liebe anreitzen? Gewißlich eben jener GOtt, der den Himmel geschlossen hatte, hat denselben auf das Bitten des Propheten uns neulich wiederum eröffnet, und die Erden mit fruchtbarsten Regen erquicket. Ezriel. Amasa, diejenigen Menschen, welche die Zaumlosigkeit des Lebens lieben, begehren von GOtt keine Gutthaten, sie sind zufrieden, wann er nur mit Strafen zurück hält. Deswegen verehren sie sorglose und schlafende Götter, und glauben, dies sey die gröste Gutthat, daß sie schlafen, und über unser Thun und Lassen keine Achtung haben. Ein wachtbarer und aufmerksamer GOtt kann von einem Liebhaber eines zaumlosen Lebens nicht geliebet werden.

Dritter Auftritt.

Abdias. Ezriel. Amasa.

Abdias. Wie gehet es, Freund? wie lebet der König? Amasa. Die Ungedult ob den Uebeln hat die Mutter und den Sohn in eine Raserey gestürzet.

Aber du kommest eben recht, Abdias, du kannst dem Uebel abhelfen. **Abdias.** Wie so? **Ezriel.** Du fürchtest den HErrn GOtt Israels sehr. **Abdias.** Ja! den fürchte ich, weil er allein GOtt ist. **Amasa.** Und du hast neulich hundert seiner Priester verborgen, und mithin von der Wut der Jezabel, welche selbe zum Tod aufsuchen lassen, befreyet, und bey dem Leben erhalten. **Abdias.** Ganz glücklich. **Ezriel.** So lieben dich dann die Diener des GOttes Israel, und Elias hat dich auch lieb. **Abdias** Davon bin ich von der Erfahrniß überzeuget: Was folget aus diesem? **Ezriel.** So bitte ich dich, führe den Mann GOttes zu dem König, damit er ihn gesund mache. **Abdias.** Und hiemit, wann er ihn nicht gesund machen will, damit er umgebracht werde? das sey ferne von mir! Ich liefere den Mann GOttes nicht in die Hände eines Tyrannen: nehme er jetzund seine Zuflucht zu seinen Göttern: Ey! stehen sie jetzo auf, helfen sie ihrem Pflegkind! **Ezriel.** Er hat seine Zuflucht schon zu ihnen genommen, aber sie haben ihn nicht erhöret. **Amasa.** Weißt du dann nicht, was sich zugetragen? **Abdias.** Drey Tage weit von Samaria entfernet, was sollte ich gehöret haben? **Amasa.** Der König hat Gesandte zu dem Beelzebub, den Gott in Accaron geschicket, mit dem Befehl: Gehet, fraget den GOtt Accaron um Rath, ob ich von dieser meiner Krankheit noch werde genesen können? **Adias.** Ich höre ein neues Laster,

und ein schon fast in dem letzten Lebensende begangenes Laster? Amasa. Was hätte aber der König thun sollen? Er fürchtet den Tod: den GOtt Israel um Hülfe anzuflehen erlaubte ihm nicht sein übel bestelltes Gewissen. So war dann nichts mehr übrig, als daß er bey einem andern minder strengen Gott Hülfe suchte. Abdias Wohl fein! und wer ist jener andere Gott, der den König bey dem Leben erhalte, wann GOtt Israel nicht will? Lastervoller Aberglauben! aber fahre fort in deiner Erzählung! Amasa. Elias stosset denen Gesandten auf, und redet die Männer selbst also an: **Ist dann kein GOtt in Israel mehr, daß ihr hingehet, den Beelzebub den Gott Accaron um Rath zu fragen? Deswegen sagt der HErr dieses: Von dem Bette, in welches du gestiegen, wirst du nicht mehr aufstehen, sondern du wirst des Todes sterben.** Abdias. So recht! durch was er dem Tode entfliehen wollte, durch eben dieß befördert er denselben. Ezriel. Was sollte er thun? die Noth hat ihn dahin gezwungen. Abdias. Wohl eine schöne Entschuldigung! So glaubst du dann, es könne jemal eine Nothwendigkeit geben, den gütigen GOtt zu beleidigen, und seine Gebote frech zu übertretten? Amasa. Es geschiehet ja freylich zu Zeiten, daß man anderst nicht, als durch eine Sünde der Armuth, einer Schande, einer Bedrängniß, ja dem Tode selbst entweichen könne. Abdias. Amasa! GOtt ge-

hor-

gehorsamen, ist nothwendig, leben ist nicht nothwendig: Und du wählest nicht klug ein grösseres Uebel, damit du einem kleinern entgehest: Diesen Grundsatz muß man hundertmal wiederholen einem Verstande, der nicht gewohnt ist, nach richtigen und gründlichen Vernunftschlüssen seinen Lebenswandel einzurichten. Ezriel. Nun aber so ist ja der Tod das größte Uebel. Abia. Ein unendlich grösserś Uebel ist die Sünde, durch welche der wahre GOtt beleidiget wird. Amasa. Dein Ausspruch ist schwer zu begreifen. Abdias. Es ist gewiß. Dann saget mir: warum gedunket euch der Tod ein grosses Uebel zu seyn? Nämlich pur darum, weil er sammt dem Leben alles Gutes hinweg nimmt, und mit Hinwegnehmung dessen, alles Uebel mit sich zu bringen scheinet. O wie sehr betrügen wir uns! Die Sünde schadet weit mehr. Dann die Güter, welche der Tod uns entreisset, sind die Reichthümer, Ehren, Wollüsten, lauter Güter, welche nothwendig allzeit nichtig, leer, oft auch von kurzer Dauer sind: Die Güter aber, welche uns die Sünde hinweg nimmt, sind die Gnade GOttes, und die mit dem Rechte zu dem Himmel verknüpfte Freundschaft, lautet Güter, von welchen abhanget, ja in welchen besteht die ganze wesentliche Glückseligkeit eines Menschens. Ueberdas wann ihr bedenken wollt, neben den Gütern, welche die Sünde raubet, auch die Uebel, welche sie euch zufüget, so sehet! der Tod ist

ein Ende aller zeitlichen Uebel, ein Ende der Armuth, ein Ende der Verachtung, ein Ende der Schmerzen: Die Sünde aber ist ein Anfang aller Uebeln des zukünftigen Lebens, dann sie machet euch schuldig einer ewigen Armseligkeit. Zudem, was vor allen zu bemerken ist, obwohl der Tod bitter, so benimmt er uns doch die Hoffnung der Auferstehung nicht: wir werden wiederum zum Leben auferstehen! wir haben die Versicherung aus dem Munde GOttes selbst. Aber die Sünde läßt uns nur eine zweifelhafte und ganz ungewisse Hoffnung der Auferstehung zu der Gnade mehr übrig. Jetzo machet selbsten den Schluß, ob der Tod ein grösseres Uebel sey, als die Sünde. = = = Amasa. Ich höre eine ganz neue Lehre, die ich noch nicht sattsam begreife. Abdias. Es ist eine Lehre, die ich von Männern GOttes empfangen, sie ist der gesunden Vernunft gemäß, und die Grundfeste eines guten Lebens. Aber ihr, die ihr neben dem GOtt Israel auch noch andere Götter verehret, seyd freylich nicht fähig, eine so hohe Lehre zu verstehen, dann da die übrigen Götter, wie ihr sie zu nennen pfleget, keine Feinde der Sünden und Laster sind, ist kein Wunder, daß ihr die Sünde unter die geringsten Uebel hinab setzet. Ezriel. Du wirst uns zu einer andern Zeit besser belehren, ja dem Elias selbst als Lehrjünger übergeben, wann du erlaubest die angefangene Erzählung fortzusetzen. Abdias. Fahret fort. Amasa. Nämlich die zurückge-

kom-

kommene Botten erzählten, was sich zugetragen. Der König und die Königin raseten vor Wut, schicken alsobald 50. Mann ab, welche den Propheten geschlossen einliefern sollten. Aber das vom Himmel fallende Feuer hat alle sammt ihrem Anführer aufgezehret. Abdias. Ich erwartete etwas dergleichen! dann ich kenne den Elias. Und durch dieses Wunder werden die Gottlose noch nicht klug? Ezriel. Sie geriethen in neue Wut, und schickten einen neuen Führer mit andern 50. Männern ab, welche alle wiederum die nämliche Flamme aufgefressen hat. Diese Niederlage hat beyden die Galle also entzündet, daß man beyde hat binden, und fesseln müssen. Abdias. Das ist eine Strafe der Wiedervergeltung. Amasa. Bey dir allein stehet noch eine Hoffnung eines Hülfsmittels. Abdias. Wie soll ich helfen? Ezriel. Elias wird helfen, wann du ihn zu uns wirst führen, dann kein anderer wird sich nicht getrauen, dieses zu unternehmen. Abdias. Auch ich werde ihn nicht berufen, bevor ich sehe, das Gemüth des Königs sey vorbereitet, ihn so zu empfangen, wie es sich geziemet. Trette hinein, und sehe, ob er noch nicht zu sich selbst gekommen sey. Ezriel. Ich thue es. Abdias. Ach! daß mich GOtt also liebte, daß ich das Gemüth des Königs gegen dem Propheten geneigter sehen möchte! : Ezriel. Er schläfet. Nämlich vor lauter Raserey ermüdet, ist er in einen tiefen Schlummer verfallen. Ich löse ihm die Bande auf,

damit,

damit, wann er erwacht, nicht in eine neue Wut falle. Abdias. Unterdessen gewinnen wir Zeit mit einander zu Rath zu gehen, wie die Sache nach unserm Wunsch möge ausgeführet werden. Amasa. Wir berathschlagen uns. Ezriel. Ja, wir gehen.*

Vierter Auftritt.

* Dem schlafenden König erscheinet der Geist des Königs Achab.

Der Geist. Schlafe, schlafe deines lasterhaften Vaters noch lasterhaftere Brut!
Der Himmel wird sich an dir bald zu rächen suchen!
Schlafe! du wirst gar bald erwachen in der Höllenglut,
Wo du dich und mich auf ewig wirst verfluchen.

Lamentation.

Ach!

Sohn, unglückseliger Sohn! warum hast du dir zerstreute Cisternen gebauet? warum hast du den Brunnen des lebendigen Wassers, GOtt deinen HErrn verlassen?

Ach!

Ach!

Warum bist du nicht aus der Strafe des Vaters klug geworden? und die Züchtigung hat dir den Verstand nicht eröffnet, daß du erkennetest, es herrsche der höchste in der Höhe, wachend über alle Thaten der Menschenkinder.

Ach!

Der HErr hat dich geschlagen, damit er dich heilete, und du bist nicht heil worden: du hast den besten Rathschluß vereitelt, uud hast dich von dem Angesichte des HErrn abgewendet.

Ach!

Du hast dem GOtt Israel den Rucken gekehret, auf daß du den Gott Accaron um Rath frageteſt: du hast in deinem Herzen gesagt: der HErr hasset das Haus Achab, und er wird mir nicht Gutes thun: ein fremder Gott wird mir helfen.

Ach!

Deine Hoffnung ist thöricht gewesen, durch welche du den HErrn GOtt Israel in allem, was dein Vater gethan hat, zum Zorn gereitzet hast: und es ist kein Gott, der dich wider den Zorn seiner Wut schütze.

Ach!

Ach!

Du wirst des Todes sterben, Sohn! du wirst zu mir hinab steigen in eine finstere Erde, welche mit dicken Dampf erfüllet ist, in eine Erde, wo keine Ordnung, sondern ewiger Schauder wohnet.

Wehe!

Wehe dem, der also stirbt! er wird ein so bitteres Leben anfangen, daß ihm gut wäre, wenn dieser Mensch nie wäre gebohren worden.

Wehe!

Eine grosse Last ist über uns gewälzet: das Gewicht der Sünde drücket uns, als wie ein Talent Bley, bis in die Tiefe des Abgrunds hinunter.

Wehe!

Dorten machet der HErr ertönen die Glory seiner Stimme, wie ein Donnerklapf in dem Rad, und den Schrecken seines Arms zeiget er in der Flamme des fressenden Feuers: seine Nahrung ist viel Holz, und der Athem des HErrn blaset darein, als wie ein reissender Schwefelfluß selbe anzündend.

Sohn!

Unglückseliger Sohn! höre die Stimme deines unseligsten Vaters, und damit du nicht auch in diesen Ort der Pein kommest, so bekehre dich, bekehre dich zu GOtt deinem HErrn! : :

Fünfter Auftritt.

Ochozias allein.

Ochoz.* : : Vater! unglückseliger Vater! : : wohin bist du verschwunden? : : Ich habe dich gesehen! : : Wo bist du? : : Ich habe dich nicht gesehen! Nein, es ware nur ein Traum! : : : Es war kein Traum, ich habe dich gesehen, ich habe dich gehöret! : Beyde Ohren klingen und sausen mir noch, der kalte Schweiß dringet noch aus allen Gliedern. : : : Ey! es war doch nur ein Traum! : ich habe ja geschlafen, das ist gewiß. Und siehe! : : so bald ich erwache, fühle ich wiederum die vorigen Schmerzen, unsinnige Schmerzen! : : Ich merke es wohl, durch diese Peinen willst du den Ochozias zwingen, grausamer GOtt! daß ich dir mein Haupt neige: nein! ich neige es nicht! : : Das ist kein taugliches Mittel für diese meine Gemüthsart: durch Liebkosen lasse ich mich ziehen, wann du es nicht weißt, mit Schankungen reitzet man mich,

mich, mit Gutthaten gewinnt man mein Herz! Einen so wütenden GOtt liebe ich nicht! = Ich kann ihn nicht lieben! = = = Aber es hat mich doch Achab ermahnet, ich soll mich zu dem GOtt Israel bekehren: Er hat mir einen Verweiß gegeben, daß ich zu den Gott Accaron meine Zuflucht genommen habe, er hat mir eben jene Pein angedrohet, welche er leidet, die noch schwerer sind, als diese, so ich würklich leide: Ochozias, überdenke es wohl, zu was du dich entschliessest? = = Wann ich gesund seyn werde, alsdann will ich eine ernstliche Entschliessung machen: jetzo ist so viel gewiß: was immer für ein Gott mich gesund machen wird, den werde ich lieben, dem will ich dienen. GOtt Israel, mache du mich gesund, alsdann will ich dich ehren! = = = = Ach! da ich eben zu dir rufe, vergrössert und entzündet sich der Schmerz aufs neue! Unleidentliche Folter! = = Erhörest du mich also, harter GOtt! = = =

Sechster Auftritt.

Ochozias. Ezriel. Amasa.

Ezriel. = = Ja, er wachet. = = König! ich sahe dich ganz ruhig schlafen, ich erfreue mich: wann der Schlaf nicht kürzer gewesen wäre, als ich gewunschen hätte, würde ich dir auch Glück wünschen. Ochoz. Und diesen so kurzen Schlaf vergonnte mir der neidige

GOtt nicht anderst, als daß er mir die Ruhe mit vieler Galle verbitterte. Es gedunkte mich, ich sehe in dem Schlafe den Achab mit Ketten gefesselt vor mir da stehen, erbärmlich heulend und klagend über die Peinen, welche er leidet. Ezriel. O wehe! auch sogar noch nach dem Tode muß er leiden? Ochoz. Damit siehest du, ob man einen so gar wenig lieblichen GOtt lieben könne. Ezriel. Er rächet die Würde seiner Majestät. Man muß nachgeben, König! man muß nachgeben einem GOtt, der mir über dein Haus sehr erzürnt zu seyn scheinet; dann auch die königliche Frau Mutter lieget, durch eine gähling Krankheit überfallen, zu Bette, und seufzet: hier stehet Amasa, dir solches zu melden. Amasa. Es thut mir leid. Ochoz. Nun ist nur noch übrig, daß der wütende GOtt seine Tobsucht auch noch an den Brüdern ersättige, dieses erwarte ich noch, dann er hat mir nicht einmal einen Sohn gegönnt. Amasa. Ach, König! du ermüdest endlich die langwierige Gedult GOttes, durch eine so wütige Ungedult. Ergieb dich ihm endlich, bekenne, daß du den GOtt Israel minder geehret, als du hättest thun sollen: bitte ab. Ochoz. Amasa, rathe mir was anders, so mir nutzen mag: das thue ich nicht! : Ezriel. Er fällt wiederum in die alte Raserey: hilf mir, Amasa! : : Ochoz. Lasterhafter! : : willst du mich wiederum binden! : : : und der König soll abermal dein Gefangener seyn! : : Ezriel. Der Leibarzt befiehlt es. : : : Ochoz.

Lasse

Lasse ab! ; ich bin ja bey Vernunft! ; ach, was ist das für eine Armseligkeit für einen König, wann er also erlahmet daliegen, und der Willkühr seiner Knechte unterliegen muß! ; ; nämlich in diesem Anblicke weidest du dich, und in diesem Sieg brüstest du dich, grausamer Himmel! also triumphirest du! ; ; triumphire! ; triumphire! ; und zeige deine Macht wider ein Blat, welches von dem Wind hingerissen wird! **Amasa.** O guter Gedanke! fahre also fort, o König! wie ein Blat überlasse dich dem Wind des göttlichen Wohlgefallens: dann wann du ihm widerstehest, so wirst du wie ein alter Eichbaum, gebrochen werden, der mit seinen starken Wurzeln nur trotzen wollte. **Ochoz.** Die Worte nutzen mir nichts, verschafft mir Hülfsmittel. **Ezriel.** Rathen können wir: rufe den Elias, du kennest seinen wunderthätigen Machtarm. **Ochoz.** Freywillig kommt er mir nicht, zwingen kann ich ihn nicht, wie ihr ja selbst wisset? was soll ich thun? **Amasa.** Siehe Abdias ist bereitet selben zu dir zu führen. ; **Ochozias.** Getrauest du dir? ; ;

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Abdias.

Abdias. König! für dein Heil will ich auch mein Leben gerne in die Schanze schlagen, wann nur Hoff-

nung eines guten Erfolges ist. Ochoz. Rathe mir, was du willst, das ich thun soll, wann du mir nur hilfst. Abdias. Den Elias will ich zu dir führen. Ochoz. Da er sich schuldig weiß hundert erschlagenen Männern, wird er zu mir nicht kommen. Abdias. Den der Himmel mit so ungewöhnlichen Wundern wider den ungerechten Gewalt schützet, der ist nicht schuldig. Nämlich diese zwey Führer, welche du, o König, abgesendet hattest, wollten gleichsam nach ihrer eigenen Macht den Mann GOttes zu einem weltlichen Gericht fortschleppen: Deßwegen hat GOtt Israel die Ehre seines Dieners gerochen, und das vom Himmel fallende Feuer mußte beyde aufzehren, damit wir klar erseheten, mit was für Ehrfurcht wir jenen begegnen müssen, welche er lieb hat. Jener greifet GOtt in den Augapfel, welcher einen Diener GOttes mit einer Unbilde angreifet. Ochoz. So sage mir dann, was ich thun soll, den Propheten mir günstig zu machen: Ich thue, was du immer willst, wann mir nur geholfen wird. Abdias. Wann hiemit mein Rath Beyfall findet, o König! so will ich mit andern 50. Männern, welche als eine Ehrenwacht dienen sollen, und nicht als Soldaten, dem Mann GOttes gewaltthätige Hand anzulegen, mich zu ihm verfügen, und will ihm sagen, nicht wie die ersten, und zweyten gethan haben: Mann GOttes, der König hat befohlen, du sollst zu ihm kommen. 4. Reg. 1. sondern ein wenig demüthiger: Mann

GOt-

GOttes achte nicht für so schlecht meine Seele, und die Seelen deiner Diener, die mit mir sind. Ibid. Komme mit uns! hilf dem Könige! dann von dir begehret, und hoffet er Hülfe. Also verlanget es wahrhaftig der GOtt Israels, daß wir mit seinen Heiligen handeln, wann wir anderst wollen, daß sie uns verhülflich seyen. Ochoz. Also mache es, wann mir nur geholfen wird. Abdias. So gehe ich dann hin, du aber, König! damit du dein Gemüth zur verhoffenden Gnade, welche der Elias von seinem GOtt erbitten wird, würdig vorbereitest, übertrage die Schmerzen unterdessen gedultig, seufze über deine Sünden, beichte ihm, du habest selbe verdienet. Ochoz. Ich will gehorchen: aber eile du nur, eile, damit mir geholfen werde. Abdias. Siehe, ich eile. Ochoz. Aber auch ihr trettet ab. Es verdrießt mich, auch nur einen einzigen Menschen vor mir zu sehen, ich seufze viel freyer, wann ich allein bin. Amasa und Ezriel. Du hast zu befehlen.

Zwischenmusick.

Zeiget, daß diejenigen, welche jetzt aus Furcht einer zeitlichen Armseligkeit, oder des Todes sündigen, endlich den Tod suchen, aber nicht finden werden, wie bezeuget der heilige Johannes, in der heimlichen Offenbarung am 9. Kapitel.

Personen.

Der Tod. Abgesandter der Hölle. Leibwacht des Todes.

Tod. Woher kommt dieser Mensch? Und was ist sein Begehren?

Trabant. Er sagt, du sollest ihn, als Abgesandten, hören,
Von einem grossen Volk. : :

Tod. Warum will er sich nicht erklären, : : :
Er will gewiß von mir, was viel so oft verlangen,
Den Freyheitsbrief empfangen,

In

* Die Schaubühne stellt den Pallast des Todes vor.

In dessen Kraft er ledig, frey,
Von meines Scepters Macht, und Furcht entladen sey.
Nein dieses kann und wird nicht seyn!
Die allgemeine Pflicht
Erlaß ich ihme nicht!

Aria.

1.

Der HErr, dem alle leben,
Hat dies Gesetz gegeben,
Daß, wer nur lebt auf Erde,
Mir unterwürfig werde.
Ich kann nicht dispensiren.

2.

Man fragt hier nicht: Du Mensch, wer bist?
Ein Fürst? Ein Baur? Ein Heid? Ein Christ?
Bist du ein Mensch, so mußt du schon
Hier, wie ein Staub, am Fuß des Thron
In Aschen dich verlieren.

Trabant. Nein, Herr! der Fremdling spricht aus einem andern Ton,

Und man verlangt kein Dispensation ⸗ ⸗ ⸗
Er wünscht vielmehr, was andere so oft flehn,
Das strenge Todsgesatz nur bald erfüllt zu sehn.
Um dieses hält er an;
So viel ich an der Sirn, und Kleidung lesen kann,
Die ganz verzweifelt scheint.

Tod. Ey, sehet doch! der Tod hat auch noch seine Freund.
Man **fürcht** uns nicht allein, man **liebt** uns auch bisweilen! ⸗ ⸗
Er trett' herein! ⸗ ⸗
Wir wollen ihm hier Audienz ertheilen.
Und (wenn es sollt möglich seyn)
Auch unsre Hülf ihm angedeihen lassen.
Denn (wollte GOtt! o wollte GOtt!
Die Menschen thäten oft den Satz zu Herzen fassen!)
Es ist kein böser Tod, als nur den Bösen! ⸗ ⸗ ⸗
Warum erschrecken dann die **Guten** so ob mir? ⸗ ⸗
Was **fürchtet** ihr?
Warum sollt ihr mich **hassen**? ⸗ ⸗

Trabant. Sieh, grosser König, da den armen Menschen an!

Den

Den pur dein Thron allein noch helfen kann.

Gesandt. Ich bet den König an! den HErrn der ganzen Erden! : :

Tod. Sey wohlgemuth,
Wann du nur gut!
So solle dir geholfen werden!
Den Guten bin ich gut.
Ich bin das End des Leiden,
Der Anfang aller Freuden,
Der Ursprung aller Güter,
Die niemal mehr verlohren gehn.
Steh auf! sag an: ich will dich hören.

Gesandt. Ich hoff kein Gut nicht mehr, und will nichts Guts begehren.
Den Uebeln mach ein End, mit welchen ein Tyrann,
(Dergleichen man nicht finden kann)
So grausam uns beschwert!
Ach! nimm dich unser an!
So bin ich meiner Bitt gewährt.

Aria.

I.

Mein Volk, das fast den Sternen gleicht,
(Ihr Zäher fließt, dies Herz erweicht!)
Drückt

Drückt solche Plag, quält solche Pein,
Die nimmer könnte grösser seyn
So spat, als fruhe,
Ohn' alle Ruhe!
Allzeit wüt und schlägt zusamm,
Allzeit brennt die wilde Flamm;
Hilf uns! = eile! = nicht verweile! = =
Ach! sieh nicht mehr länger zu! = =

2.

Hörst du die Bitt nicht an?
So ists mit uns gethan!
Die Seufzer, Zorn, Begierd', und Schmerz
Zerreissen und verzehrn mein Herz! = =
Und ist kein GOtt
Dem meine Noth,
Dem meine Qual zu Herzen dringt. = =
Und, was mich in Verzweiflung bringt,
Ist, daß mein Feind auch noch dabey,
Der mich so drückt, unsterblich sey! = =

Tod. Ha! = lachet, ihr Gesellen!
Verlachet doch mit mir, die Seufzer des Rebellen!
Ich kenne schon den Vogel aus dem Gsang! = =

Ich

Ich habe deine Klag vernommen,
Kehr in die Höll zurück, woher du bist gekommen!
Mein Arm beherrschet nur den ganzen Erdenrund,
Erstreckt sich aber nicht bis in den Höllengrund,
Die Höll steht mir nicht offen! : :
Kehr nur zurück! : :
Von mir hast nichts zu hoffen.

Aria.

1.

Geh! : leb' ein erschreckliches Leben!
Du wolltest dich lieber ergeben
Dem schändlichen Leben, : :
Als ehrlich sterben.
Und meine Gunst erwerben.
Geh! : leb nun! : und eben
Dein Pein sey das Leben! : : :
So strafet dich jetzt GOtt.

2.

Ich wollte, zum besseren Leben,
Dich neulich in Himmel erheben! : :
Du weinest, du schreyest; verweile!
Hilf

Hilf Hölle! zerbreche den Pfeile!
Ich wollte dich geschweigen. : :
Du zeigtest mir die Feigen, : : :
Und warest taub;
Nun ist auch taub der Tod.

Gesandt. O wehe! O wehe! O wehe! : : So soll ich leben müssen? : :
Versagest mir die Gnad, mein Leben hier zu schließen,
Um die ich doch gebetten?

Tod. Vergebens seufzest du, das Leben ist vonnöthen.
Doch, daß ich dich nicht gar ohn allen Trost entlasse,
Hier meine Leibwacht wohl in deine Augen fasse;
Der Hunger, Armuth, Durst, die Drangsal, Traurigkeit, : : :
Das Alter, Fieber, Schmerz, Gewalt, und Grausamkeit, : : :
Die mir noch jetzt zu Diensten stehn,
Die werden alle gern, aus meinem Dienst entlassen,
An jenem Tag des HErrn,
Mit euch zur Hölle gehn! : :

Gesandt. Und endlich (o was Trost! ich kann mich kaum mehr fassen!)

Und

Und endlich (o was Glück!
Ich kehre nun mit Freud zurück)
Und endlich, o alsdann so werdet ihr uns tödten,
Geliebteste Bedrängnissen!
So werden wir mit euch ein End der Peinen sehn!

Tod. Nein, du betrügest dich!
Sie werden zwar zu euch hinüber tretten,
Doch ohne mich, :::
Will so viel sagen: Nicht euch zu tödten, :
Sie steigen nur hinab, noch mehrer euch zu plagen.

Gesandt. Du grausamer, barbarischer,
Du wütender Tyrann!
Hörst du mich also an?
Ist dieß der Trost? du spottest noch mit mir? ::
Entlassest du mich so von dir? :::

Chor.

Ja! wir werden zu euch tretten,
Werden aber euch nicht tödteu:

Tod. Weilen ihr den Tod geflohen,
Fliehet euch nun auch der Tod.

Chor. Glaubt nicht, daß wir euch nur drohen!

Nein,

Nein, so will der grosse GOtt.
Ja, wir werden zu euch kommen,
Ohne Tod, der wird nicht kommen! ::

Gesandt. Und ich! :: wo wend ich mich nun hin? ::
Zerborste, mein Gemüth, zerspalte dich in Stücke!
Und mach dem Schmerzen Platz, ::
Von dem ich unterdrücket bin,
Damit er mich erdrücke!

Aria.

1.

Wird denn dieses nur allein
Alle meine Arbeit seyn,
Stets dem Tod entgegen ziehn,
Doch ihn niemal finden? ::
Stets das Leben hassen, fliehn,
Doch es allzeit finden? ::
Wie? dieses soll mein Arbeit seyn?
O Arbeit! du bist schon allein
Die Höll! :: was könnt doch bitters seyn? :::

2.

Es brillt allzeit des Donnersglut,
Ich ruf: erschlage mich! ::

Es

Es schäumt allzeit der Fluten Wut,
Ich ruf, ersäufe mich! = = =
Ich sieh nur wilde Ungeheur,
Ich ruf: zerreisser mich! = = =
Ich fühle nichts als lauter Feur,
Ich ruf: verzöhre mich! = = =
Die Donnerkeil, die Thier, das Meer,
Das Feur hört meine Stimm nicht mehr,
Des Todes Leibwacht nur allein
Wird mir allzeit zur Seiten seyn:
Den ich im Wunsche hab,
Der Tod allein geht ab! = = =

Zweyter Punct.

Des Sterbenden Verstockung.

Erster Auftritt.

Ezriel Elias. Abdias. Amasa.

Abdias. Auf solche Art, Elia, getraue ich mir nicht, dich dem Könige vorzuführen: dann aus Hoffnung die Gesundheit zu erhalten, habe ich den König beredet, daß er sich entschlossen, mit dir sanftmüthiger zu reden. Elias. Was der HErr gesagt hat, wird

Elias sagen, anderes kann er nichts sagen. Ezriel. Amasa; siehe, dies ist der Prophet. Elias. Mache daß ich vorgelassen werde. Amasa. Ich soll ehender glauben, er sey ein Lehrjünger des Propheten. Dann er macht einmal keine Figur eines grossen Mannes. Elias. Aber ihr, ihr lieben Leute, urtheilet sein nicht nach dem äusserlichen Ansehen: so groß ist ein jeglicher, so groß er vor den Augen GOttes ist, und nicht so groß er etwann nur in den Augen der Menschen scheinet. Ezriel. Mann GOttes! hast du uns dann gehört? Wir verehren in dir den GOtt Israel, und wir bitten dich, daß du dem König das Leben von ihm erbittest. Elias. Mit dem Leben ist es geschehen: daß er wegen den Tod besorgt sey, dies lasset uns betreiben. Dann also hat der HErr gesagt: **Weil du Botten gesendet hast, den Beelzebub, den Gott Accaron, um Rath zu fragen, als wenn kein GOtt in Israel wäre, den du um diese Rede hättest fragen können, deßwegen wirst du von deinem Bettlein, in welches du gestiegen, nicht mehr aufstehen, sondern du wirst des Todes sterben.** Diese Zeitung komme ich dem Kranken zu verkünden: führet mich vor. Amasa. Das ist ein grober Prophet: seine Rede verräth ihn, daß sein Ursprung vom Acker her sey. Aber hörest du, Mann GOttes! eine so betrübte Bottschaft wirst du wenigst mit süßen Worten verkleistern, und durch artige Umschweife anbringen. Elias. Wenn ich

den Ochozias hassete, würde ich also reden, wie du es verlangest: aber süße Worte, lange und viele Umschweifungen erlaubet nicht das Heil des Kranken, welches ich alleinig suche. Ihr werdet ja von einem guten Leibarzt nicht begehren, daß er nur süße, sondern daß er heilsame Tränklein vorschreibe. Wann ich kommen wäre, dem König nur das leibliche Leben zu fristen, würdet ihr mich billig schelten, wenn ich durch den Gebrauch gelinderer Mittel ihm selbes vielmehr benehmen, als verlängern sollte: Ihr würdet mich selbst aufmuntern, ihn nicht zu schonen: Ihr würdet mich anfrischen, ich sollte ihn binden, schneiden, sengen, und brennen: Der Kranke, der von mir so übel gehaltene Kranke selbst, so bald er wiederum genesen, würde mir den größten Dank sagen, und die unhöfliche Heilungsart freygebig wiedergelten: warum nennet ihr nun jene Freyheit, die ihr einem Leibarzt, den Leib zu heilen, nicht nur erlaubet, sondern selbst erfodert, eine bäurische Grobheit an einem Seelenarzt: ist dann die Seele nicht mehr, als das Fleisch? wachset dann die Gefahr der Seele durch solche Ausschweifungen nicht immerzu mehr und mehr an, da sie durch süße Worte vermindert und bedecket wird, so lange, bis nicht mehr zu helfen, und der Untergang gewiß ist. Mithin die Liebe des Kranken, die Liebe allein zwinget mich, daß ich streng verfahre, und ich will lieber minder höflich, als für den Ochozias minder sorgfältig genennet werden. Melde

mich an, Ezriel! oder ich gehe hinein, auch nicht berufen. Dann die Wahrsagung leidet keinen Verschub, und es ist um eine theure Seele zu thun. Ezriel. Du entbrinnest sehr heftig. Ich melde deine Ankunft. Warum du angekommen seyest, magst du selbst erklären. Elias. Ja! so will ich es haben. Abdias. Du mußt dich halt derjenigen Zeitpuncten, zu welchen ihm ein wenig Vernunftlicht scheint, vortheilhaft bedienen, dann bisweilen lassen die Schmerzen in so weit nach, daß der König doch reden und hören kann, was ihm nützlich seyn mag. Elias. Ja diese kostbare Zeitpuncten muß man brauchen, und wann der König diese nicht brauchet, wird er nach wenig Minuten eine Leiche seyn, und in Finsternüssen hinwandern, welche weit schreckbarerer, als die Aegyptischen sind. :,:

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Ochozias.

Ezriel. Der Kranke ist wiederum völlig in seiner Wut und Raserey, er schäumet, und mit halb gestimmelten Worten scheinet er mir, als wollte er wider den Himmel geifern. :,:*:,: Abdias. O Schauspiel weit fähiger als alle Weltweisheit uns zu belehren! Amasa. Gewißlich! dann da lernen die Könige, daß sie Menschen sind. Ezriel. Da lernen die Könige, wie sie so gar

* Wird der rasend und schaumende Ochozias vorgestellt etc.

nicht von den menschlichen Armseligkeiten ausgenommen seyen. Elias Die Könige lernen: so lernet ihr dann nichts? Ihr seyd wahrhaftig Menschen eines langsamen Verstandes, die ihr aus der Lehre, welche GOtt den Königen vorlieset, da er dieselbe strafet, nichts fasset, und glaubet, es gehe euch nichts an. Traurige Schauspiele führet GOtt nicht auf für die Könige allein, sondern auch für Beamte, für Priester, für Richter, für Räthe, für Rechtsgelehrte, und Schreiber, für Bürger und für Bediente: alle haben daraus etwas zu erlernen. Kommet ihr, kommet ihr nur näher, und bemerket fleissig, **was** der sterbende König, und der **also** sterbende König, **euch**, nicht **andere**, sondern **was er euch** lehre. Lernet, wie ohne einzige Aufsicht euch, wann ihr untreue Knechte seyd, jener GOtt strafen werde, welcher, seinem Recht nach, auch die Könige selbst so hart mitnimmt; lernet, wie armselig die Glückseligkeit dieses Lebens bestellt sey, da, wann sie auch am höchsten gestiegen, selbe durch einen einzigen Fall in solche Armseligkeit sich endiget. Lernet, wie sorgfältig ihr euch hüten sollet, daß ihr keinem Menschen jemal **wider GOtt** dienet, als wider dessen Zorn euch kein Herr schützen kann! lernet! was für ein grosses Uebel es sey, zu übeln und bösen Künsten und Grislein die Zuflucht nehmen, damit ihr einem zeitlichen Uebel entgehen möget, da ihr sehet den Ochozias deßwegen sterben, weil er, damit er nicht stürbe,

gesündiget hat. Lernet endlich vor allen dieses, daß der HErr GOtt Israel allein GOtt sey, als der allein den armseligen König strafet, ohne daß ein anderer Gott wäre, der diesen Menschen, dem, seiner Verachtung wegen, sich rächenden GOtt könne oder getraue zu entreissen. Warum hinket ihr auf beyde Seiten? Warum zertheilt ihr euer Herz in mehrere Götter? Warum sind eure Anmuthungen gleich einem Fluß in tausend Bächlein zertheilet, und verlieren sich endlich in dem Koth schlechter Kreaturen? Warum sind sie nicht in einem Rinnsaal versammelt, und ergießen sich in ein Meer, welches da ist die alleinige GOttheit, ausser welcher keine andere zu finden ist? Sehet! das sind gute Lehren, welche aus dem Untergange der größten Herrn GOtt dem minder Grossen vorlieset, damit, je höher der Fall solcher fürstlichen Personen ist, desto tauglicher er sey einen Eindruck und Schrecken in den Herzen derjenigen zu machen, welche lieber die Laster ihrer Könige nachahmen wollen, als ihre Tugenden anbeten. Amas. Das ist in der That eine weise Anmerkung. Ezriel. Sie wird auch nicht ohne Frucht seyn. Was wirst du aber mit dem Könige unternehmen? Siehe! die Wut setzet sich in etwas, er scheinet wieder zu sich selbst zu kommen. Lebe, König! Abdias Fasse gute Hoffnung! Elias der Prophet ist zugegen. Ochoz. Elia! kann ich wohl von dieser meiner Krankheit annoch ge-

nesen?

nesen? Elias. Lasset mich die Zeit gebrauchen: wir müssen allein miteinander sprechen. : : Ehre den GOtt Israel, König! bete ihn an, als den HErrn über dein Leben und Tod. : : Ochozias. O wehe! heisset er mich sterben? : : Sterben! : : Sterben! : : :

Dritter Auftritt.

Abdias. Amasa. Ezriel.

Ezriel. Der Prophet wird schwerlich so viel zuwegen bringen, daß Ochozias dem so strengen Himmelsschluß mit gelassenem Gemüthe sich unterziehe. : : : * Höret ihr ihn, wie er entgegen lärme, wie er heule? Abdias. Das ist ein sehr übler Vorbotte: dann wer durch eine Krankheit nicht gebessert wird, diesen darf ich schon fast **unter die unverbesserlichen** Menschen zählen, mithin unter diejenigen, welche GOtt nicht mehr als **Vater**, sondern als **Richter** zur Strafe ziehet. Ezriel. Warum stehest du also erstannend da, Amasa? Amasa. Die Rede des Propheten, den ich noch niemal gesehen, und anfänglich verachtet hatte, hat mich also gerühret, daß ich fast ausser mir selbsten bin. Dann bishero habe ich den König Ochozias mit der Krankheit und dem Tode ringend

zwar betrachtet, aber also, als wenn mich dieser Handel gar nichts angienge: aber anjetzo habe ich gelernet die Sache auf mich selbst zu wenden, und durch eine nützliche Ruckſicht auf mich selbst den Schluß zu machen, was für eine grosse Armseligkeit es sey, also leben, also krank liegen, also sterben, wie Ochozias gelebet hat, wie er krank gelegen, wie er stirbt. Abdias Du nennest drey Puncten, welche wohl würdig sind, daß sie von uns in reife Betrachtung gezogen werden. Amasa. Das Leben dieses Menschen ist gewesen das allergottloseste. 2. Paral. 20. Wer weiß es nicht? Abdias. Ach! wir wissen es alle. Er hat übel gethan vor dem Angesicht des HErrn, und er ist gewandelt auf dem Wege seines Vaters und seiner Mutter, und auf dem Wege Jeroboam, eines Sohns des Nabot, der Israel hat sündigen gemacht. 3. Reg. 22. Wir müssen schließen, daß wer auf solchem Wege wandert, unmöglich zu einer guten Einkehre kommen könne, sondern nothwendig den ganzen Himmel verfehlen werde. Ezriel. Und auf welchen Weg wandern dann wir, Amasa? Ist es nicht der nämliche? Amasa. O Weg Jeroboam! o allerbösester Weg! Wir haben gesehen, daß alle unsere Könige diesen Weg geloffen sind: Wir haben auch gese-

hen, daß alle verlohren gegangen sind: Und dennoch folgen wir ihnen auf dem nämlichen Wege, wir gehen zu den güldenen Kälbern, durch diese einzige Ursache bewogen, daß dieses der königliche Weg sey, der gebahnte Weg: Freund, heißt dies vernünftig handeln? **Abdias.** Nämlich es war euch daran gelegen zu gehen, wo andere giengen: Gunst und Gewinn war die Frucht des Lasters: einen andern Weg anzutretten, erlaubte nicht die Furcht des Uebels. **Amasa.** Also wäre ich gänzlich beglaubet, und vermeinte, wie glückselig ich wäre, wann ich nur meiner Königin gefiele, und bey ihr wohl daran wäre. **Abdias.** Bey einem von GOtt verworfenem Weibe? ; Wohl ein grosses Gut! ; Wohl eine feine Gnade! Aber wann ihr erkranken werdet, werdet ihr diese eure Thorheiten wohl annoch frühe genug verdammen? ; Die Krankheit wird euren Verstand schärfen, und die Faulheit eures Gemüthes heben. **Ezriel.** Wir sehen es an dem Ochozias: Die Krankheit hat ihn noch böser gemacht. **Amasa.** O erschröckliche Sache! In dem zweyten Jahre seiner Regierung, in der Blüthe seines Alters, frisch und gesund fällt er durch das Gütter seines Speißsaales herunter, und dieser Fall bringt ihn innerhalb wenig Tägen in die äusserste Lebensgefahr: Wer, wer hätte dies gemeint? **Abdias.** So gar nichts tauget die

menschliche Vorsichtigkeit in zukünftigen Zufälligkeiten. Aber eben dieses war noch eine Gutthat GOttes, daß er den Fall noch also gemässiget, daß er nicht an der Stelle tödtlich gewesen: Der König hatte noch Zeit, sich mit dem erzürnten GOtt zu versöhnen. Ezriel. Wir haben gesehen, wie er die Zeit der Krankheit zugebracht habe. Beelzebub, der Gott Accaron, war der Gegenstand, mit dem er seine Gedächtnisse beschäftigte: An den GOtt Israel hat er nicht einmal gedacht, ausser zu jener Zeit, wo er ihn lästerte. Endlich haben die Heftigkeit des Schmerzens, die Furcht des Todes, die Verzweiflung eines Heilmittels ihm den Gebrauch der Vernunft also geraubet, daß er sich kaum zu GOtt wenden kann, dessen erschröcklicher Zorn den Armseligen so empfindlich drücket. Amasa. Ich schließe, was für eine Hoffnung ich mir machen könne, wann ich die Nothwendigkeit mir den GOtt Israel zu besänftigen, bis zur Zeit der Krankheit hinaus verschiebe: Wehe mir! Er wird über mich ewig erzürnet seyn, wenn vielleicht die Heftigkeit der Schmerzen, oder eine ungedultige Wut mich der Sinnen und der Vernunft berauben wird. Ich sehe wohl vor die schwere Gefahr! Es schaudert, es grauet mir darob! Abdias. Es schaudert dir billig, und es ist eine recht

ver-

vermessene Thorheit, glauben, daß einem selbst nicht begegnen könne, was so viel andern begegnet, daß sie zur Zeit der Krankheit den Gebrauch der gesunden Vernunft verlieren. Was folget aber auf eine so unsinnige Vermessenheit? : : :

Vierter Auftritt.

Alle Personen.

Elias. Der Tod, der Tod folget, Ein dem Tod des rasenden Ochozias ganz ähnlicher Tod. : : : Höret ihr das fürchterliche Gebrüll einer in die Hölle hinabfahrenden Seele! : : : : Ezriel. Ach König! : Amasa. Welche Qual der Ohren! : : : Ochoz. Peinige! : : Peinige, grausamer GOtt! : : : Elias. Gleichwie er das Gotteslästern sich angewohnet hatte, so speyet er auch, da er der Vernunft beraubt ist, dannoch selbe noch aus. : Abdias. Schaudervolles Schauspiel! : : Elias. Also stirbet dahin, der die Sünde minder fürchtet, als den Tod. Abdias. Er stirbt zweymal. : : Mann GOttes, ist gar keine Hülfe mehr übrig? Elias. Es ist um ihn geschehen: Er wird nicht mehr zu

sich

sich selbsten kommen, als in der Hölle. Alsdann wird er erst verstehen, aber leider viel zu spat! Er wird verstehen, wie viel klüger er gethan hätte, wann er lieber büssend hätte sterben, als durch eine Sünde gesund werden wollen. Ochozias. Peinige! :: Peinige! :: Elias. Du wirst in Ewigkeit gepeiniget werden! :: Alle. Er ist gestorben! Elias. Er ist unsinnig gestorben, gleichwie er unsinnig gelebet hat?

O. A. M. D. G.

Fünfte

Fünfte Betrachtung.

Die

Sünde

ein

unendliches Uebel.

Das ist:

der Mensch

ein

Gottesmörder.

Fünfte Betrachtung.

Die Sünde ein unendliches Uebel.

Das ist:

Der Mensch ein Gottesmörder.

Innhalt.

Es ist noch kein Ende der Uebel, derer unerschöpfliche Urquelle die Sünde ist: ja ich würde ohne Ende reden müssen, wenn ich alle aus

dieser

dieser vergiften Quelle hervorströhmende Uebel erzählen wollte. Da wir nun bishero betrachtet haben, daß die Sünde sey 1. ein höchst schädliches Uebel, 2. ein höchst schändliches Uebel, 3. ein höchst trauriges Uebel, 4. ein Uebel böser, als der Tod, so schließe ich heute in ein einziges Wort alles zusamm, und sage, die Sünde seye ein unendliches Uebel. Diese schreckvolle Wahrheit erprobe ich aus dem heiligen Paulus, welcher, in dem 6. Kapitel an die Hebräer, die christlichen Sünder ausdrücklich Gottesmörder nennet, als welche ihnen selbst den Sohn GOttes wiederum kreuzigen. Diese schaudervolle Wahrheit glauben wir zwar alle, aber wenig sind, die solche sattsam begreifen, oder zu Gemüthe führen. Ich weiß nicht, ob nicht auch wohl gar einige zu finden seyen, welche vermeinen, der Apostel habe sich in diesem Ausdrucke einer übertriebenen Redensart gebrauchet, und nicht in dieser eigentlichen Bedeutung geredet. Wir wollen hiemit den wahren Verstand dieser Worte untersuchen, und dieses bittere Senfkörnlein durch eine reife Betrachtung zermahlen, damit es ihre beissende Stärke an Tag lege, welche die Gemüther fühlen: und damit diese so wichtige Wahrheit bessern Eindruck in unsere Herzen mache, werde ich heute nicht, wie bishero, eine

Geschichte, sondern ein Gespräch aufführen von einer Geschichte, dergleichen man nirgends lieset. Sey hiemit dieser Betrachtung

Gegenstand.

Der Mensch ein Gottesmörder.

Zwey Puncten.

1. Wegen gegebener Ursache des Todes Christi.

2. Wegen verhinderter Wirkung des Todes Christi.

Frucht.

Verabscheuung des gottlosen Spruches: Ich kann es schon wiederum beichten.

Vorsatz.

Flucht der Sünde, wenn wir auch gewisse Hoffnung hätten, daß wir nicht in der Sünde gestrafet würden. Sonderheitlich sollen wir uns gewöhnen hinfüran Christum an dem Kreutze hangend anzusehen als unsere Sünde, welche allezeit wider uns sey, und uns nicht nur zur reumüthigen Verfluchung unserer vorigen Keckheit, sondern auch zur sorgfältigen Vermeidung einer neuen Sünde, die wir uns nicht zu wiederholen getrauen

sollten, bewegen soll, nach dem Irrwahn vieler Menschen, die sich selbsten mit dem abgeschmackten Spruche bethören: GOtt ist gut! : : denn eben darum geziemet sich ja nicht, daß wir böß sind, weil er gut ist.

Das Vorspiel stellet die Strafe der Stadt Jerusalem vor, welche Christum das erstemal gekreutziget hat.

Die Zwischenmusik schildert die Strafe einer Seele ab, die Christum wiederum kreutziget.

Personen.

Synesius, oder der Verstand.
Eusebius, oder der Wille.

Vor-

Vorspiel.

Die Strafe der Stadt Jerusalem, welche Christum das erstemal gekreutziget hat.

Personen.

Christus. Jerusalem. Rom.

Christus. : : Es ist vollbracht ! : : Ich will vom Kreutz herunter steigen ! : :*
Werd ich wohl allzeit schweigen ? : :
Gleich einer, die gebährt, soll sich mein Stimm verbreiten ! : :
Die ganze Welt soll mit mir streiten !
Ergreift die Waffen ! : :
Ergreift die Waffen ! : :

Aria.

Bedeck dein güldnes Angesicht
Du Trost der Welt, du Himmelslicht,

* Die Schaubühne stellt in der Mitte den Calvariberg, Einerseits die Stadt Jerusalem, Andererseits die Stadt Rom schlafende, vor.

Verfinstre dich dich, o Sonne!
Du Kreutz bist zwar des Menschenheil,
Doch heut verwandle dich in Eil
Im strengen Richtersthrone! : : **
Erwache, Rom! ich wähle dich,
Ergreif die Waffen! räche mich!
So wird die Erde müssen
An statt der treuvergeßnen Stadt
Die mich ans Kreutz genagelt hat,
Als Heidenfrau dich grüßen.

Rom. Wer ruft mich? Was verlanget man? : :
Jerusal. O Himmel! welche Macht
Verhüllet mich so schnell mit schaudervoller Nacht?
Rom. Bist du es, Sionsstadt? Was hast du doch gethan?
Daß ich heut wider dich
(So will des Himmelsschluß)
Das Rachschwerd schwingen muß.
Jerusal. Verrätherey! Verrätherey! : :
Ich schütze mich! : : *
Rom. Du foderst mich heraus? Wohlan! so zeige dich!

Aria.

* Zucket den Degen.

Aria zu Zweyen.

1.

Jerusal. Wie lang wirst, o Rom! noch mich drücken und wüten?
Rom. Wie lang willst, Rebellin! der Frau noch gebieten?
Jerusal. Meine Freyheit herzustellen.
Rom. Meine Herrschaft fest zu stellen.
Beyde. O holdes Sternenreich!
Beglücke meinen Streich,
Den ich auf diese führ! = = *

2.

Rom. Du sollest die Untreu, o Albere, büßen!
Jerusal. Du sollest deine tolle Vermessenheit büßen!
Rom. Ja! du sollst mir unterliegen! = = **
Jerusal. Sterben will ich, oder siegen! =
Rom. Büße deine tolle Wut! = =
Jerusal. Fließe, fließe feindlichs Blut!
Wehe mir! ich sterb! = = wehe mir! = = ***

* Beyde gehen auf einander loß mit blanken Schwerd.
** Der Duell fängt an.
*** Da Jerusalem zu Boden fällt, gehet die Stadt zugleich im Rauch auf, von den Römern verbrennet, wie Christus vorgesagt.

Rom. Sie fällt! Sie liegt!
Gut, gut, sie schwimmt in ihrem Blut!
Ich hab gesieget! : : :

Christus. Die Ehr gebühret mir! : : *

Rom. Wer bist, o HErr? wen seh ich hier?

Christus. Ich bin dein JESUS.
Durch mich hast du gesieget. Ich will es solle dich,
An statt Jerusalem, die sich nicht wollt bekehren,
Das ganze Heidenthum als ihre Frau verehren.
Ich bin dein GOtt: und ist kein andrer GOtt zu finden.
Geh hin, verkünde mich!
In diesem Zeichen wirst die Heiden überwinden.
Und meine Gottheit rächen
Von falschen Göttern, die sollest du zerbrechen.

Aria.

Hier liegt Jerusalem im Schutt,
Statt ihr wird Rom erstehen,
Vergebens stürmt die Höllenwut:
Dein

* Er steiget von dem Berge herab, auf welchen er dem Zweykampfe zugesehen hat.

Dein Reich wird nie vergehen.
So hab ich einmal Rach geübt:
So werd ich sie stets üben,
Ich hasse den, der mich nicht liebt,
Und ruf, der mich wird lieben.

Rom. Dein Urtheil ist gerecht, doch auch Geheimnuß voll:
Ich kann es nicht verstehen. : :
O HErr! was willst, das ich thun soll?

Christus. Du sollst es sehen, *
Und dort in jenem Licht, : : : ganz klar und deutlich lesen.

Rom. O ja! ich sehe klar, was mir verhüllt gewesen.

Aria.

I.

Unseligs Sions Schloß!
Die Ehr, so dir bestimmet war,
(Ich seh es klar)
Entflieht von dir in meine Schooß,

* Die Finsternissen verschwinden, und die Stadt wird nach und nach von einem in den Lüften hellglänzenden Kreutz bestrahlet, und mit einer schimmernden 3. Fahnen : Krone beleuchtet.

Und macht durch deinen Fall mich
groß!
Das Kreutz war dir ein Spott und
Hohn,
Mir dient es, als ein Ehrenthron,
Zu dessen Fuß
Die Welt der Stadt sich beugen
muß.

2.

Verwunderlicher Schluß!
Den GOtt von dir, o Sions Stadt,
Den GOtt von mir gefasset hat,
Dem man abbetten muß.
Wie herrlich glänzet dort mein Nam! *
Jerusalem verzehrt die Flamm,
Sie sinkt in Aschen hin:
Rom bleibt die Glaubensrichterinn.

Erster Punct.

Der Mensch einmal ein Gottesmörder wegen gegebner Ursache des Todes Christi.

§. I.

Vorbereitung der Gemüther.

Synesius. : : * Zur Betrachtung, andächtige Zuseher, zur Betrachtung seyd ihr heut alle eingeladen, und von mir gebetten, daß ihr euch dieses allein ernstlich einbildet, und nichts anders erwartet. Denn einmal also ist ihm, ja, so ist ihm, ihr seyd hier versammelt, nicht eure Augen zu ergötzen in dem schimmerenden Pracht der Kleider, und Vielheit der Auftritten, nicht eure Ohren zu erquicken durch eine künstliche Musik, nicht euer Urtheil zu fällen über die Stimmen und Erfahrenheit der singenden und spielenden Personen, nicht als Kunstrichter den Ausspruch zu geben, ob die Regeln der Spielkunst beobachtet, oder ausser Acht gelassen worden, endlich auch nicht, ja noch am

allermindesten freventliche Argwöhne über andere zu fassen, als wenn jenes, was ihr höret, nicht euch, sondern nur andere angehe: nein, nicht darum, sondern zur Betrachtung, **zum betrachten** seyd ihr hier versammelt. Dies ist der Endzweck des von dieser Congregation löblich eingeführten Brauches, von welchem wahrhaftig sich sehr weit entfernen alle diejenigen, welche sich bloß hieher begeben zu einem Zeitvertreib, oder mit eben dem Gemüthe, mit dem sie schon gewohnt sind sich zu weltlichen Schauspielen zu begeben, das ist, damit sie sehen und schwätzen, lachen und durch die Hechel ziehen. Wenn alle so geartet wären, o wehe! wie übel wäre verschwendet so viele Zeit, so große Mühe, so beträchtliche Kösten! : : Aber heute wenigstens, erinnert euch alle, ich bitte euch, erinnert euch alle des Endzweckes, warum ihr hier versammelt seyd, und sage ein jeder ernstlich zu sich selbst: **Ich will betrachten.** Der Innhalt unserer Betrachtung ist ernstlich, gewichtig, und erschröcklich, der **Mensch ein Gottesmörder!** : : : Das Vorbild habt ihr gesehen in der Musik, die Schuld nämlich und die Strafe des ersten Gottesmord. Ich : : **Synesius** stelle vor **euren Verstand**, und werde erwägen diese fürchterliche Grundwahrheit. : :* Jener **Eusebius**, der dorten bey der Bildnuß eurer schmerzhaften Mutter kniet, bedeutet, **euren Willen**, welcher, wenn GOtt seine Gnade girbt, in kirnige und süße Anmuthungen sich ergießen soll.

soll. Die Frucht der Betrachtung wird zweyfach seyn, in den unschuldigen Seelen der allerbitterste Haß, in den Schuldigen der allerbitterste Schmerz, in beyden ein inbrünstiger Eifer, und thätiger Haß gegen die Sünde, als ein Uebel, welches euch und den eurigen, deren Sorge euch auf den Hals lieget, höchst schädlich, höchst schändlich, höchst traurig, ärger als der Tod, und ein unendliches Uebel ist. Wohlan! GOtt siehet euch! neiget GOtt dem HErrn eure Häupter, versammelt eure Gemüther! : : Ich fange an.

§. II.

Ubung der Gedächtnuß.

Synesius. Eusebi, was siehest du? : : Eusebius. O zäherwürdiger Gegenstand! O JEsu! O Maria! Synesius. Ja in Wahrheit der todte Leichnam des Sohnes in der Schooß der Mutter, ist ein trauervoller Gegenwurf. Siehest du, wie erbärmlich das ganze Angesicht verstaltet, die Wangen erblasset, wie die Zäher herabrollen, wie sie mit brennheisen Athem, unter wehmüthigen Stoßseufzern des mütterlichen Herzens die erkalteten Glieder ihres erstorbenen Sohnes zu erwärmen sich bemühe! Gedunket dir nicht diese ihre ganze Leibesstellung zuzurufen, du sollst an ihrem Leide auch Theil nehmen? Eusebius. Ja,

mich gedunket, ich höre jenes herzbrechende Klaglied: O ihr alle, die ihr da vorbey gehet, stehet still, sehet und betrachtet, ob ein Schmerz, wie mein Schmerz sey! = = Synesius. So schicke dann du dich auch zu einem schmerzvollen Mitleiden an. Eusebius. Ich will mich bemühen. Komme dem Willen zu Hülfe mit dem Verstande, damit der Schmerz einen festen Grund und Dauer haben möge. Und du, o GOtt, ein Ursprung alles Guten, gieb meinem Haupte Wasser, und meinen Augen Quelle der Zähren! Und du, o fromme Mutter, du Brunn der Liebe, mache daß ich die Stärke deines Schmerzens fühle, und mit dir traure. = = Jedoch, wie geschiehet mir, Synesi? Es reget sich in meiner Brust an statt des Mitleidens eine Zornwut, mein Herz wallet vor Unmuth. O ihr grausame, barbarische Juden! die ihr blutdürstiger als alle wilde Thiere seyd! Ich sehe den Sohn GOttes von Menschen ermordet! O greuelvolle unmenschliche That! O lasterhaftes Volk! Sollte ich nicht mit dem Kaiser Caligula wünschen, daß alle Juden nur einen einzigen Kopf hätten, damit diese Schlangenbrut durch einen einzigen Schwerdstreich könnte zergliedert, ausgerottet und getilget werden. Es ist recht geschehen, und die Gottlosen haben alles wohl verdienet, was immer für Strafen die Kaiser Vespasianus und Titus der GOttes vergessenen Stadt Jerusalem zugefüget haben.

§. III.

§. III.

Ubung des Verstandes.

Synesius. Es war ein erschröcklicher Greuel der Verwüstung, ein erbämlicher Verfall der Stadt. Von aussen beängstigte selbe ein unüberwindlicher Feind, von innen quälte sie ein unerträglicher Hunger. Was wollten sie thun? Die sich durch die Flucht retten wollten, verfielen in die Hände der Feinde, von denen eine solche Menge gekreuziget worden, daß um die ganze Stadt rings herum ein ganzer Wald von Kreutzen zu sehen gewesen: die, so in der Stadt verblieben, wurden von dem rasenden Hunger so weit verleitet, daß sie die Katzen, Hunde, Mäuse, als die niedlichsten Schleckerbißlein, ja auch sogar die Mütter ihre eigne Kinder aufgefressen. Eusebius. Das höre ich mit Freuden: denn es ist eine Lust, wenn man sich weiden kann in Anschauung der verdienten Strafe eines lasterhaften Bösewichts, damit man der siegenden Gerechtigkeit freudig Glück wünsche. Synesius. Ja, ja, die Rachnehmende Gerechtigkeit hat hier gesieget, und so gesieget, daß sich der milde Kaiser selbst, aus Mitleiden gegen diese Verstockten, in Ansehung der grausamsten Peinen, der heissen Thränen nicht enthalten können. Eusebius. Der mitleidige Kaiser, wußte

näm-

nämlich nicht, durch was für eine Mordthat sich diese verruchte Stadt den gerechten Zorn GOttes über den Hals gezogen hätte. Ich habe nicht nur keine Erbarmnuß mit ihr, sondern ich bedaure, und zürne vielmehr daß sie die Strafe so spat, und erst 72. Jahre nach dem Gottesmord ergriffen habe. Sogleich auf frischer That hätte die Gerechtigkeit selbe ergreifen und verzehren sollen. Es war nicht genug, daß die Erde nur gezittert und gebebet vor Schrecken ob der Mordthat: zerborsten, zerspalten hätte sie sollen, und die Gottesmörder an der Stelle verschlingen! die Sonne hätte ihre Strahlen nicht verhüllen, sondern in lauter feurige Pfeile verwandeln sollen, und auf die Häupter der Todschläger herabschießen. Was hat es genutzet, daß die ganze Natur den sterbenden Schöpfer beseufzete? : : Zur Rache hätte sie sollen entbrennen, und die Feinde ihres Erschaffers durch gerechte Zornwut alle sämmtlich unterdrücken! Ich, wenn ich bey diesem grausamen Spektakel wäre zugegen gewesen, ich hätte mich sollen begnügen lassen, wie Petrus mit Abhauung eines Ohres? Nein! mitten unter die Mörderrotte wäre ich hineingedrungen, ich hätte dich, mein JESU! denen Mordhänden entrissen, und wer immer sich widersetzen wollte, den hätte ich getödtet, bloß mit der Liebe bewaffnet. Synesius. Dein Zorn ist ganz billig: denn wenn wir mit allem Rechte einen Cain verfluchen, weil er seinen Bruder, zum ewigen Schimpf der Natur,

tur, ermordete: Wenn mir mit Fug, als Abentheure, verabscheuen die zwey tyrannische Kindermörder, den Pharao und Herodes: Wenn das Sündengeschrey der Städte Sodoma und Gomorrha bis in den Himmel hinauf gedrungen, und die Himmelsangel mit Furcht erschüttert hat: Wenn endlich GOtt, der unendlich weise GOtt, der in Beurtheilung und Bestrafung der Laster, weder selbst irren, weder uns betrügen kann, wenn GOtt, sage ich, nichts von seiner Allgüte entfernet zu seyn erachtet, ja so gar recht innerlich im Herzen mit empfindlichsten Schmerzen hat können gerühret werden, und eine Reue gewinnen, daß er den Menschen erschaffen habe, und die ganze Welt mit der Sündfluß bestrafet, wer soll mit Gedult auch nur hören können, wenn man ihm erzählet, daß der Sohn GOttes von den Menschen sey ermordet worden? ⸗ ⸗ ⸗ welcher Mensch (wenn er nicht die Menschheit ausgezogen hat) soll nicht in Anhörung dieser Erzählung vor Schrecken erdattern, erblassen, erzittern, ja vor Unmuth grißgramen, und in eine heilige Rachbegierde gegen diese Mörder entbrennen? ⸗ ⸗ ⸗ Der Sohn GOttes von Menschen umgebracht! ⸗ ⸗ ⸗ So viel Worte, so viel Donnerklapse, welche ein frommes Herz niederschlagen, zerschmettern, zermalmen. ⸗ ⸗ ⸗ Der Sohn GOttes, ein dem Vater ganz gleicher GOtt, keines Dinges bedürftig, in sich selbst glückselig, ein König der Königen, der HErr Himmels und der Erden,

den, steiget von dem Himmel herunter, wandert unter den Menschen als GOtt-mensch herum, was geschieht? Er erkläret öffentlich, er sey der, der er auch in der That selbst war: er bestättiget durchgehends, daß an ihm die Prophezeihungen erfüllet seyen: er zeiget sonnenklar, er sey derjenige, den GOtt den frommen Patriarchen versprochen hatte: er führet Zeugen auf von bewährter Heiligkeit, einen alten Simeon, die Prophetissin Annam, einen Johannes den Taufer: er bekräftiget und versiegelt alles obige mit sowohl der Grösse als Menge nach erstaunlichen Wunderwerken: wo er nur vorüber gehet, hinterläßt er die Fußstapfen seiner Gutthätigkeit: er heilet alle Kranke: auf seinen Befehl fliehen die Krankheiten, seinem Machtwort gehörchen die Elemente, weichet der Tod, fahren aus den Besessenen die leidigen Teufel: zu diesem kommt noch die Unschuld des Lebens, täglich glänzen die durchlauchtigsten Beyspiele der erhabensten Tugenden: die Liebe gegen GOtt ist unendlich, gegen den Nebenmenschen verwunderlich: daß seine Lehre göttlich sey, gestehen alle selbsten ein, da sie voll der Erstaunung aufrufen: Niemal hat ein Mensch also geredet! Was erwartest du nun aus diesen allen? Eusebius: Nämlich wenn sie nicht alle freywillig wären blind gewesen, hätten sie ihn ja klar als einen himmlischen Menschen sollen ansehen, ihn anbeten, sich ihm mit Freuden unter tausend Glückwünschungen unterwerfen, ihn als ihren

König

König ehren und lieben sollen. Synesius, Sie haben es gethan: sie haben ihn also angesehen, also angebetet, sich ihm also unterworfen, als einen König im frohen Triumph, mit Palmenzweigen in Händen, herumgeführet, unter freudigem Zurufen: Hosanna dem Sohne Davids! : : : die ganze Welt ist ihm nachgeloffen. : : Aber was ist weiters geschehen? : : Nach 3. Tägen haben sie ihn umgebracht! : : Eusebius. Höllenwürdige That! : : welche Veränderung ist nicht diese? : wie? umgebracht haben sie ihn? : : Synesius. Dort siehest du ja seinen entselten Leichnam in der Schoos seiner betrübten Mutter! schaue, schaue, wie jene Augen in Tod geschlossen, mit welchen er die Sünder so liebreich angesehen: es schweiget jene Zunge, welche so viele Wahrheiten geprediget: es sind unbeweglich jene Füße, welche für den Sünder, für das Heil der Seelen, durch so viele tausend Schritte so oft gänzlich ermüdet waren: sie haben ihn ermordet! Eusebius. Sie haben ihn ermordet! O Centnerschweres Wort! welches mein Herz bis in den Abgrund des Schmerzens hinunter drücket. Synesius. Mässige deine Klage, bis ich dir auch die Weise und Manier, die Ursache, die Werkzeuge dieser Mordthat werde erzählet haben, alsdenn lasse deinen Zähern, deinen Seufzern den völligen Lauf. Glückselig bist du, wenn dein Herz vor Trauer und Mitleiden in dir selbsten verschmachtet und ausdüftet. : : Eusebius. Es ist nicht nöthig, mir die ganze Mordgeschichte zu wie-

derholen: die Weise war ohne alle Weise, die Ursache war keine, die peinliche Werkzeuge ohne Zahl, ohne Maas. Also überzeugen mich ja selbst meine Augen, welche hier den ganzen peinlichen Rüstzeug ersehen. Ich sehe dort versammelt den gottlosen Rath, * wie er JESUM verdammet, um dem Volk glaubend zu machen, es sey alles Gesetzmäßig hergegangen. Synesius. Dies war der Anfang des Lasters. Eusebius. Ich sehe um 30. Silberlinge erkaufen jenes Blut, dessen Werth unendlich ist. Syn. Dies war der Ursprung des geistlichen Wuchers. Eus. Ich sehe dorten, wie die gottlose Rotte der Soldaten mit Gewalt in den Garten, und auf ihn, als einen Mörder loßdringe. Synesius. Dies war noch wenig. Eusebius. Ich sehe ihn mit Stricken gebunden, durch die Gassen fortgeschleppet, mit Maultaschen beschimpfet, von den Priestern verdammet, von dem Volk vermaledeyet, ganz entblößet, mit Ruthen gestrichen, mit Geiseln zerfleischet, fast lebendig geschunden! : : Synesius. Das war noch zu erdulten. Eusebius. Ich sehe eine ganz neue Erfindung der Verspottug, unter tausend Beschimpfungen, Lästerungen, einen Wald der Dörner in sein Haupt mit Gewalt hineintreiben, und den König der Engel von dem schlechtesten Lottersgesindl auf das schimpflichste verhöhnet, verachtet, verlachet, mißhandelt, als einen Afterkönig angebetet. Synesius. Das war noch leidentlich. Eusebius. Ich sehe ein erbärmliches Schauspiel, eine

Thàt

That ohne alle Erbarmnuß: mit rasendem unsinnigem Mordgeschrey wird er zu dem Tod begehret, und von dem grausamen Richter dem Muthwillen der Henkersknechte überlassen: hat die Gottlosigkeit noch höher anwachsen können? **Synesius.** Ja! sie ist Berghoch angewachsen. **Eusebius.** Ja! sie ist zu einen Berg erwachsen! :: Ich sehe ihn hier auf diesen Calvariberg an das Kreutz genagelt: es ist alles vollbracht! :: Er stirbt! :: **Synesius.** Ja, die Strafe ist vollbracht, so ist ihm: aber die Boßheit ist noch nicht vollbracht, die Strafe hat ein Ende, aber nicht das Laster. **Eusebius.** Was hat die Tobsucht selbst noch ferners vermögt? **Synesius.** Siehest du denn nicht sein mit einer Lanze durchbohrtes Herz? sie zweifelten, ob er schon gestorben wäre: so mußte dann das Herz, als die feste Burg des Lebens, untergraben werden, damit sie versichert wären, daß er nicht mehr lebe. Ja siehe! ihre Wut hat sich so gar in eine Tollsinnigkeit verwandelt: sie ließen das Grab verwachen, damit er nicht von Todten erstehen könnte. **Eusebius.** Und dieses alles saget uns das einzige Wort: occiderunt, sie haben ihn **getödtet**! :: Die Liebe, der Schmerz, der Schauder, der Haß, der Zorn zerreissen mein Herz in Stücke, wenn ich diese Dinge überdenke, wenn ich mich erinnere: **den Sohn GOttes haben sie getödtet!** :: und Menschen haben ihn getödtet! :: **Synesius.** Ja! die Menschen. **Eusebius.** Ich glaube

es nicht. Wölfe, Tyger, Löwen waren es, die meinen Jesum also angefallen. Synesius. Du irrest. Es waren Schafe. Eusebius Ich soll vielmehr glauben, sie seyen Teufel gewesen in menschlicher Gestalt. Synesius. Wohl ein andächtiger Gedanke! Eusebius. Wenigst waren sie grausame Barbarer, Scythier, unmenschliche Gelonier. Synesius. Nicht von Fremden, von den Seinigen ist er getödtet worden. Eusebius. So müßen sie wenigst berauschet, oder der Vernunft beraubet gewesen seyn, da sie diese Mordthat vollbracht haben? Synesius. Sie waren nüchtern, und bey gesunden Verstand. Es geschahe mit Vorbedacht, und reifer Ueberlegung. Eusebius. O Laster! O Schandfleck des ganzen menschlichen Geschlechts! O Abentheuer der Vermessenheit! O erstaunliche Gedult des großen GOttes! Du kannst sehen den Greuel dieses Lasters, ohne das Rachschwerd zu ergreifen, ohne zu erzörnen, ohne Bewegung. O undankbares Volk! O Volk, wohl würdig, über welches der HErr den ärgsten Fluch ergehen lasse! = =

§. IV.

Uebung des Willens.

Synesius. Ey, du Gleißner! wie lang wirst du noch zürnen über die Juden? Eusebius. Wie? du schimpfest mich? Was habe ich gethan? Synesius. Und du fragest noch? der Sohn GOttes ist getödtet worden! = = du hasts gethan. Eusebius. O

welch

welch ein Donnerschlag in meinen Ohren! das Herz bebet und zittert ob deinem schaudervollen Wort. Wie? du nennest mich einen Gottesmörder? O GOtt! der Himmel sey mein Zeuge, ich liebe dich. Siehe mein Leben, mein Blut, mein Alles stehet fertig zu deinem Dienst: o daß ich für dich sterben könnte, wie glückselig wäre ich. Lebet wiederum auf, ihr Tyrannen, ihr Trajani, ihr Nerones, ihr Diocletiani! bewaffnet euch wider mich mit all erdenklichem Peinzeug! Sprechet zu den Henkersknechten: zündet feurige Scheiterhaufen an! setzet von Oel und Harz wallende Häfen zu! werfet mich den wilden Thieren vor! alles, alles dieses will ich mit Freuden erfahren! sterben, sterben will ich für meinen JEsum, der sich zu erst gewürdiget hat für mich zu sterben! : : : **Synesius.** Erfreue dich, Himmel! da hast du einen Helden, der den ersten Martyrern gleichet. Vermessener! wie? vermeinest du, GOtt könne mit starkmüthigen Worten betrogen werden? du, du getrauest dich, die Tyrannen heraus zu fodern? du unterstehest dich, gleich dem Apostel, zu rühmen und aufzurufen: **wer wird uns absondern von der Liebe Christi?** **Eusebius.** Und warum nicht? ich fühle, daß mein Herz in vollen Flammen ist, ein heiliges Feuer verzehret meine Brust! O daß mir erlaubet wäre für meinen JEsum zu sterben, zu sterben für meinen JEsum! **Synesius.** Ey, welch eine Eitelkeit! : : du vermeinest, dein Herz brenne vor

heiligen Begierden? Eitel Wörter sind es! :: Das Herz, o das Herz wie eiskalt ist es! :: **Eusebius.** Ich lasse mir deinen Fund gefallen: du willst mich nur durch deine Verstellung mehr anflammen. O so brenne denn, o HErr! verbrenne dies Herz mit dem Feuer deiner Liebe! Es sinke in Aschen hin, als ein dir geheiligtes Brandopfer! Ach, daß die Rippen zerborsteten, um der Liebe einen größern Platz einzuräumen! **Ich liebe!** o gewaltthätiges Wort! Synesi! komme mir zu Hülfe! denn ich sinke vor Liebe in Ohnmacht! **Synesius.** O lästerliche Lüge! rege dich heiliger Zorn! Entbrenne mein Gemüthe, und räche diese verdammliche **Gleißnerey** dieses Pharisäers. Ich erdichte nichts, Unglückseliger, mir ist es Ernst, bey dir ist alles erdichtet, alles verstellet und falsch: deine Zunge saget zwar: **Ich liebe GOtt!** aber ganz was anders redet deine Lebensart, ganz anderst sprechen deine Werke. Dein Laster, wenn du es noch nicht weißt, deine Sünde beweinet da diese betrübte Mutter! durch deine Sünde liegt JEsus ermordet in ihrer Schoos: **du, du bist der Gottesmörder!** **Eusebius.** Wie? darfst du mir im Ernste ein solches Laster aufbürden? **Synesius.** Wie? darfst du es ernstlich läugnen? **Eusebius.** Dich selbst, betrübte Mutter, dich selbst rufe ich als Zeugen an: **Ich bin unschuldig von dem Blute dieses Gerechten!** :: **Synesius.** Ausgeschämte Keckheit! Habe ich dich doch selbst gesehen, daß du in einem

Winkel

Winkel neulich gethan hast, was ich mich schäme zu sagen: Warum wendest du dein Angesicht ab? kannst du es läugnen? **Eusebius.** Ich bekenne es! Das Fleisch ist nämlich schwach, und die Versuchung war stark, und zu gewaltig. **Synesius.** Du hast dich aber selbst der Gelegenheit und Gefahr ausgesetzet, durch freches Scherzen und Reden zur Geilheit Anlaß gegeben: verneine es, wenn du kannst? : : Dein Stillschweigen ist eine laute Bekanntniß. : Ferners: wie oft bist du also vor **Zorn** entbrunnen, daß du dich im Fluchen und Schwören wider den Himmel empöret hast? Wie oft vor **Neid** erblasset, da du Tag und Nacht auf den Sturzfall deines Nächstens bedacht warst? Mit Ehrabschneidungen, Verleumdungen, Betrügen, Lügen, und andern unerlaubten Kunstgriflein suchtest du deinem Nächsten eben das zu thun, was Cain, der Brudermörder, gethan hat. Wie oft hat dich der brennende Haß zum Zweykampf, zu Beschimpfungen hingerissen? verneinest du es? **Eusebius.** Ich bin ein **Mensch**! : Einen Menschen veranlasset sein feuriges Naturell öfters, auch **gegen seinen Willen**, zu derley Ausschweifungen und Verbrechen. **Synesius.** Was? **gegen seinen Willen**, sagest du? : : So verschwendest du denn auch **gegen deinen Willen**, durch unnützliche Ausgaben deine Güter so unmässig, daß nichts mehr deiner Ehegattin, nichts deinen Kindern, nichts jenen übrig bleibt, denen du doch alles schuldig bist? : :

Wie? nimmst du auch wider deinen Willen Aemter an, und verkaufest dein Gewissen, um nur hierdurch deinen Beutel zu spicken? ;; Wucherst du auch gegen deinen Willen? Vernachlässigest deine Amtspflichten, ohne dich zu bekümmern wegen den daraus erfolgenden Uebeln? Verschiebest die Rechtshändel auf die lange Bank hinaus? Verschonest den Schuldigen? Unterdrückest die Unschuldigen? Erhebest die Unwürdigen zu hohen Würden? Eusebius. Ich lebe nach dem jetzigen Weltbrauch. Synesius. Es mangelt dir nimmer an einer Entschuldigung. Was wirst du aber antworten, wenn ich dich frage, wie oft du die heiligen Sacramente GOttes rauberischer Weise empfangen? Wenn ich dir vorweise jene vergifte Bücher, welche zum Verderben der Sitten, zum Nachtheil der heiligen Religion geschrieben sind? Wenn ich dir erzähle alle jene Aergernisse, durch welche du mit verführerischen Worten, oder schändlichem Beyspiele so viele durch das theure Blut erkaufte Seelen aus den Armen des sterbenden JEsu heraus gerissen, damit du selbe dem Teufel in die Hände spieletest? Wenn ich frage: ob, und wie du deine Amtspflichten erfüllet? Deine Standesobliegenheiten befolget? Die besten Leibs- und Seelenkräfte verwendet? Kurz: wenn ich endlich frage: was du, Zeit deines ganzen Lebens, Himmelwürdiges gethan hast? ;; Was sagest du? Eusebius. Ich bin ein Sünder! Synesius. Freylich ein Sünder: der sich

nicht

nicht nur einer, sondern mehrer schweren Sünden schuldig weiß. Ich weiß es am besten: verneinest du es? Eusebius. Was soll ich dem verneinen, der ohnehin schon weiß. Ich gestehe es, ich bekenne meine Schuld! ;; Aber wir haben einen guten HErrn, der mich also geliebet hat, daß er für mich hat sterben wollen: Er wird mich nicht verwerfen von seinem Angesicht. Synesius. Sehet sein eiskaltes Herz! Ich bekenne meine Schuld! da haben wir die ganze Reue! Wohin ist so schnell verschwunden jenes wider die Juden glimmende Zornfeuer? Anjetzt zürne! anjetzt brenne auf! anjetzt ereifere dich wider dich selbst! anjetzt bestrafe dich selbst! denn die Juden haben sich nur einmal des Gottesmords schuldig gemacht, du aber so oft schon, als vielmal du tödtlich gesündiget hast. Eusebius. Du gebrauchest dich eines harten Ausdruckes. Denn mit was Fug nennest du eine Todsünde einen Gottesmord? Synesius. So nennet sie der heilige Paulus: so lehret der Apostel, daß nämlich, so oft der Mensch tödtlich sündiget, er ihm selbst den Sohn GOttes wiederum kreuzige. Das ist ein Glaubensartikel, läugnest du ihn, so bist du ein Ketzer. Eusebius. Der Apostel redet hier vielleicht nur in einem verblümten Verstande, und bedienet sich einer übertriebenen Redensart: denn ich lebte ja noch nicht, da Christus schon gekreuziget worden: und anjetzo, nachdem er von Toden erstanden, stirbt er nun nicht mehr,

der Tod wird nimmer über ihn herrschen. Wie kreuzige ich denn ihn, wenn ich sündige? Durchbohre ich vielleicht abermal mit der Lanze seine Seite? Durchschlage ich mit Nägeln seine Füße? Hebe ich wenigstens die Hand auf, ihn zu schlagen? Das sey ferne von mir! Ich erdattere auch ob den bloßen Gedanken einer solchen Gottesrauberischen That. **Synesius.** Wohl eine hübsche Entschuldigung! Auf solche Art nun ist auch ein Caiphas, auch die Pharisäer, auch ein Pilatus, ja das ganze Volk zu Jerusalem unschuldig, sie haben keinen Theil mehr an dem Tode Christi, sie sind unschuldig an dem vergossenen Blute, denn keiner aus ihnen hat die Lanze geschwungen, keiner die Nägel ergriffen, keiner hat eine Hand wider ihn ausgestrecket. **Eusebius.** Sie sind schuldig genug durch ihre Zungen: Sie haben ihn zum Tod begehret, sie haben ihn angeklaget, sie haben ihn zum Tod verdammet. Ich habe nichts von allen diesen gethan. **Synesius.** Ich beurtheile dich aus deinem eigenen Munde: du gestehest mir hiemit selbsten ein, daß einer des Todschlags könne schuldig seyn, ohne daß er eine Hand angeleget habe. **Eusebius.** Das gestehe ich ein: denn ich habe Uebelthäter gesehen, welche mit Mördern zum Rad verdammet, unter der Hand des Henkers gestorben, obwohlen sie nur die Hausthür eröffnet, nur Wacht gestanden, nur den Werkzeug hergeliehen haben, mit welchem die Mordthat vollbracht worden. **Synesius.** Du willst so viel

sagen,

sagen: daß auch jener schon des Todschlags sich schuldig mache, welcher auf was immer für eine Weise dazu eine **Ursache** giebt. Wenn ich nun sage, daß du die **Ursache** seyest des verübten **Gottesmords**, und zwar aus geflissenster Boßheit? wirst du mir noch widersprechen? wirst du noch läugnen därfen, daß du kein Gottesmörder seyest? **Eusebius.** Wenn ich die **Ursache** bin, so bin ich nicht nur schuldig, sondern auch zu aller Strafe fertig und bereit. **Synesius.** Gut, ich erfreue mich, daß ich dich also ruhig und gelassen ersehe. Nun bist du fähiger, diese schaudervolle Wahrheit mit heilsamen Schrecken desto klärer einzusehen. : : Komme! Laß uns sitzen! : : :* Jetzt höre mich mit Gedult. **Eusebius.** Es schaudert und grauet mir schon vor Furcht, daß du mich nicht eines mit den Juden gemeinen Lasters überzeugest. **Synesius.** Vernehme mich wohl. Es ist bey den Weltweisen ein richtiger Satz: **Was immer eine Ursache der Ursache ist, ist auch eine Ursache der Folge, so aus dieser Ursache entspringet.** Also ist die Schlange eine **Ursache** des Todes, wenn sie einem das Gift anspritzet, weil dieses Gift den Tod verursachet; Ein Todtenaas ist eine **Ursache** der Pest, weil es mit einem Gestank die Luft anstecket, aus welchem diese erfolget: Der Wind ist eine **Ursache** des Regens, weil er die Wolken versammelt, welche sich in einen Regen ergießen. Und damit wir näher zur Sache schreiten, mein! sage mir, was war die **Ursache** der

Sünd-

Sündfluß? Die Nächste war GOtt selbst, die Entferntere, oder Sittliche, wie sie die Schulen nennen, wirst du keine andere bestimmen können, als die verdam̃liche Boßheit der Menschen. Eusebius Wehe mir! ich sehe schon, wie scharf du mich packest. Synesius. Wollte GOtt! du fühltest die Stärke des Beweises in der ganzen Völle seiner Bitterkeit! Merke mich wohl! Es giebt eine zweyfache Sündfluß, eine aus Wasser, die andere aus Blut. An der ersten Sündfluß sind schuldig alle Menschen, wegen welchen die ganze Welt überschwemmet worden. Ist dem nicht also? Eusebius. Ganz gewiß. Synesius Auch du wärest schuldig, wenn GOtt, wegen deiner, die Menschen mit dieser Strafe gezüchtiget hätte. Eusebius. Freylich wär ich schuldig. Synesius. Gut. Nun bist du geschlagen. Siehe! wegen dir und wegen deiner Boßheit ist die Welt mit dem zweyten Blutsündfluß überschemmet, und der Sohn GOttes ermordet worden. Glaubst du es nicht? Eusebius. Ach, wie treibst du mich in die Enge! wie bang machest du mir! Synesius. Für alle ist Christus gestorben, saget der Apostel: glaubst du es, frage ich abermal? Eusebius. Ich glaube es. = = Ich finde dennoch noch eine Ausflucht. = Nun gieb du mir auch Antwort: Wenn Christus für alle gestorben, so ist er ja auch für die Unschuldigen gestorben? Synesius. Ja, auch für diese ist er gestorben. Eusebius. Mithin wenn dein

Be-

Beweißthum geltend seyn soll, so sind auch die Unschuldigen des Gottesmords schuldig. **Synesius.** Ja, sie sind schuldig, nicht zwar durch eigene, sondern durch fremde Boßheit. **Eusebius.** Das erklecket noch nicht. Denn wenn du das behauptest, so folget, daß Adam allein ein Gottesmörder sey: denn ich habe gehöret, daß Christus, wenn Adam nicht gesündiget hätte, wenn auch schon andere gesündiget hätten, nicht wäre auf diese Weit gekommen. **Synesius.** Du krümmest und drehest dich vergebens, du vergrößerst nur die Schuld, anstatt selbe zu verkleinern. Denn Christus hat nicht nur für die Erbsünde, wie wir sie nennen, sondern auch für wirkliche Sünden genug gethan, und ist auch für diese gestorben. Also lehret der Glaube. **Eusebius.** Ich weiß es, und sonsten müßten alle wegen ihrem Heil verzweifeln, welche nach empfangener Taufe schwerlich sündigen: ich erkenne die Gutthat. **Synesius.** So erkenne auch den Gottesmord! Adam ist ein Gottesmörder, aber nicht allein: Er hat so viele Mitschuldige, als viele Menschen nach ihm schwerlich gesündiget haben. Gesetzt, der Vater vergreife sich der Erste wider seinen Fürsten, und durchbohre seine Brust: wenn der Sohn ein gleiches thut, und dem Fürsten die zweyte Wunde versetzet, die eben so gefährlich, so tödtlich ist, wird er dessentwegen minder ein Todschläger seyn, weil er entweder nicht der Erste, oder nicht alleine gewesen ist? Adam ist ein Gottesmör-

mör-

mörder; warum? Er hat GOtt mit einer so schweren Unbild beleidiget, daß für selbe keine würdige Genugthuung könnte geleistet werden, als durch vergossenes göttliches Blut, weil GOtt keine mindere Genugthuung wollte annehmen. Wie? Eine schwere Sünde, die du begehest, ist sie eine mindere GOtt zugefügte Unbilde? Setze, daß Adam nicht gesündiget, setze, daß auch sonst kein einziger Mensch gesündiget habe, als du allein, siehe, für diese von dir deinem GOtt zugefügte Unbilde, könnte eben so wenig, als für die Sünde des Adams, eine hinlängliche Genugthuung von jemand andern geschehen, als nur allein von einer göttlichen Person. Gehe nun hin, und lege die Schuld noch auf den Adam! Daß der Sohn GOttes für uns freywillig die Bürgschaft auf sich genommen ist eine Gnade gewesen: daß er **sich auf diese Art** einer so bittern Genugthuung **verbunden hat**, ist die Liebe gewesen: daß er in der That selbst sein Versprechen erfüllen, leiden, sterben hat **müssen**, das ist des Adams, das ist deine, und aller deines Gleichen ihre Sünde gewesen. **Er ist verwundet worden**, was erwartest du noch mehr? **Er ist verwundet worden wegen unsern Missethaten, er ist zertretten worden wegen unsern Lastern.** Er ist getödtet worden von Adam, von dir, von einem jeden Sünder? Wie? bist

du

du annoch unschuldig von dem Blute dieses Gerechten? Fasse alles kurz zusammen, was ich weitläufstig erkläret habe, und gieb Antwort: **Wer eine Ursache des Gottesmord giebt, der ist schuldig des Gottesmord:** diese Wahrheit ist handgreiflich: **Wer eine schwere Sünde begeht, der giebt Ursache des Gottesmord,** also überzeuget dich der heilige Glaube: was schließest du nun? **Eusebius.** Mich Armseligen! Was kann ich dagegen einwenden? Ich bin gezwungen diese Wahrheit zu bekennen: **So bin ich denn ein Gottesmörder!** Dann daß ich öfters eine schwere Sünde begangen habe, überweiset mich mein Gewissen. Und du, o Sonne, hörest dieses, und weichest nicht zurücke? Verfinsterst dich nicht? **Ich bin ein Gottesmörder!** O entsetzliches Laster! Eine so schaudervolle Boßheit stecket in einer **jeden schweren Sünde,** und ich habe sie mit lachendem Munde, als einen Scherz begangen! Zerschmelze mein Herz! Zerfließe gänzlich in Bußzäher! Es verdienet ganze Zäherströme der ermordete Sohn GOttes, (O ihr Himmel, erstaunet über dieses, und ihr Porten desselben betrübet euch heftig darüber) der **von mir ermordete Sohn GOttes!**

Sy,

Synesius. Ich sehe, dein Herz wird von der Gnade berühret, es reget sich ein Schauder ob der Sünde, du fühlest einigen Schmerzen. Lasse beyden ein wenig ihren Lauf! Ein wenig, sage ich, denn ich will, daß du in Bälde deine nasse Augen austrücknest, und zu noch häufigern Zähern vorbehalten sollest durch Erwägung des

Zweyten Puncten.

Zwi=

Zwischenmusick.

Strafe einer Seele, die Christum wiederum kreutziget.

Personen.

Die Seele. Das Gewissen. Chor.

Seele. O Pein! : O Schmerz! : Was hab ich dann gethan,
Das solche Quaal verdienen kann?

Aria.

Grausamer Himmel? wie lang wirst du dich
Freuen in meinem Verderben? : :
Ist denn keine Hoffnung mehr übrig für mich?
Gönnest mir noch nicht zu sterben?

* Die Schaubühne stellet vor viele, in einem feurigen Meere herumschweifende Seelen, ober welchen in den Wolken eine Waage schwebet, die das schwere Gewicht der Sünde bedeutet.

Ist wohl ein Gleichgewicht zwischen der Sünd, ; ; ;
Die nur ein Augenblick währet?
Zwischen dem Feuer, das ewig fort brennt, ; ;
Und mich doch niemal verzehret?

Chor.

Ja wohl ein Gleichgewicht! Falsch ist die Waage,
Die uns die Strafe gemessen.

Seele. Hat nicht schon längsten die feurige Plage
Unsere Schulden gefressen!

Chor. Flamme, gieb endlich der Billigkeit nach!
Höre auf also zu brennen! ; ;
Nimmet ein König unmässige Rach?
Ist er ein Wütrich zu nennen!

Gewissen. Still! GOtt vergeßne Zungen! still!
Ihr leidet nicht zu viel.
Vielmehr wird alle Straf und Pein
Noch kleiner, als die Sünde, seyn.

Chor. Was haben wir gethan?
Verdienet denn etwann
Ein Hurerey, ein falscher Eid,

Ein

Ein Diebstahl, dieses Feur, so brennt in Ewigkeit? : :

Gewissen. Still! sag ich, still! : :
Warum bekennt ihr nicht die wahre Mißsethat,
Die euch verdammet hat?
Warum verschweiget ihr den Greul des Gottesmord? : : :
Der Gottesmord, der Gottesmord :
Verdienet schon allein dies ewig Peinenort.

Aria.

1.

Hier, ihr Rebellen! hier, : : *
Hier wäget nach Gebühr
Die Sünd des Gottesmord,
O welch ein schweres Wort!
Sehet, wie die Schaal sich neige,
Wie die Sünd die Waage beuge!
O Gottesmord! O Gottesmord!
O Centnerschweres Wort! : : :

2.

Sey ein Stündlein kurz und klein;
Könnt ein Laster grösser seyn?

* Die Strafe und Schuld werden auf der Waage des Heiligthums abgewogen.

Als die mit Gottesblut
Getränkte Menschenwut!
Ein Augenblick so grosser Sünd
In diesem Feur ganz billig brinnt.
Und wenn ihr auch schon ewig brennt,
So hat die Sünd doch nie ein End.

Seele. Du falsche Klägerin! Was dichtest mir noch an?
O nein! das hab ich nicht gethan.
Sag: wenn hab ich auch nur gedenket GOtt zu tödten?

Gewissen. Was anders thut der Knecht, der (ohne zu erröthen)
Des höchsten HErrn Gebot veracht?
Beraubet er ihn nicht der wesentlichen Macht?
Sich GOtt zum Feinde machen,
Die Freundschaft, seine Gnad nicht schätzen, ja verlachen,
Heißt dies dem höchsten Gut nicht Nam und Ehre rauben?
Die Beyspiel GOttes Sohns, die Lehr, Verdienst und Glauben
So viel an dir, mit Fleiß, berauben aller Früchten,

Heißt

Heißt das nicht Christum selbst dir wieder-
um hinrichten ?
Und da du wolltest sündigen,
Sag : ist nicht alles dies geschehn ? : :
Was wäre dort dein Wunsch ? was wäre
dein Begehren ?
Als daß die Laster frey, und ohne Strafe
wären ?
Das ist :
Daß GOtt nicht könnte oder wollte
Euch nach der Sünde strafen :
Und also schwach, und ungerecht seyn
sollte,
Hiemit zu seyn aufhöre,
Und gar kein GOtt mehr wäre. : : :
Hiemit dann : GOtt beleidigen
Was anders war es wohl, als ihne kreu-
tzigen ?
Der Wille wär bereit, es fehlte nur die
Macht,
Wär diese jenem gleich, so wär die That
vollbracht.

Seele. Weh mir ! ich hab noch nie die Boßheit
einer Sünd
So reif erwogen.

Gewissen. Ich hab dich doch ermahnt : du warest lie-
ber blind,

Und taub, nun sollst du sehen,
Wie sehr du dich betrogen.
Ist stelle dich nun selbst dir vor dein Ange-
sicht, : : :*
Da schau hinein, : :* der Spiegel trüget
nicht.
Und deine Sünd wird wider dich,
Und ewig dir vor Augen seyn!
Damit du wider GOtt dich nicht mehr kannst
beklagen,
Du müßest größre Pein, als du verdienst
ertragen.

Chor der Seelen. O wehe! O wehe!
Du schärfest uns die alte Pein,
Und mehrest sie mit neuen Plagen.

Aria.

1.

Eine Seele. Fliehe, fliehe! du scheutzlichs Ge-
mähle!
Du quälest die Seele!
Mein Auge sieht, und fühlt
Das Schreckenbild,
Der leicht verübten Sünde!
Ich sehe die Thorheit!
Ich höre die Boßheit!

O Schreckenbild verschwinde!
Fliehe, fliehe, verhaßtes Gemähle!

2.

Wehe! mein Gemüth bestürmen die Wellen!
Feuriges Zähermeer,
Ach, nur mein Aug verzehr!
Ach, nicht das Weinen,
Das sehen, das schärfet die Peinen!
Ich seh! und sehen quälet mich!
Und diese Quaal verdiene ich!
O rasendes Bellen!
Wehe, wehe, o bittre Grimm der Seelen!

Gewissen. Recht! weinet! seufzet! heulet!
Mein Herz wird doch, wie Stein,
Stets unbeweglich seyn.
Ihr werdet immerfort
Im Anblick eurer Sünd, und eures Gottesmord
Die Augen heften müßen,
Und durch das sehn auch ewig büßen.

Aria.

Gewissen. Das ist die Straf der Sünderen
Die niemal recht beherzigen,

Was sey: ein Sünd begehen?
Ihr saget nicht: Was thun wir doch?
Ihr werdet weinend sprechen noch:
Ach, wehe! Was ist geschehen!

2.

Doch Zäher, die nicht in der Zeit
Vergießt die wahre Reu und Leid,
Sich in ein Oel verkehren.
Dies wird die strenge Höllenflamm,
Gleich einem neuen Feuersam
In Ewigkeit ernähren.

Zweyter Punct.

Der Mensch wiederum ein Gottesmörder wegen vereitelter Wirkung des Todes Christi.

§. I.

Ubung der Gedächtnuß.

Eusebius. Synesi, der Schmerz durchdringet mein Gebein und Mark, Erstaunung und Schrecken trücknen in mir aus alle Lebenssäfte. So bin ich denn wirklich ein Gottesmörder, und habe es nicht gewußt! wenigstens habe ich es noch niemal also bedenket, ich habe es nicht verstanden: Ich habe vermeinet, man sage es nur also in einer verblümten Redensart. Ich bin in Wahrheit ein Gottesmörder! Warum lebe ich dann noch? Warum haben mich meine Aeltern erzeuget? Wollte GOtt! daß ich als ein drey Monat altes Kind gestorben wäre! daß der erste Tag meines Lebens auch der letzte gewesen wäre! oder wenigstens,

daß ich einen Tag vorhero, ehe ich in diese Sünde gefallen, gestorben wäre! Synesius. Setze noch hinzu: Wollte GOtt ich hätte nur einmal schwerlich gesündiget! Eusebius. Ach schweige, meine Seele ist schon betrübt bis in den Tod! Synesius. Stirb nur, stirb vor Reue und Schmerz! Du kannst nicht glückseliger sterben. Du heissest mich schweigen? Reden heißt mich vielmehr, um den Schmerzen noch mehr zu entflammen. Das ist der Wunsch eines wahren Büßers. Eusebius. Du sagst recht. Rede! Rufe! Schreye! Lasse nicht nach mir meine Schandthaten zu verkündigen, bis dieser Fels zerspringe, und vor Reue zu Stücke zerborste! Synesius. So will ich denn reden. Daß du einmal ein Todschläger, ein Gottesmörder gewesen, das gestehest du nun endlich selbsten ein. Eusebius. Ich bin überwiesen, weil ich Ursache zu dem Tod gegeben. Und ist ja genug, daß ich einmal ein Gottesmörder gewesen! Es ist mehr, als genug! Synesius. Dir war es nicht genug. Du bist wiederum ein Gottesmörder geworden, wegen zernichteter vereitelter Würkung des Todes Christi, und dieses so vielmal, als oft du wiederum eine schwere Sünde begangen hast. Eusebius. Synesi, wenn du mir auch diesen Satz erprobest, so werde ich vor Reue und Eifer über mich selbst, verschmachten: Ich werde ganz glückselig in eine lautere Stimme verwandelt, und gänzlich zu einem Klagseufzer werden. Synesius.

nesius. O Cederwürdige Worte! Vergesse selbe nicht mehr! Halte dein Versprechen! Schreibe diese Wünsche nicht in Staub und Sand, welche ein jedes Windlein verstäubet. Eusebius. Ich werde standhaft beharren: gehe zu Werk! Synesius. Schritt vor Schritt. Laß uns niedersetzen.

§. II.

Ubung des Verstandes.

Synesius. Du begreifest nun vollkommen, daß der Sohn GOttes von dir seye getödtet worden: Ich frage: ob du auch wissest, daß er auch wegen dir sey getödtet worden? Eusebius. Ich weiß es, und begreife es ganz wohl, daß jenes ein Werk der Wut, dieses ein Werk der Liebe gewesen. Synesius. Diese Antwort bricht dir den Hals. Eusebius. Wie so? Synesius. Du gestehest, es sey ein Werk der Liebe gewesen, daß Christus wegen dir sey getödtet worden? Eusebius. Ja, ein Werk der Liebe war es, und zwar der höchsten Liebe, damit ich nämlich das Leben habe, und überflüssiger das Leben habe. Synesius. Recht du wärest ein undankbares Geschöpf, ein Ketzer, ein Gotteslästerer, wenn du dieses läugnen wolltest. Aber jetzt gieb mir Antwort: Wenn die Liebe verursachet hat, daß Christus wegen dir sey getödtet worden, will nicht eben diese Liebe auch machen, daß Christus

auch

auch wegen dir hat wollen leben? Eusebius. Ohne Zweifel. Wegen uns Menschen, und wegen unserm Heil ist er von dem Himmel herunter gestiegen, und hat Fleisch an sich genommen! Synesius. GOtt Lob! Jetzt wirst du begreifen den Spruch des heiligen Paulus, und wirst erdattern. Eusebius. Was folgerest du denn aus diesem? Synesius. Ich folgere noch nicht: ich frage nur abermal: was heißt einen umbringen, tödten? Eusebius. Tödten heißt einem das Leben benehmen, das weiß ja Jedermann. Synesius. Recht: und was heißt, einem das Leben benehmen? Eusebius. Es heisset, einem die Macht benehmen, auch nur die geringste leib- und lebhafte Bewegung zu machen. Synesius. Ganz gut! Jetzt höre man den Apostel: Sie kreutzigen ihnen selbst wiederum den Sohn GOttes. Merke alle Wörter wohl, lasse kein einziges ausser Acht! der Sünder kreutziget hiemit Christum einmal, weil er Ursache giebt zu dem Tod: Er kreutziget ihn wiederum, weil er die Wirkungen hemmet, wegen welchen doch Christus wollte gekreutziget werden, nicht daß er selbe Wirkung allen entreisse, sondern nur ihm selbst. Eusebius. Ich sehe ein düsteres Licht, gleichsam wie in einem Nebel. Synesius. Es wird in Bälde heller anscheinen. Wer immer schwerlich sündiget, der kreutziget, tödtet ihm selbst Christum, das ist alles, was ich behaupte. Eusebius. Und das ist eben, was ich nicht fasse. Denn der Apo-

stel sagt ja auch, wie ich schon oben bemerket habe: **Christus stirbt nun nicht mehr.** **Synesius.** So ist ihm. Ihm selbst stirbt Christus nicht mehr: den Frommen kann er auch nicht sterben: aber dem Sünder stirbt er, und dieses wiederum nicht nur wegen gegebener Ursache, sondern in der Wirkung, und zwar so oft du schwerlich sündigest. **Eusebius.** Du setzest mich in eine Angstvolle Erwartung, wie ich dies verstehen soll. **Synesius.** Ganz klar, in dem natürlichen Wortverstand, wie sie lauten. Tödten heisset einem das Leben benehmen, heisset einem die Macht benehmen, auch nur die geringste leibliche Bewegung zu machen. Nun sage mir her; In wem bestehet das Leben Christi, durch welches er dir lebet? Welche sind seine Handlungen und Uebungen, so er in Ansehung deiner, dir zum Nutzen verrichtet? Ich lese drey: Er gieng vorbey, er predigte, er machte gesund. Er gieng vorbey, und zog zur Nachfolge, durch sein Beyspiel, er predigte, und bewegte durch sein Wort, er machte gesund, und ertheilte den Verstorbenen das Leben durch seinen Tod: was verneinest du aus allen diesen? **Eusebius.** Es ist alles richtig, klar, handgreiflich. **Synesius.** Was thut nun der Mensch, wenn er sündiget? Nimmt er nicht ihm selbst alle diese Wirkungen, diese Frucht, dieses Leben, hinweg, welches alles Christus in andern hervorbringet durch seine Beyspiele? vereitelt und zernichtet er nicht alle Kraft, welche Christus

in andern ausübet durch seine Lehre? Benimmt er nicht ihm selbst das Heil, welches Christus in andern würket durch seinen Tod? Folglich tödtet nicht der Sünder ihm selbst Christum wiederum, und benimmt ihm alle Macht lebhaft zu würken, das ist, nimmt er ihm nicht das ganze Leben hinweg? was sagest du darzu? Eusebius. Ich stimme dir noch nicht bey. Denn wie oft sehen wir, daß die Sünder wiederum in sich selbsten gehen, sich bekehren, Buße würken, ihre Seeligkeit erlangen, hoffentlich durch die Gnade Christi, durch das Beyspiel Christi, durch den Tod Christi? So lebet denn Christus auch in den Sündern? und folglich, wer auch schwerlich sündiget, tödtet ihm selbst Christum nicht wiederum, weil er in ihm noch lebet. Synesius. Freylich tödtet er Christum ihm selbst wiederum, wahrhaft, und in der That, so viel nämlich an ihm liegt, so viel er kann von Seiten seiner. Denn daß GOtt in einigen Sündern den getödteten Christum wiederum zum Leben erwecke, ist ein Wunderwerk seiner Erbarmnuß: bey mehreren erstehet er nimmer zum Leben: dahero sind wenig auserwählt. Gewiß ist es, den Augenblick, wo du sündigest, machest du dich würdig der ewigen Pein: und was ist es anders, sich der ewigen Pein würdig machen, als ihm selbst, so viel in sich ist, unnützlich machen, die Lehre Christi, seine Beyspiele, seinen Tod? denn dieses alles was würde es dir nutzen, wenn auch dir, wie so vielen tau-

send

send andern schon geschehen, wenn auch dir begegnet wäre, daß du alsogleich nach der ersten Sünde unbußfertig dahin gestorben wärest? Obwohl was brauchet es viel, dich zu bereden? rede selbst. In dem Stand, da du dich wirklich in einer Todtsünde befindest, getrauest du dir noch zu sagen? Christus lebet in mir. Warum schweigest? Seufzen mußt du: O wehe mir! Christus ist in mir erstorben! Ich habe ihn getödtet! Ich kann ihn nicht mehr zum Leben erwecken: Er wird mir ewig erstorben seyn, wenn er nicht sich selbst durch seine unendliche Erbarmnuß mir wiederum zum Leben erwecket!

§. III.

Uebung des Willens.

Eusebius. O ihr Himmel! Welch eine erschreckliche Wahrheit ist diese! So habe denn ich dich, mit den Juden, gekreuziget, o mein JESU! In Wahrheit, ich bin eben so wohl eine Ursache deines Todes, wie die Juden! So habe ich dich denn wiederum getödtet nach den Juden, so oft ich schwerlich gesündiget habe? Wiederum, so oft ich mich in unreinen Gedanken bedachtsam aufgehalten, und schändlich belustiget habe! Wiederum, so oft ich unreine Worte ausgestoßen, und mit denselben andere zur Sünde gereitzet!

Wie-

Wiederum, so oft ich mich in die Winkel verschlossen, damit ich von menschlichen Augen entfernet, desto viehischer mich ergötzte! Wiederum, so oft ich mich mit Gottesrauberischem Munde geschämet zu beichten, was ich mich doch zu thun nicht geschämet hatte. Wiederum, so oft ich zu dem Tische des HErrn hinzugetretten, als ein unwürdiger Gast, und ein neuer Judas! Also habe ich dir das Leben benommen! also habe ich mir selbst dich unnützlich gemacht! Ich habe das Leben in mir benommen deinen Beyspielen: Du giengest mir vor zu dem Kreutz: Ich bin ein Feind des Kreutzes: Die Freyheit, der Schlaf, der Müssiggang, die Geilheit, die Schwelgerey, die Geldbegierde waren meine Götzenbilder, die ich angebetet! Ich habe das Leben benommen deiner Lehre, deinen Geboten: du predigtest, man soll das Böse meiden, und das Gute würken: Ich belobte diejenigen, welche Böses thaten, und verlachte diejenigen, welche Gutes würkten: Ja ich habe mich oft erfrechet mich zu rühmen, und aus bösesten Bubenstücken die größte Ehre zu machen! Ich habe das Leben benommen den Peinen, und deinem Tode: Du bist verwundet worden, damit ich heil würde: Du bist gestorben, damit ich lebte: Ich habe die Wunden wieder aufgerissen, ich habe den Tod mit Wissen und Willen selbst von ferne berufen, damit ich mein Leben und mich nicht dir verdanken müßte! Und ich lebe noch? Mich hat die Hölle noch nicht verschlungen? wieder

mich

mich haben sich die Elemente noch nicht empöret und Rache genommen? Die Engel wenigstens, so für die Ehre ihres GOttes eifern, schwingen wider mich noch nicht das blitzende Rachschwerd? Ich lebe noch, nachdem der Sohn GOttes in mir so oft wiederum gestorben, von mir muthwillig getödtet, wegen mir ohne Frucht getödtet! Synesius. Ja, du lebest, und lebest, damit Christus wieder in dir lebe, damit er in dir auferstehe von den Toden. Die Barmherzigkeit GOttes ist es, welche dich erhalten hat: die Barmherzigkeit der Mutter GOttes ist es, welche für dich gebetet hat, damit du nicht von seinem Grim verzehret würdest; und wenn dich der HErr nicht beschützet hätte, so hätte deine Seele schon lang in der Hölle gewohnt, sie brennete, sie heulte, es wäre keine Hoffnung mehr übrig, daß Christus noch einmal in dir, oder du in Christo zum Leben erstehen werde. Werfe dich nieder auf deine Knie vor dieser Bildnuß, bete und bitte, daß er sich selbst wiederum zum Leben erwecken wolle! verspreche ihm, du wollest ihn nimmer kreuzigen, nimmer tödten. Eusebius. Ach, mein Erlöser, verzeihe mir! denn ich habe nicht gewußt, was ich thäte! Synesius. Was redest du? packe dich fort! du siehest hier vor deinen Augen das traurige Denkmahl deiner Wut, und darfst du dich noch entschuldigen? Sehet mir da die ausgeschämte Frechheit! Wie, Lasterhafter! du

du hast nicht gewußt, was du thätest? Hast du denn erst diese Stunde gelernet, daß durch eine jede Todsünde ein Gottesmord geschehe? Wie, ist dir diese Lehre vielleicht ganz neu, und bishero noch niemal vorgetragen worden? Wie, hast du sie niemal gelesen? niemal in der Predigt? niemal in den Schulen? niemal in dem Beichtstuhl? niemal so gar von kleinen Kindern in der Christenlehre gehöret? War diese Lehre deinen Ohren allein so fremd, daß du allein nicht gewußt, was doch alle wissen? Ist dir der Spruch des Apostels allein so neu: **sie kreutzigen ihnen selbst wiederum den Sohn GOttes.** Ist dir neu, was allen andern schon so alt und bekannt ist? Laß vielmehr JESUM also vor seinem himmlischen Vater entschuldigen die Juden, die Henkersknechte: **Sie wissen nicht was sie thun:** denn wenn jene den HErrn der Glory erkannt hätten, so würden sie ihn ja niemal gekreuziget haben. Aber wenn du dich also entschuldigest, wenn du sagest: **Ich habe es nicht gewußt!** so lügest du in den heiligen Geist, der dir durch den Apostel so deutlich geredet hat. **Eusebius.** Ach verschone dem Betrübten eine Betrübnüß zu verursachen. Ich habe es gewußt, ich bekenne es: Aber gewiß ist es, daß ich es nicht also bedenket habe. Ich tranke die Boßheit, wie das Wasser hinein, und achtete eine Sünde vor nichts. **Synesius.** Das

ist

ist eben, über was ich klage. So oft dich zur Sünde das Fleisch anreitzet, oder das Beyspiel einladet, oder die Hoffnung eines Gewinns hinreisset, oder die Furcht eines Schadens antreibet, willigest du ein ohne Verweilung, ohne Widerstand, du folgest wie ein Ochs zur Schlachtbank, oder läßt dich führen, wie ein muthiges Lämmlein, das keinen Verstand hat. Du hast es nicht also bedenket? Warum nicht? nämlich, damit der Schrecken ob der Größe des Lasters dich nicht von dem Gebrauche des schändlichen Wollusts zurück hielte? damit du kecker sündigen könntest, hast du beyde Ohren meinen Einsprechungen verschlossen: dein Gemüth mit Fleiß von guten Gedanken abgewendet: deinem Gewissen, dem guten Engel, deinem GOtt geflißner Massen den Rucken gewendet, und dich angestellet, als hörtest du nicht ihre Strafstimme. O Boßheit, welche nimmer zu entschuldigen! Packe dich fort, Gottesmörder! Oder wie? wirst du deine grausame, und annoch von dem Blute des getödteten Sohnes triefende Hände zu dieser betrübten Mutter aufheben? Eusebius. Willst du, daß ich verzweifeln soll? Synesius. Ich heisse dich nicht verzweifeln. Aber erschrecken, dich schämen, erdattern sollst du, das ist meine Absicht. Du hast deinen GOtt getödtet. Jedoch was rede ich! Wollte GOtt!

dieser gottlose Mensch hätte dich nur getödtet, mein JESU! wollte GOtt! er hätte dich nur gekreuziget! er hat noch was mehreres gethan! und er entschuldiget sich! Eusebius. O wehe! es ist genug, es ist dies schon mehr als genug! was habe ich noch thun können? Synesius. Der Apostel hat viel zu wenig gesagt. Du hast noch was mehreres gethan. Eusebius. Du jagest mir vor Furcht die Seele aus dem Leibe! Was habe ich noch thun können? Synesius. Du hast gesündiget: das ist, du hast GOtt eine Unbilde angethan, du hast seine Gebote verachtet, du hast gesagt: **Ich will nicht dienen!** Dies ist eine noch viel grausamere That, als die Henker begangen haben durch würkliche Kreuzigung. Denn der Sohn GOttes wollte selbst gekreuziget werden, **damit die Sünde ein Ende nehmete.** Glaubst du wohl, daß das Mittel ein grösseres Uebel gewesen sey, als jenes Uebel, welchem er hierdurch wollte ein Ende machen? Wenn er ein gescheider Arzt gewesen, so hat er keine Arzeney gebraucht, die ärger als die Kranheit selbst gewesen wäre. Glaube sicherlich, so oft du im Begrif stundest eine Sünde zu begehen, und so oft du noch eine begehen willst, glaube, der Sohn GOttes gehe dir entgegen, wie man ihn abzuschildern pfleget, mit einem Bischlein der peinlichen Instrumenten beladen, diese umarmet er, diese drücket er an seine Brust,

diese

diese bietet er dir dar, und sich selbst mit diesen, damit du ihn auf ein neues peinigest, wiederum an das Kreutz nagelst, wiederum tödtest, dies bittet er, zu diesem ermahnet er dich, wenn du nur von der Sünde dich enthaltest: denn die Sünde hasset er viel mehr, als alle Peinen; denn diese hat er erwählet, damit er die Sünde tilgete. Jetzt ist es genug, nun gehe hin! Ich bin selbst vor heiligen Schauder also durchdrungen, daß ich nichts mehr zu sagen weiß. Eusebius. Ich werde nicht von hinnen gehen: entweder ist hier, oder nirgends mehr eine Hoffnung der Gnade für mich noch übrig. Siehe in dem allerbittersten Frieden ist meine bitterste Bitterkeit! Laß mich hier vor Reue und Schmerz ersterben! Synesius. Gehe, sag ich, oder ich gehe. Dieser Ort, an dem du stehest, ist eine heilige Erde, gehe von hinnen! Eusebius. Du trennest mich von der Mutter? Synesius. Da bleibe stehen, von ferne: schlage die Augen nieder, sie sind nicht würdig, den Himmel anzusehen. Klopfe an deine Brust, welche sich so vieler Sünden schuldig weiß! rufe, schreye: HErr, sey mir armen Sünder gnädig! Eusebius. GOtt! sey gnädig mir armen Sünder! Synesius. In dieser Leibesstellung, mit diesem Gemüthe verharre hier so lange, bis du fühlest, daß du zur Gnade berufen werdest von der Mutter der Gnade, dessen Deiner du dich ausgiebest,

auch nachdem du dieselbe, nach so oft wiederholtem Gottesmord, in das allerbitterste Meer der Schmerzen versenket hast. Ey, welch eine feine Andacht! Dies ist der frommen Jungfrau eine Ursache der Zäher, dies ist der Begriff ihrer Klagen: siehe! höre! : : :

Hier erschallet eine Stimme von der schmerzhaften Bildnuß, unter einer kläglichen Musik.

Es ist genug, mein Volk! Es ist genug! Mache den Sünden ein Ende!

Wie lang wirst du noch meinen Geliebten verfolgen?

Du grüßest mich mit seidenen Worten als eine Patronin und Frau: aber wider meinen Sohn empörest du dich mit einer eisernen Hand.

Siehe, wie groß und viele sind die Wunden, mit welchen er in dem Hause seiner Mutter ist geschlagen worden, dessentwegen ist meine Betrübnuß groß, wie ein Meer!

Gieb mir zurück mein Volk, gieb mir zurück meinen Sohn: gieb mir zurück meinen Einzigen, meinen JESUM, den ich lieb habe!

Ge-

Geschwind falle nieder, und traure über meinen Verstorbenen, damit er dir wiederum schnell zu deinem Heil auferstehe!

Ich bin keine Patronin der Laster: Ich liebe dich, aber noch mehr liebe ich meinen Sohn!

Erkenne die Zeit deiner Heimsuchung; Und dein Aug soll nicht böß seyn, weil ich gut bin!

Schnell wird der Tag des Zorns von dem HErrn über dich kommen, und die Stunde seiner Rache wird nicht verweilen.

Gähling wird er aufwachen, der schlafende HErr, und wie ein Rauschiger, der mächtig ist von dem Wein seiner Wut.

Es ist genug, mein Volk! Es ist genug! Mache den Sünden ein Ende! Höre auf, meinen Geliebten zu verfolgen!

Synesius. Eusebi, was fühlest du? wie ist dir zu Muth? : : : Redest du nicht mit mir? Hast du nicht gehöret die süsseste Stimme dieser **Mutter der Liebe**, dieser Jungfrauen, welche wegen dir eine **Mutter der Schmerzen** ist? Was fühlest du? **Eusebius.** Ich fühle mein Herz vor Schmerz und Trauer durchdrungen. : : : Wo bin ich? **Synesius.** Auf

der Schaubühne der Liebe und des Schmerzens stehen wir beyde. Du bist ein Schauspiel geworden GOtt, den Engeln, und Menschen: sie erwarten den letzten Auftritt, und Entwicklung des Knotens. Eusebius. Ach! GOtt ist vielmehr mir ein Schauspiel worden. Ich sehe nun klar, was ich bishero niemal gesehen. Synesius. Das ist eine Gnade, so Maria ihrem Pflegkinde erbetten hat. Eusebius. Ich fühle, was ich noch niemal gefühlet, eine Bewegung des Gemüthes von bitterster Süßigkeit, und süßester Bitterkeit. Synesius. Diese ausnehmende Gabe hast du dieser Mutter zu verdanken. Eusebius. Ich sehe meine Sünde wider mich. O wehe! meine Sünde ist der in der Schoos Mariä getödtete Jesus. O Jesu! O Maria! Bis daher habe ich dieses Schauspiel nur immer als eine Lasterthat der Juden betrachtet: heute sehe ich erst ein, daß es mein Laster sey! Ja, ja, meine Sünde ist, der in der Schoos Mariä getödtete JESUS! Ich sehe, was kein Aug sehen soll, ohne daß es blutige Zäher weinen soll, was kein Ohr ohne Schrecken hören, kein Gemüth ohne Schauder gedenken soll, ohne vor Erstaunung auszudorren. Breche aus, mein Herz, in einen solchen Stoßseufzer, den die ganze Welt so laut hören möge, und also darob erzittere, daß der Wiederhall von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang mit fürchterlichem Gebrüll zurück prelle. O wehe! Er hat gelitten! Die Betrübnuß hemmet

meine Zunge! Er hat gelitten! O grausames, unmenschliches, schaudervolles Wort! Er hat gelitten! Synesius. Sag es: Wer? Eusebius. Der Sohn des lebendigen GOttes! Ich glaube es, ich verschmachte vor Reue! Synesius. Für wem hat er gelitten? Eusebius. Für mich, dies richtet mich wiederum auf. Ich hoffe. Synesius. Was hat er gelitten? Eusebius. Bande, Stricke, Ketten, Maultaschen, Speichel, Verhönungen, Schmach, Geisel, Dörner, alle Peinen, das Kreutz, den Tod! Synesius. Und warum? Eusebius. Aus Liebe, aus Liebe! Erstaune o Himmel! Zerborste vor Neid die Hölle! Aus Liebe hat der Sohn GOttes den Kreutzestod erlitten. Synesius. Und von wem? Eusebius. Von mir. Ach, von mir! Begrabet dieses Abentheur, ihr Felsen! Bedecket, verhüllet dieses Unthier, ihr Finsternissen! Ja vielmehr beleuchte bestrahle mich in vollem Glanze, o Sonne! damit dieses wilde Thier die ganze Welt sehen möge! der Himmel schicke Bliz und Donner über diese Bestie! Die Hölle verschlinge sie! Ich will gehen, ich will die ganze Welt durchlaufen, ich will rufen und schreyen, durch Städte und Dörfer, durch Wälder und Felder, durch Berge und Thäler: Ich bin der Gottesmörder! Ich will will wider mich herausfodern die wilde Bestien, die Elemente, den ganzen Erdkreiß! Falle über mich zusammen! Zerschmettere, tödte mich! Ich

bin der Gottesmörder! O Laster, o Schmerz, o peinliche Folter des Gemüths! Ach, Synesi! es reuet mich! und wie sehr es mich reue, kann ich dir nicht sagen. **Synesius.** Gut, GOtt Lob! wenn du es sagen könntest, so wäre die Reue nicht groß. Anjetzt ist es genug: Nähere dich der Bildnuß! **Eusebius.** Ich bin ein Gottesmörder. **Synesius.** Jetzt nicht mehr, du bist einer gewesen. Nähere dich, komme, merke wohl, wen du durchbohret hast: bitte um Verzeihung. **Eusebius.** Willst du, daß ich meine blutigen Hände gen Himmel erheben soll? **Synesius.** Das Blut selbst, mit welchen deine Hände triefen, bittet um Verzeihung, und redet dir das Wort, tritt hinzu! **Eusebius.** Ich fürchte mir vor dem Angesicht des von mir grausam ermordeten, und wegen mir ohne Frucht getödteten Gottesmenschen. **Synesius.** Der getödtete JESUS wird wiederum auferstehen. **Eusebius.** Er wird auferstehen? Wie? Wann? **Synesius.** Durch die Liebe. Tritt hinzu. Liebe ihn.

§. V.

§. IV.

Gespräch.

Eusebius. * Ach, so sehr liebe ich dich nunmehr, mein JESU, so sehr ich dich gehasset! Ich liebe dich, mein GOtt, und liebe dich nicht, auf daß du mich selig machest, auch nicht, weil alle die, so dich nicht lieben, in das ewige Feuer verwiesen werden. Du, du, mein JESU, hast mich ganz und gar mit ausgespannten Armen an dem Kreutz umfangen! Ich sehe deine durchbohrten Hände und Füsse, dein mit der Lanze durchstochenes Herz, dein mit Dörnern gekröntes Haupt, den ganzen Leib voll des Bluts und Wunden: Ich sehe deine in ein Meer der Bitterkeit versenkte Seele, wie sie den letzten Blutstropfen durch alle Gliedmassen ausdünste. O ihr Himmel! Welch eine Bildnuß ist diese! Nämlich du wolltest für mich sterben, und für mich armen Sünder, für deinen Mörder, für deinen Henker! Ich habe dich getödtet, und du hast es gelitten! : : : Ich habe dich wiederum getödtet: du hast es wiederum gelitten! Ich habe dich hundertmal getödtet: du hast es hundertmal gelitten! O Gedult! O gedultiger GOtt! O dreymal gedultiger GOtt! Gedultig leidend von mir, gedultig

lei-

leidend für mich, geduldig leidend mit mir, mit deinem Mörder, mit dem Gottesmörder! O geduldiger GOtt! also sehr liebtest du mich! also sehr liebst du mich annoch! : : Und ich lebe so kalt! : : Entbrenne, mein Herz! : : Ich will dich lieben, mein JESU! : Ja, die Hölle erschrecket mich, aber nur darum, weil sie ein Ort ist, wo man dich nicht lieben kann. Der Himmel reitzet mich, aber nur darum, weil er ein Ort ist, wo ich dich sicher lieben werde, wie du mich geliebet hast. Also, also liebe ich dich schon anjetzt, also will und werde ich dich lieben! Du bist mein König, ich dein Unterthan! Du bist mein HErr, ich dein Knecht! Du bist mein GOtt, ich dein Geschöpf! Ein Geschöpf, das du liebest! Daß ist mir schon genug, daß ich dich lieben will. Ich werde zu Grunde gehen, wenn ich dich nicht liebe, ich weiß es: Aber das soll der Himmel wissen! das soll die Holle hören! Ich will nicht lieben, damit ich lebe: Nein, sondern ich will nur leben, damit ich jenen liebe, der allein liebenswürdig ist.

§. V.

Anmerkung.

Synesius. Schöne, gute Worte, mein guter Freund! probiren noch nicht eine ächte Liebe. Eusebius. Was verlangest du denn noch von mir? Synesius. Einen

Einen Haß, einen Haß verlange ich von dir: Der Haß ist die beste Probe der Liebe. Eusebius. Wessen Haß? Synesius Der Haß der Sünde. Eusebius. Wie groß soll er seyn? Synesius. So groß ihn verdienet das größte Uebel. Gedenke, was du bishero gesehen, und annoch siehest: so wird dein Gemüth entflammet mit einem ernstlichen, allgemeinen, thätigen, heroischen, unversehnlichen Haß. * 1. Gedenke dort, was das ganze königliche Haus des Jeroboam zu Grund gerichtet habe. Eusebius. Die Sünde, jene vergifte Urquelle alles Uebels. Synesius. Gehe nun hin, und sage annoch: Es könne eine nützliche Sünde geben: Der Schade wird allzeit größer seyn, als der Nutze. : : Gedenke ferner, * 2. was den Nabuchodonosor in einen schäutzlichen Ochsen verstaltet habe. Eusebius. Die Sünde hat ihn also verabscheuungswürdig gemacht GOtt, ihm selbst, den Seinigen. Synesius. Gehe nun hin, und setze deinen Ehrenpunct in frecher Ausübung der Laster. Gedenke * 3. abermal, woher das armselige Leben des König Sauls, und noch armseligerer Tod entsprungen sey? Eusebius. Aus der Sünde: die Sünde hat gemacht, daß er von GOtt verlassen, und ihm selbst überlassen, folglich von ungezähmten Leidenschaften immerhin grausam gefoltert wurde. Synesius. Gehe nun hin, und hoffe von der Sünde eine Ergötzlichkeit. Gedenke noch ferner: * 4. was

den

den König Ochozias durch einen zweyfachen Tod unglückselig gemacht habe. Eusebius. Die Sünde hat ihn unglückselig gemacht, durch dessen Beyhülfe er doch geglaubet hatte, daß er dem einen Tod werde entfliehen können. Synesius. Gehe nun hin, und urtheile selbst, welche Nothwendigkeit möge erdacht werden, welche dich zwinge zu sündigen. Endlich kehre in dich selbst zurück: * 5. was hat aus dir einen Gottesmörder gemacht? Eusebius. O wehe! was kann grausamers gesagt werden? Die Sünde hat es gethan! Synesius. Gehe nun hin, und sündige mit lachendem Munde! Eusebius. Nein! vielmehr will ich die Sünde äusserst, und mit dem allerbittersten Hasse verfolgen als ein Uebel, so das höchste aus allen, ja allein ein Uebel ist, ich will die Sünde verfolgen in mir, und in den Meinigen, ich will sie verfolgen aller Orten, zu aller Zeit, in jeder Gelegenheit. Synesius. So redest du heute, morgen thust du was anders. Eusebius. Verhüte dies Uebel, o GOtt! oder wenn du je vorsiehest, es werde geschehen, was er da saget, so bitte ich dich: Laß mich heute noch sterben!

O. A. M. D. G.

* Fünf Vorstellungen der vorgehenden Betrachtungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1000.-
Old

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Geistliche Schaubühne, Oder: Die Sünde das höchste Uebel in fünf Betrachtungen vorgestellet

München 1768

P.o.lat. 1019 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10609026-3
VD18 14516403-001